



## Over dit boek

Dit is een digitale kopie van een boek dat al generaties lang op bibliotheekplanken heeft gestaan, maar nu zorgvuldig is gescand door Google. Dat doen we omdat we alle boeken ter wereld online beschikbaar willen maken.

Dit boek is zo oud dat het auteursrecht erop is verlopen, zodat het boek nu deel uitmaakt van het publieke domein. Een boek dat tot het publieke domein behoort, is een boek dat nooit onder het auteursrecht is gevallen, of waarvan de wettelijke auteursrechttermijn is verlopen. Het kan per land verschillen of een boek tot het publieke domein behoort. Boeken in het publieke domein zijn een stem uit het verleden. Ze vormen een bron van geschiedenis, cultuur en kennis die anders moeilijk te verkrijgen zou zijn.

Aantekeningen, opmerkingen en andere kanttekeningen die in het origineel stonden, worden weergegeven in dit bestand, als herinnering aan de lange reis die het boek heeft gemaakt van uitgever naar bibliotheek, en uiteindelijk naar u.

## Richtlijnen voor gebruik

Google werkt samen met bibliotheken om materiaal uit het publieke domein te digitaliseren, zodat het voor iedereen beschikbaar wordt. Boeken uit het publieke domein behoren toe aan het publiek; wij bewaren ze alleen. Dit is echter een kostbaar proces. Om deze dienst te kunnen blijven leveren, hebben we maatregelen genomen om misbruik door commerciële partijen te voorkomen, zoals het plaatsen van technische beperkingen op automatisch zoeken.

Verder vragen we u het volgende:

- + *Gebruik de bestanden alleen voor niet-commerciële doeleinden* We hebben Zoeken naar boeken met Google ontworpen voor gebruik door individuen. We vragen u deze bestanden alleen te gebruiken voor persoonlijke en niet-commerciële doeleinden.
- + *Voer geen geautomatiseerde zoekopdrachten uit* Stuur geen geautomatiseerde zoekopdrachten naar het systeem van Google. Als u onderzoek doet naar computervertalingen, optische tekenherkenning of andere wetenschapsgebieden waarbij u toegang nodig heeft tot grote hoeveelheden tekst, kunt u contact met ons opnemen. We raden u aan hiervoor materiaal uit het publieke domein te gebruiken, en kunnen u misschien hiermee van dienst zijn.
- + *Laat de eigendomsverklaring staan* Het “watermerk” van Google dat u onder aan elk bestand ziet, dient om mensen informatie over het project te geven, en ze te helpen extra materiaal te vinden met Zoeken naar boeken met Google. Verwijder dit watermerk niet.
- + *Houd u aan de wet* Wat u ook doet, houd er rekening mee dat u er zelf verantwoordelijk voor bent dat alles wat u doet legaal is. U kunt er niet van uitgaan dat wanneer een werk beschikbaar lijkt te zijn voor het publieke domein in de Verenigde Staten, het ook publiek domein is voor gebruikers in andere landen. Of er nog auteursrecht op een boek rust, verschilt per land. We kunnen u niet vertellen wat u in uw geval met een bepaald boek mag doen. Neem niet zomaar aan dat u een boek overal ter wereld op allerlei manieren kunt gebruiken, wanneer het eenmaal in Zoeken naar boeken met Google staat. De wettelijke aansprakelijkheid voor auteursrechten is behoorlijk streng.

## Informatie over Zoeken naar boeken met Google

Het doel van Google is om alle informatie wereldwijd toegankelijk en bruikbaar te maken. Zoeken naar boeken met Google helpt lezers boeken uit allerlei landen te ontdekken, en helpt auteurs en uitgevers om een nieuw leespubliek te bereiken. U kunt de volledige tekst van dit boek doorzoeken op het web via <http://books.google.com>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

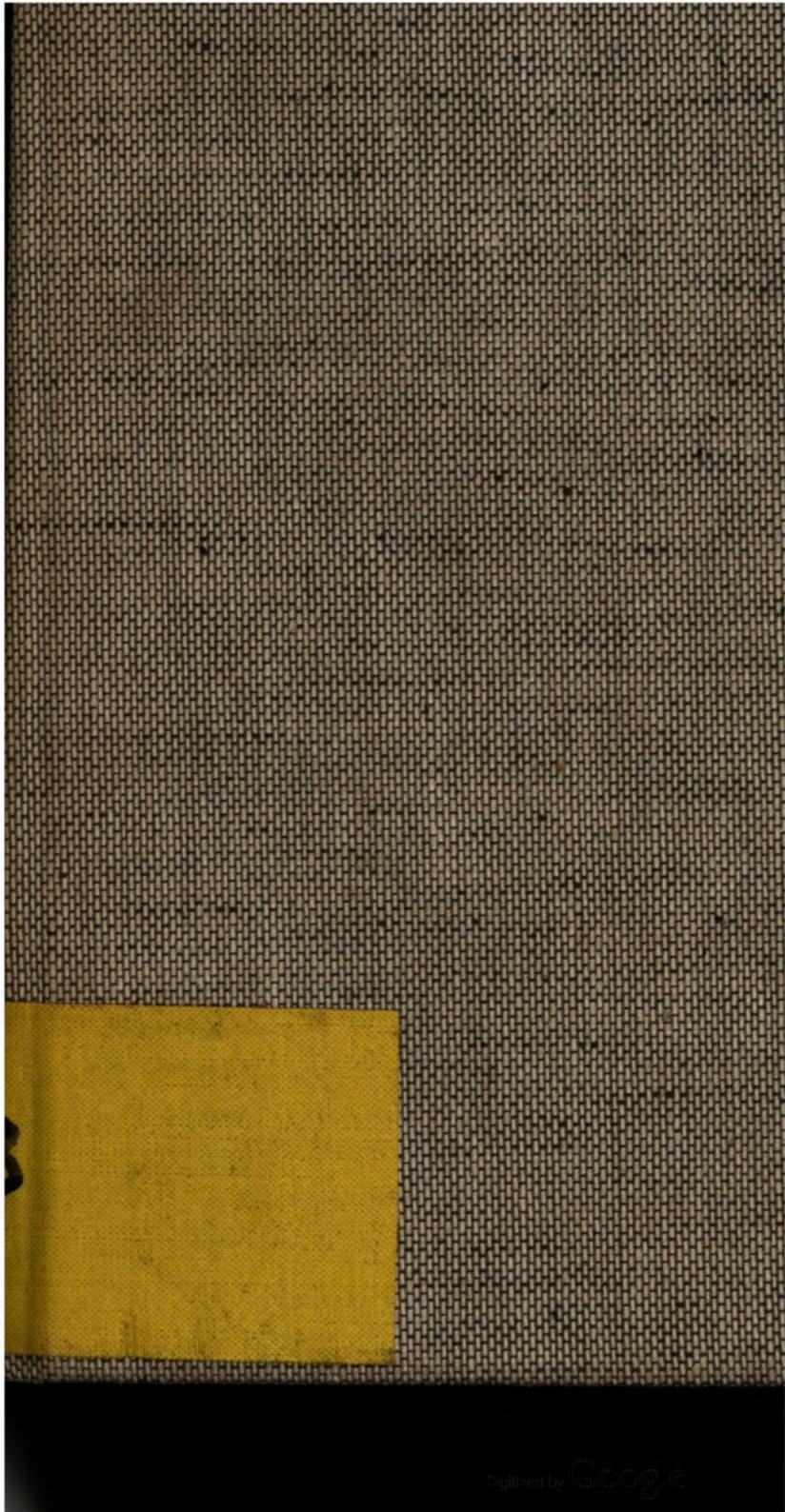
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

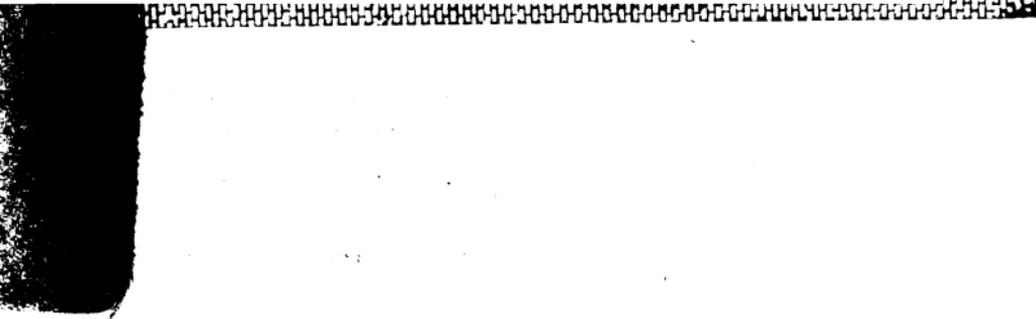
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





U.S. GOVERNMENT  
PRINTING OFFICE  
WASHINGTON, D.C. 20540

U

K GENT



912 digitized by Google



SEMINARIE VOOR HEDENDAAGSE  
GESCHIEDENIS

Blandjoberg 2, GENP

HE.S N<sup>o</sup> K.158.



Ausführliche

# Darstellung

der

Ursachen und Begebenheiten

der

## belgischen Revolution

am 25. August und in den  
folgenden Tagen.

Von einem Brüsseler Augenzeugen.



---

Stuttgart,  
bei Carl Hoffmann.  
1830.

RECHNUNGSBUCH

070739

3 AUG 30



---

## Ereignisse zu Brüssel.

Schon seit der Errichtung des Königreichs der Niederlande herrschte in den belgischen Provinzen, deren Interessen durch den Gang der Regierung nicht schienen, eine beinahe allgemeine Unzufriedenheit, und nur die Stadt Brüssel allein, welche durch jene Errichtung eine der beiden Hauptstädte des Königreichs wurde, schien mit der neuen Ordnung der Dinge zufriedener zu seyn, als das übrige Land. Die Keuschheit und Einfachheit des Königs, so wie der nur scheinbare Liberalismus des Ministeriums, hatten ihnen im Anfang eine große Anzahl von Anhängern verschafft. Man schmeichelte sich, daß die holländischen Anmaßungen und die besondere Gunst, welche die Angestellten aus dem Norden genossen, ihrem Ende nahe wären. Dieß war wenigstens die Meinung

der liberalen Partei vom Jahre 1820 und 1825, und die nach den Niederlanden geflohenen Franzosen, welche in Brüssel so gastfrei aufgenommen wurden, hatten nicht wenig zur Entstehung obiger Meinung beigetragen. Indes blieb die freie Presse fortwährend durch einen völlig militärischen Beschluß, eine Art Martialgesetz, das im Jahr 1815 im Angesicht Napoleons gegeben ward, gehemmt. Die Abgaben schienen auf eine Art vertheilt zu seyn, die für die Belgier am drückendsten war. Man überließ ihnen nur eine ganz kleine Anzahl höchst unbedeutender Stellen. Endlich ging aber der liberalen Partei die Geduld aus, und sie verband sich, mit der Regierung brechend, mit der katholischen Partei, die eine fortwährende und bedeutende Opposition behauptete. Unter die allgemeinen Beschwerden gehörte die Wahlsteuer, die Auflage auf das Getreide, die Unterdrückung der Pressfreiheit, die ungleiche Vertheilung der Aemter und Gunstbezeugungen, die Beschränkung des öffentlichen Unterrichts, das Verbot, sich bei öffentlichen Acten der französischen Sprache zu bedienen, die Abwesenheit der Jury, die Amobilität der Richter, die Unverantwortlichkeit derselben u. s. w. Petitionen, von mehr als achtzig tausend Unterschriften bedeckt, vermoderten unberücksichtigt im Staube, die Gemüther wurden erhitzt und erbittert. Da waren leicht, nachdem einmal die Pariser dem Volke das Geheimniß seiner Stärke gelehrt hatten, große Er-

Vorhersehung. Die Regierung benahm sich nicht gut bei der Beschwörung des längst vorausgesehenen Sturmes. Volkschriftsteller, wie Pöbter, Thielemans und Barthels (letzterer ein eifriger Katholik) hatten das allgemeine Mißvergnügen auf eine etwas heftige Weise ausgedrückt. Man that als sähe man eine Verschwörung hierin, und verklagte sie auf eine Art an, die ihnen hätte den Kopf kosten können. Ein wüthender Italiener, der zu Lyon zweimal als Verfälscher verurtheilt worden war, erhielt den Auftrag, diese Ritter der Opposition zu bekämpfen, wußte ihnen aber nichts als platte und grobe Schimpfwörter entgegen zu setzen. Libry Bagnano scheute sich nicht, es drucken zu lassen, daß man den Mißvergnügten, gleich den Hunden, die Maulkorb müsse anlegen und ihnen Peitschenhiebe geben lassen.

Derlei ist Rational, einem auf Kosten der Regierung entstandenen Blatt, eingerückte Herausforderungen trugen ihre Früchte. Libry Bagnano, und der Justizminister van Maanen, dem man die gegen die Rechtsanwälte des Volkes gerichteten Verfolgungen zuschrieb, wurden der Gegenstand eines allgemeinen Hasses. Endlich brach der Sturm los. Man hatte Anstalten zum Geburtstag des Königs, zur Vertheilung von Medaillen an diejenigen Gewerbtreibenden, deren Producte bei der Ausstellung gekrönt worden waren, so wie auch zur Vermählung der Prinzessin Marianne

von den Niederlanden, getroffen. Sonntags am 22. Aug. wurden folgende Placate in der Stadt angeklebt: Montag Feuerwerk, Dienstag Illumination, Mittwoch Revolution. Auf dieses hin versammelte sich die in Unruhe versetzte Regentschaft; man faßt den Beschluß, die Feste aufzuschieben, und Libry Bagnano, dessen Haus schon seit vierzehn Tagen von der Pölicei geschützt wurde, aus der Stadt zu schaffen. Er reiste auch wirklich in der Nacht nach dem Haag ab; allein das Volk, dem diese Abreise nicht bekannt war, lebte der Ueberzeugung, daß er sich noch in seinem Haus befände.

Da das Wetter am Montag und Dienstag zweifelhaft war, so gab es der Regentschaft einen guten Vorwand, das Feuerwerk und die Illumination einzustellen. Mittwochs, als an dem Geburtstage des Königs, findet gar keine Feierlichkeit statt; es wird bloß ein: Herr Gott dich loben wir &c. abgesungen, und die Garnison hält vor dem Palais Parade. In der Stadt lagen 200 leichte Dragoner, 1500 Grenadiere und Jäger der Garde, und ein Bataillon Miliz, im Ganzen etwas mehr als 2000 Mann. Es erschienen aber kaum die Hälfte davon auf der Parade, was die Meinung von der Schwäche der Mittel der Regierung bestärkte. Indes ist Brüssel von einer solchen Menge kleiner Garnisonsstädte umgeben, daß man leicht in zwei Tagen 7 bis 8000 Mann, unter dem Vorwand einer großen Muster-

zung zu Ehren des Geburtstags des Königs, hätte zusammenziehen können. Allein der Minister hatte seine Beamten so unglücklich gewählt, daß diese die Gefahr dadurch zu ersticken glaubten, wenn sie nicht davon sprachen. Man begnügte sich damit, die Vorstellung von der Stummen von Portici zu untersagen, weil diese Stücke zu viele Anspielungen zu enthalten schienen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, der sich gerade zu Brüssel befand, erklärte sogar dieses für Feigheit.

Wir wollen jetzt die Ereignisse, welche in Brüssel und der Umgegend auf einander folgten, Tag für Tag erzählen.

Mittwoch am 25. August 1830.

Das war der Tag, den die Anschlagzettel für die Revolution bezeichnet hatten. Die Regierung \*) hatte, nach dem Rath des Ministers von Gobelschroy, die Vorstellung der Stummen von Portici erlaubt. Die Zahl der Zuschauer war unermesslich. Im Parterre befand sich ein Mensch, der mit einer Art von Kolarde versehen war, die er von Zeit zu Zeit in die Höhe streckte, um das Zeichen zum Beifall und Geschrei zu geben. Die Allgemeinheit, womit man dieses Signal befolgte, hätte auch dem Kurzsichtigsten begreiflich machen sollen, daß ein im voraus abge-

\*) Aus den Bürgermeistern, den Rathschreibern und dem Stadtrath bestehend.

rebeten Man erhalte. Außerhalb des Theaters, an der Ecke der Rödlerstraße, erwartete eine große Anzahl Volkes das Ende des Stücks. Ich steht den Holländer Käb, meine Kinder, nun so müßt ihr ihn auch essen! Dieß war der Ruf jener Menge. Die Polizei, die Regentſchaft, die Militairs, überhaupt jedermann sah den Anführer herannahen. Allein man glaubte, die öffentliche Entrüstung würde bloß auf Libry Bagnano fallen, und der Haß gegen ihn war so groß, daß weder das Militär, die Regentſchaft und vielleicht nicht einmal die Polizei darüber böse waren, daß man dessen Haus angriff.

Als das Theater ausging, bildeten sich Versammlungen; man zog gegen das Bureau des Rational, das in der Nähe des Schauspielhauses liegt; in einem Nu sind alle Fenster eingeworfen, und man versucht es, die Thüre zu sprengen. Jetzt erhebt sich eine Stimme: zu Libry. Auf dieses Wort kehrt die Menge um, und strömt nach Bagkanos Wohnung, in der Polincatischen Buchhandlung, neben der großen Botenmeisteret in der Magdalenenstraße. Dieß ist das reichste und bevölkerste Viertel von Brüssel. Allein es waren bereits alle Läden geschlossen, so sehr war man auf das, was stattfinden sollte, gefaßt.

Einige Männer, deren Anzug nicht gerade Armuth verrieth (man sagt, daß mehrere sich

durch grüne Schärpen und ungebleichte Plushosen unterschieden), begannen die Fenster mit Steinen einzuwerfen. Jetzt kamen auch diejenigen an, die sich am längsten vor dem National verweilt hatten, und brachten im Triumph den Schild mit, der über der Thüre des Bureau angebracht gewesen war. Dieser muß jetzt als Mauerbrecher dienen, und in einem Augenblick ist die Thüre des Hauses eingerennt. Man stürmt jetzt in den Laden (denn Libry Bagnano war Buchhändler und Buchdrucker zugleich). Man reißt die Bücherbretter herunter, wirft alles über den Haufen, zertrümmert alles und tritt es mit Füßen. Einen Augenblick nachher geschieht im obern Stock das Nämliche; man findet aber weder Geld, noch Sachen von Werth, noch einen großen Theil des gewöhnlichen Hausgeräths, weil Bagnano vor seiner Abreise die nöthigen Vorsichtsmaßregeln ergriffen hatte. Sein Papier und die ungebundenen Werke befanden sich aber noch in einem Magazin des ersten Stocks. Man wirft ganze Ballen zum Fenster hinaus, welche sogleich geöffnet, umhergestreut und zerissen werden, so daß die ganze Straße mit Papier überdeckt ist. Die Meubels nehmen denselben Weg, wie die Papiere. Man zertrümmert sie mit einer solchen Wuth, daß auch nicht ein Stück übrig bleibt, das nicht in tausend Trümmer zerschlagen wäre. Hunderte von Bürgern sehen dieß Schauspiel der Volkswrache mit an, und je-

dermann glaubt einen Act der Gerechtigkeit darin zu erblicken. Nichts wird auf die Seite gebracht, weswegen auch die Prachtausgaben der *Renouards* und *Didots* in tausend Stücke zerrissen werden, ohne daß auch nur ein Band übrig bliebe. Ein vollständiges Exemplar des *Moniteurs* hat dasselbe Schicksal.

Der Keller war nicht ausgeleert worden, und man fand acht Fässer und 1500 Bouteillen Wein darin. Ein Theil davon wurde auf die Straße geschüttet, während der andere Theil die Leute aus dem Volke bis zum andern Morgen tränkte, und mehr als ein Neugieriger ward gezwungen, von jenem Weine zu kosten.

Uebrigens verübte das Volk keine Gewaltthat, und ein Engländer, der seinen Korkzieher den Trinkern geliehen hatte, erhielt solchen zurück, als das Fest vorbei war. Die Nachbarn, im Anfang durch den Lärm beunruhigt, erlitten keinen Schaden. Es herrschte eine solche Einstimmigkeit unter den handelnden und zuschauenden Personen dieses Auftritts, daß nie ein so großer Haufe Menschen so einig war, weswegen auch die Zerstörung mit einer Art von Ordnung und einem unbegreiflichen Ineinandergreifen vor sich ging.

Nach einer Stunde des Lärmens zeigte sich endlich ein *Policei-Commissär*, dem ein *Lambour* voranging, und eine Abtheilung *Grenadiere* folgte. Er wollte eben den dreimaligen Aufruf an die Menge thun, um dadurch mehrerem Unglück vor-

zubeugen, als ihn ein Stein traf; er fiel, und da der Grenadier-Officier keinen Befehl hatte, so zog er sich kluger Weise mit seiner Mannschaft zurück. Jetzt kamen auch Jäger und Gendarmen, allein sie zeigten sich bloß, und kehrten alsbald zurück, wurden aber doch von einigen der 1500 Weibouteillen Libry's begrüßt. Man setzte das, was man die militairische Execution des Hauses nennen konnte, fort, und es bildeten sich zu gleicher Zeit Volkshaufen, um die Zeichen des Königthums über den Thüren der Kaufleute auszulöschen. Einige Haufen zogen unter dem Schalle einer Glocke davon, andere machten sich aus einer Casferole, die man bei der Plünderung gerettet, eine Trommel; sie fanden nirgends Widerstand, und die Wappen Oraniens verschwanden in wenig Augenblicken aus diesem Stadtviertel.

Indeß fing der Wein an, den Leuten aus dem gemeinen Volk in den Kopf zu steigen. In dem ersten Augenblick hatten sie sich zwar vorgenommen, Herrn Libry, wenn sie ihn finden sollten, mit entblößtem Rücken auf einen Esel zu setzen, um jedermann die Zeichen sehen zu lassen, womit er, wie man sagt, gebrandmarkt seyn soll; allein sie waren um elf Uhr schon so aufgereizt, daß sie ihn nicht allein umgebracht haben würden, wenn sie ihn gefunden hätten, sondern sie wünschten auch sein Haus der Erde gleich zu machen. Sie legten zwei oder dreimal Feuer an, das ruhigere Personen glücklicher Weise jedesmal lösch-

ten, ohne auf die Sprützen zu warten, die erst um 11 Uhr anlangten.

Während dieß in der Magdalenenstraße vorging, zog sich eine bedeutende bewaffnete Macht auf der Spitze des Berges, nach welchem diese Straße führt, zusammen. Hier stellten sich auf dem Königsplatze die Jäger der Garde, von Piquets der Gendarmerie in ihren Flanken gedeckt, auf. Die leichten Dragoner und die Linientruppen besetzten die Umgebungen des Parks, und die Zugänge des Schlosses. In dieser Stellung würden die Truppen, wenn sie standhaft gewesen wären, auch den Kühnsten imponirt haben; allein sie verschwanden plötzlich, und man weiß heute noch nicht warum. Die commandirenden Officiere hatten die Köpfe verloren; sie sahen überall nur das Volk von Paris, wie es die königliche Garde und die Schweizer niedermacht, und dieser panische Schrecken schuf eine Revolution aus dem, was bis jetzt eine bloße Meuterei war.

Nachdem die Soldaten um Mitternacht weggegangen waren, zerstreute sich auch die Menge. Die größte Anzahl derjenigen, welche thätigen Antheil an der ersten Bewegung genommen hatten (höchstens hundert Menschen) zogen gegen den Königsplatz, den die Soldaten so eben geräumt hatten. Hier stand nur noch die aus Grenadiereu bestehende Hauptwache. Das Volk nähert sich ihr, fordert sie heraus, und droht ihr.

Der General Bauthier, Platz-Commandant,

der, weil er bei einer früheren Gelegenheit eine brutale Strenge gegen junge Leute von guter Familie geübt hatte, verhaft ist, wird in dem Augenblick, wo er über den Platz geht, erkannt. Man wirft sich auf ihn, entwaffnet ihn, und reißt ihm die Epauletten und seine Decoration herunter. Die Finsterniß, die Ungleichheit der Zahl, und vielleicht auch ein panischer Schrecken, hindern die Soldaten sich zu rächen. Jedoch muß man den Officieren der Wache die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie, so wie wirkliche Gefahr vorhanden war, Muth zeigten, und daß ihre Schlawheit im ersten Augenblick bloß ihrem Widerwillen, das Blut ihrer Landsleute zu vergießen, und dem Gedanken, daß alles bloß ein Aufbrausen seye, das von selbst aufhören werde, zugeschrieben werden kann. Der Commandant fragte mehreremal ganz ruhig, was man denn eigentlich wolle. Man antwortete ihm aber bloß durch ein verwirrtes Geschrei, indem man eine aus einem Vorhang Libry's gemachte Fahne schwang. Endlich trat ein Soldat aus dem Glied, und bat die Umstehenden mit Thränen in den Augen, sich zurückzuziehen, indem er zu ihnen sagte: Seyd so gut und zieht euch zurück, und erspart uns die Schande, belgisches Blut vergießen zu müssen. Diese einfachen Worte brachten mehr Wirkung hervor, als der stärkste Widerstand; man zog sich wirklich zurück. Ein anderer Haufe kam die Straße Ruysbroeck herab,

blieb vor dem Justiz-Palast stehen, und warf in einem Augenblick die Fenster des Sitzungssaales der Assisenrichte unter dem Rufe ein: Nieder mit von Maanen! Es lebe Potter! Kurze Zeit hernach begab sich der General-Commandant des Places auf das Stadthaus. Die berittene Gendarmerie begann die Stadt in kleinen Abtheilungen zu durchreiten.

Ein stärkerer Haufe zog nach der Straße Barlatmont, nach dem Hause des Policeidirectors Kniff. Es wurde mit Gewalt geöffnet, und alles, wie bei Libry, zerstört und zertrümmert. Ein Mensch, der den Mantel des Directors mit fortnehmen wollte, ward zu Boden geworfen und der Mantel in tausend Stücke zerrissen. Sehr starke Patrouillen schlossen jetzt diejenigen, welche diese Gewaltthat verübt hatten, ein; die Straße Barlatmont, welche schnurgerade, eben und breit ist, verschaffte den Soldaten, welche von beiden Enden vorrückten, den Vortheil, das Volk mit Erfolg anzugreifen. Allein der Policeidirector war beinahe eben so sehr gehaßt als Libry, und es kam eine ziemliche Anzahl rechtlicher Bürger herbei, um die Plünderung seines Hauses mit anzusehen. Dieser Umstand bewog die Officiere, nicht gegen diejenigen Gewalt zu gebrauchen, welche die Straße anfüllten, man zwang sie bloß, sich zu zerstreuen. Auf einer andern Seite der Stadt zog ein Haufe Volks von denen, welche sich von dem Königsplatz entfernt hatten, gegen das Hotel

des Justiz-Ministers, der gewöhnlichen Wohnung des Herrn van Maanen, wenn er sich zu Brüssel befand. Es scheint, als habe die Thürsteherin in ihrem Schrecken das Haus von selbst geöffnet, weswegen man auch, ohne sie zu mißhandeln, in das Innere eindrang; man half ihr sogar ihre Sachen wegtragen, obgleich sie von vielen Leuten als die vertraute Agentinn des Ministers angesehen wurde, und sogar eingethürmt worden war, als überwiesen, von den Bittstellern bestochen worden zu seyn, was einen offenen Bruch zwischen dem General-Procurator und dem Herrn van Maanen, so wie des ersteren Ungnade herbei führte.

Die Verwüstung des Hotels des Justizministers begann sogleich unter dem Ruf: Nieder mit Maanen! Dieß war eine Sache, die vielleicht werkwürdiger war, als alle vorangegangenen, sowohl durch die Größe des Gebäudes, als durch die Schönheit der zertrümmerten Möbel, und die Wuth des Volkes. Hauptsächlich war aber eine Frau durch die an Wuth gränzende Freude bemerkbar, womit sie die Vorhänge und Draperien der Fenster herabreißen sah. Der Keller des Ministers wurde eben so wenig als Librys Keller respectirt, und trug, obgleich er nicht so gut versehen war als jener, dazu bei, die Plünderer vollends zu erhizen. Alles wurde zertrümmert und zu Grunde gerichtet, und die bewaffnete Macht, welche das Volk daran hindern

wollte, war zu schwach; man warf sich über sie her, entwaffnete sie und zwang sie zum Rückzug. Nach diesen ersten Thaten schien sich das Volk zu verstehen, und legte Feuer in dem Hotel an. Bald zeigte sich Rauch; die Menge zog sich heraus, stellte sich um das Hotel her, und erklärte, sie würde sich nicht eher zurückziehen, bis nicht das Gebäude vom Grund aus von dem Feuer verzehrt wäre. Das Feuer machte Fortschritte, und schon sah man in der Ferne die Flammen; die Spritzenmeister kamen gegen vier Uhr mit ihren Feuersprützen an, allein sie wurden gezwungen, nach dem Rathhause umzukehren. Dieses ungeheure brennende Gebäude diente auf diese Weise zum Vereinigungspunkt; es strömte eine große Menge Handwerkleute herbei, die zwar nicht plünderten, sich aber auch nicht zurückzogen.

Bis jetzt hatte die Majorität der Einwohner in den ersten Ausbrüchen der Zügellosigkeit bloß einen tumultuarischen Aufstand, ohne einen wohl überdachten Plan, erblickt. Als man aber sah, daß die Unordnung fortwährte, und einen etwas ernsthafteren Charakter annahm, so zeigte sich eine allgemeine, unruhige Bewegung unter den jungen Leuten, und man mußte es verhindern, daß die Soldaten und das Volk für einige Ausschweifungen, welche vielleicht durch die Fehler derer, die das Opfer davon waren, entstanden, strenge bestrafen. Obgleich man über keine Maßregeln übereingekommen war, so war doch alles

von einem eigenen Mißtrauen gegen die Agenten der Regierung belebt, und entschlossen, sie um jeden Preis im Zaum zu halten.

Man hörte sogar sagen, daß es die Policie gewesen, welche die Plünderer besoldet, und daß man sie daran hindern müsse, diese Gelegenheit zu ergreifen, um die Stadt zu unterdrücken.

Die Art unruhiger Ungewißheit, welche schon vor Sonnenaufgang in Brüssel herrschte, kann nur durch eine schnelle Untersuchung der Lage der Belgier begreiflich gemacht werden. Sie verlangten, gleich den Franzosen, die Aufrechthaltung ihrer Rechte, hatten aber, hierin sehr von ihren braven Nachbarn abweichend, keine direkte, unmittelbare, unerträgliche Herausforderung dazu erhalten. Obgleich in mehreren Rechten verletzt, konnten sie eigentlich doch nicht sagen: es ist diese oder jene Acte, oder dieser oder jener Mensch, der uns verletzt. Nein, die ganze Regierungs-Maschine, der Gegensatz der Interessen des Nordens und des Südens, war die Grundlage des Uebels, ohne daß der König dieß hätte verhindern können. Schon durch dieses allein war man weit entfernt, eine eben so bestimmte End-Absicht, einen so einfachen Zweck zu haben, als das Volk von Paris. Dort durfte man nur einen einzelnen Menschen vertreiben, während man hier ein System, eine zernichtende Constitution, abschaffen wollte, allein eine Constitution ist nicht so bald bekämpft, wie ein einzelner Mensch.

Aber man hatte das Beispiel Frankreichs vor Augen, man fühlte, daß man Alles dadurch gewönne, wenn man sich kräftig und einig zeigte, während eine Niederlage durch die Soldaten ein Flecken des belgischen Namens und ein Unglück für das Vaterland wäre.

Ohne daß die Meinung sich zu schlagen allgemein gewesen wäre, fand solche doch Anhänger, und ihr Muth ersetzte das, was ihnen an Zahl und Hilfsmitteln abging.

Donnerstag am 26. August.

In der Nacht waren die Büchsenmacher gezwungen worden, die Waffen aus ihren Magazine[n] herauszugeben, welche das Volk unter sich vertheilte, einige Gewehre wurden den Soldaten abgenommen, oder von solchen weggeworfen, um nicht zum Feuern genöthigt zu seyn. Man hat gesehen, wie Handwerker auf dem Justiz-Pallast einen Officier umringten, ihm die Pistole auf die Brust setzten und das Ehrenwort abnahmen, daß er nicht Befehl ertheilen wolle, auf das Volk zu feuern.

Gegen fünf Uhr Morgens, als heller Tag alle Bewegungen beschien, entwickelte sich die bewaffnete Macht etwas mehr. Ein Grenadier- und ein Jäger-Bataillon verbreitete sich compagnienweise in den Straßen, wo die Unruhen am größten waren. Um halb sechs Uhr wurden die bewaffneten Bürger mit den Grenadieren, dort

wo sich Kaiser- und Steinbruchstraße mit der Magdalenen- und Schloßbergstraße kreuzten, handgemein. Es wurden drei Bürger getödtet, und nur ein einziger Grenadier wurde aus Unvorsichtigkeit eines Soldaten des zweiten Gliedes verwundet. Allein der Muth war auf Seiten der Bürger, die, trotz des kleinen Verlustes, muthig vorrückten. Die Soldaten zogen sich vor ihnen zurück, obgleich sie zahlreicher waren, als ihre Verfolger.

Indeß ging es auch auf andern Punkten los, und obgleich der Angriff nicht lebhaft war, so zog doch jene bewaffnete Macht durch die Straßen, feuerte mehrmals, schoß manchmal in die Luft, allein auch öfter in die Volkshäuser; dieses wiederholte Feuer erhallte in der ganzen Stadt und verbreitete weit hin Bestürzung, alle Häuser waren geschlossen und alle Fenster mit Frauen und Neugierigen besetzt; die Straßen waren manchmal ganz leer, dann wieder zum erdrücken voll von Menschen; die Einwohner waren mit Flinten, Säbeln, mit Eisen beschlagenen Stöcken bewaffnet, und gaben, an den Straßenecken aufgestellt, in jenem Augenblick Brüssel ein finsternes Ansehen. Man hätte dieses für eine mit Sturm eingenommene Stadt halten können.

Indeß hatten sich gegen zehn Uhr Morgens mehrere ehrbare Bürger bei ihrem Magistrat auf dem Rathhaus eingefunden, um Waffen zu verlangen und baten zu bitten, die Truppen zurück-

zuziehen, indem sie zahlreich genug wären, das Volk zu beschwichtigen. Es wäre nutzlos, diese eifrigen Bürger nennen zu wollen, sie gingen der Masse der Einwohner nur um einige Stunden voran, die gebietende Pflicht befahl, Niemand rang nach Ruhm, aber Niemand scheute auch die Gefahr.

Ihr Bitten wurde, wie es sich gebührte, von dem Magistrate aufgenommen, er führte sie nach der Niederlage bei den Anunciaden. Im Innern dieses Gebäudes befand sich Linien-Infanterie und Dragoner, welche bereits einen Angriff des Volkes zurückgewiesen hatten. Sie ließen jedoch die wohlgekleideten Bürger, einen nach dem andern herein, welche sich sodann mit Waffen versahen; allein nach Maßgabe, daß diese kleine Anzahl Bürger-Patrouillen zu bilden suchten, wurden sie selbst angegriffen, und von den wüthenden Handwerkern, welche sich der Flinten bemächtigen wollten, um gegen die Soldaten zu kämpfen, entwaffnet. Als endlich die Menge von Neuem zu einem Angriff auf die Anunciaden-Kirche schritt, drang sie im Sturm in das Gebäude und bemächtigte sich der Waffen. Glücklicher Weise fanden sich deren so viele vor, daß sich auch noch eine Anzahl Bürger, die von allen Seiten herbeiströmten, damit bewaffnen konnten.

Während dieser Zeit mußten die auf der  
Platz Grand-Sallon aufgestellten Jäger der  
Garde, von einigen, durch den Ausbruch

Blutes aufgeregten Bürgern angegriffen, ein öfteres wohlunterhaltenes Pelotonfeuer. Der Kampf war auf diesem Plage schrecklich, denn das Volk wich nicht, obgleich es keine Munition hatte, und man sah mehrere Männer, so oft einer fiel, hervorspringen, um seine Waffen aufzulesen. Allein die Generale, von dem was sie sahen in Schrecken gesetzt, verzichteten auf die Ehre kräftig einzuschreiten. Die Truppen erhielten Befehl zurückzugehen.

Ein Militz-Bataillon stand vor dem Rathhaus, wohin, wie man sagt, ein Adjutant kam, um ihm zu sagen, es solle nicht schießen, und sich ergeben, so wie es angegriffen würde.

Der dieses Bataillon befehligende Major erwiederte hierauf, daß kein Mensch das Recht habe, ihm zu befehlen, seine Waffen auszuliefern, daß er sich aber zurückziehen werde.

Dieser tapfere Mann zog sich auch wirklich mit seinen Soldaten gegen neun Uhr Morgens durch das Thor von Flandern, und begab sich nach Bilworde, einer kleinen Stadt, zwei Stunden von Brüssel auf der Straße nach Holland. Außerdem aber, da dieser Abmarsch die Garnison schwächte, machte er die Bürger zum Herrn des Mittelpunktes der Stadt, und es gingen bald von diesem Punkte der Stadt (dem großen Marktplatz) Bürger-Haufen ab, welche sich der Posten an den Gefängnissen, des Theaters u. s. w. bemächtigten.

Die Regentschaft, die auf dem Rathhause zusammengetreten war, nahm ihrerseits solche Maaßregeln, welche ihr am meisten geeignet schienen, die Bürger zu beruhigen. Hier folgt die Proclamation, welche sie noch an demselben Morgen an die Einwohner richtete.

Die Bürgermeister und Schöppen an ihre Mitbürger.

Unordnungen brüchen unsere schöne Stadt; was die Ursache davon seyn mag, so müssen solche aufhören.

Um diesen Zweck zu erreichen, den die ganze Einwohnerschaft eifrigst wünscht, haben wir folgende Maaßregeln beschlossen:

Die Truppen sind aufgefordert worden, sich in ihre Kasernen zurückzuziehen: sie haben aufgehört, sich in einen beweinenwerthen Kampf zu mischen.

Von heute an ist die Mahlsteuer aufgehoben, und kann durch keine andere Auflage derselben Art, unter welcher Benennung es auch immer sey, wieder eingeführt werden.

Wenn noch sonst eine legitime Forderung gemacht werden kann, so lasse man solche an uns gelangen, wir werden unsere Anstrengungen mit denen der guten Bürger ver-

„Inhalt, um deren volle Bewährung zu erlangen.

„Diese Maßregeln sind ohne Wirkung, so lange die Ruhe nicht wieder hergestellt ist; daher kann glückliche Resultate herbeiführen, während Unordnungen und Blutvergießen, welche ganze Familien in Trüben versetzen, nur Unheil stiften.

„Bürger, hört auf die Stimme Eurer Obrigkeit, sie wacht für das gemeine Beste; allein Eure Mitwirkung ist dazu unumgänglich notwendig: möge jeder seinen Heerd vertheidigen, mögen sich provisorische Bürger-Garden in allen Stadtvierteln organisiren, und freiwillige Beleuchtungen die Stadt des Nachts erleuchten. Wir werden uns stets im Mittelpunkt derselben aufhalten, und unsern Posten der Pflicht nur dann verlassen, wenn die allgemein ersohnte Ruhe wieder hergestellt ist.

„Den Bürgern ist jetzt provisorisch die Bewachung des öffentlichen und Privat-Eigenthums anvertraut, die Obrigkeit appellirt an ihre Ehre und ihren Patriotismus, und verläßt sich auf Beides.

„Gegeben in der Sitzung des Stadtraths, den 26. August 1830.

P. Delvaux de Saxe, P. Guylen, Secretairs.

Um eilf Uhr wurde diese Proclamation angeheftet. Das Versprechen wegen der Wahlsteuer

solte die niedern Volks-Klassen beruhigen, welche die Erhöhung des Brodpreises aufreizte, der sie sich unter dem Schutz einer Unordnung, die von einem Aufstand unzertrennlich ist, hätte überlassen können.

Jenes Versprechen konnte indeß dem Volke gleichgültig seyn, insofern die Mahlsteuer nur auf dem Weizenbrod ruht, welches nicht gerade die Nahrung der Armen ist. Allein die Einladung, sich zu bewaffnen, an die friedlichen Bürger gerichtet, hatte die größte Wirkung.

In diesem Augenblick (eils Uhr) wurde die Stadt nach allen Richtungen von Wein und Lärm berauschten Menschen durchkreuzt, deren Aufregung immer noch Gefahr drohte. Mit den Gewehren der Pombiers, welche sich ohne Widerstand ergeben hatten, und mit jenen einer großen Anzahl entwaffneter Soldaten versehen, zogen sie brüllend in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen umher. Alles, was Brüssel an Landläufer, heimathlosen Leuten, hauptsächlich aber an Lehrlingen aufzuweisen hat, vereinigte sich mit den Haufen der Sieger, und machte mit Säbeln, Bajonetten oder Hebeln Parade. Sie traten in die Wirths- und Kaffee-Häuser, und ließen sich wie die Herren bedienen. Das Schweizer Kaffee-Haus, eines der schönsten in Brüssel, wurde zum Theil verwüstet, weil man die Weigerung der Kellner, Bier herzugeben (man verzapft hier keines), für üble Gesinnungen hielt. Man kann nicht gerade

sagen, daß bis jetzt die Ausschweifungen schrecklich gewesen wären, weil, trotz des Rufes: Tod den Holländern, diese wüthende Menge doch Niemand mißhandelte; allein in einer großen Stadt gibt es stets Leute, welche auf Unordnungen begierig sind, Menschen, welche zu Verbrechen aufreizen, und man befürchtete, daß diese sich an die Spitze der Wagehälse stellen möchten.

Nach der Niederlage der Soldaten schien es keine Macht mehr zu geben, die sie im Zaum halten könnte. Brüssel besaß allerdings eine Communalgarde, allein sie war, anstatt für die öffentliche Sicherheit organisirt zu seyn, bloß eine Art Ergänzung der Linien-Truppen. Sie bestand bloß aus jungen Leuten, war nur 2000 Mann stark, und besaß weder Haltung, noch Selbstvertrauen. Ueberdies fehlte es ihr auch noch an Waffen, weil sie nicht die Erlaubniß hatte, solche in ihrer Wohnung aufzubewahren (dies waren die Gewehre, die man des Morgens bei den Annunciaden vorfand). Plünderung und Einäscherung der Stadt schienen die Folgen der wachsenden Zügellosigkeit derjenigen, die man ohne Ungerechtigkeit mit dem Worte Canaille bezeichnen kann, zu seyn.

In diesem äußersten Falle fasten die rechtlichen Bürger theils freiwillig, theils in Folge der Proclamation, den Entschluß, die Ordnung mit Gewalt herzustellen. Sie verließen insgesammt ihre Wohnungen, und begaben sich an die belebtesten Derter, besprachen sich daselbst, und man

sah wie durch einen Zauberschlag eine improvisirte National-Garde entstehen. Sie marschirte zuerst nach dem Regierungs-Gebäude, das man zum Theil verwüstet hatte und abbrennen wollte. Von hier aus schickte sie den freiwillig bezogenen Posten Unterstützung, die, siebenzehn an der Zahl, die Gefängnisse bewachten, welche nur mit Mühe und Gefahr eine Bande Vagabunden, welche gekommen waren, die Thüren zu erbrechen, im Zaum gehalten hatten. Es bildeten sich Patrouillen, welche im Anfang noch selten und schlecht bewaffnet waren. Glücklicherweise endeten die Leute aus dem Volke, mehr Lärmmacher als übelgesinnt, nachdem sie die ersten dieser Patrouillen insultirt, zum Theil damit, daß sie solche nachahmen und mit den rechtlichen Bürgern fraternisiren wollten, eine Ehre, die ihnen nach und nach einen Theil ihrer Waffen kostete, deren man sich mit ihrem Willen oder mit Gewalt bemächtigte.

Jeden Mittag durchkreuzten die stets anwachsenden und zahlreicheren Patrouillen der Bürger-Garde die Stadt in jeder Richtung, stellten sich sectionsweise auf, und beeilten sich, sich der Nachtposten zu bemächtigen. Es geschahen nur noch einige Schüsse in die Luft; die Truppen zogen sich nach dem Pallast zurück, wo sich die königliche Garde concentrirte, oder gingen auf jeden Widerstand verzichtend, in ihre Kasernen. Indes waren doch einige Soldaten genöthigt, aus den Fenstern der Kasernen auf die versammelten Men-

sehen zu schießen, allein das dauerte nur wenige Augenblicke. Gegen drei Uhr wehte die alte brabantische Fahne, roth, orange und schwarz, auf dem Rathhaus, und die Detachements der Bürgergarde wählten solche zum Vereinigungszeichen.

Während des ganzen Nachmittags durchkreuzten die Patrouillen die Stadt in allen Richtungen, und ihre Gegenwart verhütete viele Unordnungen, welche heimathlose Leute zu begehen suchten. Das Palais der National-Industrie ward mehreremal glücklicherweise beschützt, ebenso das Rathhaus, die Bank und verschiedene andere Anstalten, und Alles schien zur Ordnung zurückzukehren, um so mehr, als der größte Theil der Waffen durch die Bürger auf den Sammelplätzen erkaufte worden war. Des Abends wurden alle Häuser erleuchtet, und die Stadt war die ganze Nacht ruhig; allein man erfuhr, daß diese Ruhe durch den Auszug der Bagabunden entstanden war, welche weggegangen waren, um die Fabriken außerhalb der Stadt anzuzünden: in den Fabriken innerhalb der Stadt wurden einige Maschinen zerstört.

Freitag den 27. August.

Die Truppen der Garnison, welche ein Bataillon Verstärkung erhalten hatten, bivouakirten vor dem königlichen Pallast und in den Höfen, leichten Kanonen deckten den Vorplatz, und die Infanterie besetzte das Palais. Es war ein

trauriger Anblick, diese leidenden und erschöpften Soldaten zu sehen. Sie schienen das Peinliche ihrer Lage bitter zu fühlen. Die Bürger ließen ihnen Lebensmittel und Erfrischungen zukommen.

Während der Zeit suchte sich die Bürgergarde vollständig zu organisiren und die Ordnung vollkommen herzustellen. Die Stadt ist in acht Sectionen getheilt, jede derselben bildete ein besonderes, durch sein Numero bezeichnetes Corps. Man wählte die weiße Fahne, worauf das Numero der Section, und die Worte Öffentliche Sicherheit standen. Es wurden auf einer Menge Puncten Posten ausgestellt, und viele eifrige Bürger boten ihre Häuser dazu an. Die über der Thüre ausgesteckte Fahne zeigte den Vorübergehenden an, daß sich hier ein Wachposten befinde.

Es fehlte an Patronen. Die Bürgergarde begab sich in das Pulver-Magazin, wo sich eine ansehnliche Menge von Munition befand; allein Furcht vor einem Zusammenlauf, der sich in der Nachbarschaft bildete, bewog das Detachement, den größten Theil des Pulvers in die Senne zu werfen; aus Furcht vor einem unglücklichen Zufall.

Gegen Mittag sind die bereits wohl organisirten Bürger gänzlich Herr der Stadt; ihre Patrouillen ziehen an dem kleinen Lager der Garntson, welche sie zu bewundern scheint, hin und her. Einige Leute aus dem Pöbel, welche sich in dem Park gegenüber von den Soldaten gesammelt ha-

ben, beschäftigen sich damit, die Arkaden, womit man die Alleen zur Illumination geziert hatte, niederzureißen. Die Soldaten bleiben ruhig.

Im Innern der Stadt beunruhigt ein zahlreicher Haufe für einen Augenblick den Posten auf dem großen Marktplatz. Es sind Handwerker in blauen Hemden, die mit großem Geschrei Brod, Arbeit und Freiheit verlangen. Man verhaftet einige dieser Unzufriedenen; die Bürger mengen sich unter den Pöbel, treiben ihn zurück und versprechen Brod und Arbeit; die Menge weicht, allein sie wendet sich gegen den Park, zerstört den Rest der Arkaden, macht mehrere Häufen daraus und zündet sie an; man leistet ihnen wegen des geringen Werthes dieser Dinge, welche dazu dienen, die Wuth dieser zügellosen Menge zu mindern, geringen Widerstand.

In den Sectionen wird Brod ausgetheilt.

Ueberall ist das königliche Wappen an den Aushängschildern verschwunden.

Man beschützt die Marktleute, und die Wagen kommen und gehen frei in die Stadt.

Folgendes sind die an jenem Tage angehefteten Proclamationen:

Die Bürgermeister und Schöppen der  
Stadt Brüssel

setzen ihre Bürgerschaft in Kenntniß, daß der  
Herr Baron Emanuel Hooghvorst auf

Einladung der Obrigkeit und der Bürger das  
Commando der Bürger-Garde übernommen hat.  
Sein Haupt-Quartier befindet sich auf dem  
Rathhaus.

Brüssel am 27. August 1830.

L. de Wellens.

Auf Befehl P. Gnylen, Secretair.

Die Bürgermeister und Schöppen von  
Brüssel.

In Betracht, daß es um die durch die gestern  
improvisirte Bürger-Garde so glücklich hergestellte  
Ordnung zu erhalten, von Wichtigkeit ist, daß alle  
rechtliche Bürger in diese schützende Anstalt tres-  
ten, um die Mittel zu vermehren, die seit gestern  
thätige Bürger-Garde zu unterstützen

Fordern wir alle Bürger von Brüssel auf, sich zu be-  
waffnen und bei den Hauptleuten ihrer respectiven  
Sectionen, deren Namen hier folgen, zu stellen,  
und sich auf die Liste der Bürger-Garde ein-  
schreiben zu lassen, und das Numero ihrer Sec-  
tion vorn am Hute zu tragen.

Der Commandanten-Chef, Baron Banderlin-  
den D'Hooghvorst.

So geschehen auf dem Rathhaus von Brüssel  
am 27. August 1830.

Auf Befehl, P. Gnylen, Secretair.

### Proclamation.

Die Bürgermeister und Schöppen laden alle Kaufleute, Fabrikanten und Handwerksmeister ein, ihre Leute in ihre Werkstätte zurückzuberufen, ihnen Beschäftigung zu geben, und sie aufzufordern, sich so viel möglich an die Bürgergarde anzuschließen, um die Ruhe aufrecht zu erhalten.

Es werden von Seiten des Magistrats durch die Hauptleute der Bürgergarde und die Armen-Vorsteher Brod-Karten an alle Diejenigen ausgeheilt werden, welche sich ihnen anschließen.

So geschehen auf dem Rathhaus am 27. August 1830.

De Wellens.

Auf Befehl, P. Gynlen, Secretair.

### Proclamation.

Einwohner von Brüssel,

Nicht Ihr seydt es, denen man die Unordnungen, welche seit vorgestern Abend Unruhe in dieser Stadt verbreitet haben, zuschreiben darf. Solche können nur das Werk von herrenlosem Gesindel seyn, welche Eurer schönen Stadt, vielleicht sogar Belgien fremd sind, oder wenigstens nicht verdienen, ihm anzugehören. Was Euch anbetrifft, Arbeiter von Brüssel, die Ihr allgemein als fleißig und Ruhe liebend bekannt seydt, Ihr seydt zu aufgeklärt, um nicht zu begreifen, daß Ihr dadurch, daß Ihr alle öffentliche Anstalten anzündet und zerstört, bei allen wohl-

habenden Privaten, hauptsächlich aber bei dem Handelsstand und den Fabrikanten eine Unruhe erregt, welche dem Gewerbsfleiß nachtheilig ist und folglich Eurem eigenen Interesse schadet: daß Ihr dadurch die zahlreichen Fremden, die Euch Arbeit und Brod geben, von Eurer Stadt verscheucht. Eine aus Euren Mitbürgern zusammengesetzte zahlreiche Garde, deren Anführer ein Recht auf Euer Vertrauen haben, wacht für Eure Sicherheit. Verlaßt Euch auf sie, legt die Waffen nieder, kehrt in Eure Werkstätten zurück, und vertrauet, was die Sorge für Euer Wohl betrifft, ganz Eurer Obrigkeit.

Brüssel am 27. August 1830.

### Proclamation.

„Diejenigen Bürger welche Freunde der Ordnung sind, und nicht zur Bürgergarde gehören, werden aufgefordert, sich mit einbrechender Nacht nach Hause zu begeben, und die Vorderseite ihrer Häuser zu beleuchten.“

„Die voranstehende Einladung ist an sie gerichtet, da die Bürger-Garde die Stadt durchziehen, und im Nothfall jeden Auflauf mit Gewalt auseinander treiben wird.“

Am 27. August.

Der Commandant, Baron Em. Hoogh-  
vorst.

Der Bürgermeister, L. de Wellens.

## Proclamation!

„Jede Volksversammlung auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, ist verboten.“

„Volksversammlung heißt, wenn mehr als fünf Personen beisammen stehen.“

„Diese werden, so wie sie der Aufforderung auseinander zu gehen nicht Folge leisten, sogleich durch die öffentliche Macht zerstreut.“

„Jedes Individuum, das an der Unterstützung des Armentisches Theil nimmt, und bei einem Auslauf getroffen wird, wird in Zukunft obiger Wohlthat verlustig.“

„Die Einwohner sind eingeladen, fortwährend die Fagaden ihrer Häuser bei einbrechender Nacht bis auf weiteren Befehl zu erleuchten.“

„Eben so wird bis auf weiteren Befehl die Rückzugsglocke um zehn Uhr geläutet, und jeder, der sich nach dieser Stunde auf der Straße hängen läßt, wird verhaftet.“

„So geschehen auf dem Rathhaus zu Brüssel am 27. August 1830.“

L. de Welleus.

Auf Befehl: P. Gynlen, Secretair.“

Man ersieht aus obigen Proclamationen, daß die Sicherheit der Stadt das einzige war, womit man sich beschäftigte. Man hatte sogar beschworen, ob man nicht die Soldaten zur Aufrechthaltung der Ordnung mitwirken lassen wolle, was der Sache allen Anschein eines Aufstandes

gegen die Regierung benommen hätte, allein obgleich diese Stimmung der Gemüther den Absichten derjenigen entgegen zu seyn schien, welche diese Gelegenheit zur Wiedererlangung der belgischen Rechte benutzen wollten, so hat doch die Folge bewiesen, daß nichts ihrer Sache günstiger gewesen wäre. Die Sectionen organisirten sich mit einem Eifer und einer Einheit, den man sonst nie bei verheiratheten Männern und Familien-Vätern für eine rein politische Sache hätte hervorbringen können. Jeder ließ sich einschreiben um seine Wohnung, und sein Eigenthum zu vertheidigen. Einmal eingeschrieben, konnte das Vaterland über alle verfügen.

Bei allem dem fehlte es bei dieser allgemeinen Bewegung nicht an Lächerlichkeiten und Sonderbarkeiten, denn jeder nicht blutige Aufstand führt Erhabenes und Lächerliches mit sich. Das Haus des Sibry Bagnano, dessen Inneres zerstört und dessen Treppe sogar eingerissen worden war, diente zur Wachstube, und man las auf der an demselben aufgesteckten Fahne: öffentliche Sicherheit, eine Aufschrift, die seltsam mit dem Anblick des Hauses contrastirte. Das Innere der Wachposten hat sonderbare Auftritte dar. Jeder fragte sich hier, was sollen wir thun? was wollen wir eigentlich? und wenn ein Fremder um die Beweggründe der so raschen Revolution fragte, so wußten sie nichts zu antworten. Nicht als wenn es am Bescherden gemangelt hätte, sondern weil

man deren zu viel hatte, und man nicht einsah, wie alle reformirt werden sollten, und weil man, da man alle gleich gefährlich und unerträglich fand, keine Ursache hatte, sich mehr gegen die eine als gegen die andere aufzulehnen. Es gab viele Leute denen es Freude machte, daß jetzt der König genöthigt sey, seinen Justiz-Minister wegzuschicken, allein man fand, daß, obgleich van Manen abgereist war, die Sachen darum nicht besser ständen, und daß das Wegschicken dieses unpopulairen Ministers nur eine illusorische Genugthuung gewähre. Es war mit den andern Beschwerden ungefähr dasselbe. Die Regierung hatte sich überdieß keine solche Verbrechen vorzuwerfen, auf welche sogleich eine allgemeine Entzündung folgt: man beging tausenderlei Ungeschicklichkeiten, und tausenderlei kleine Verlegungen. Das belgische Volk stand da wie der Stier, der sich mitten auf dem Kampfplatz von den kleinen Pfeilen von zwanzig Läufern verwundet fühlt, und nicht weiß, welchen unter ihnen er zu seinem Feind wählen soll.

Es stand übrigens Niemand an der Spitze der Bevölkerung; diejenigen, welche solche zuerst in Bewegung gesetzt, waren verschwunden, entweder weil sie nicht die Kraft in sich fühlten, sich der Zügel im Augenblick der Crisis zu bemächtigen, da die Sache weiter ging, als sie im Anfang gewollt, oder es waren bloß Leute aus dem Volk.

Samstag am 28. August.

Die Nacht ging, Dank sey es der Macht und unbegreiflichen Thätigkeit der Bürger-Garde, von der auch nicht ein Mann seinen Posten verließ, ruhig vorüber: es fanden zahlreiche Verhaftungen in aller Stille statt und trugen zur Erhaltung der Ruhe bei: es war bei dieser Garde kein Befehl nöthig, um die zahlreichen Detachements, welche in den Straßen, den bedeutendsten Gebäuden und Kirchen aufgestellt waren, abzulösen: Jedermann blieb auf den Beinen, und man sah nie so vielen Eifer. Man war sogar über die Einheit des Marsches und der Evolutionen verwundert; man glaubte Krieggewohnte Truppen zu sehen. Alte Officiere und Officiere der Comunal-Garde befehligten sie, allein man sah nirgends eine Uniform.

Der Park, in welchem auf zwanzig verschiedenen Haufen das Verbrennen des Schreinwerks den ganzen vorigen Tag gedauert hat, war erst des Abends geleert worden, weil die Bürger-Garde beschloffen hatte, nur im äußersten Fall Gewalt anzuwenden; es bedurfte deren nicht um den Park zu leeren. Kein Baum dieses Spaziergangs wurde verbrannt, und nur einige Statuen von geringem Werth, umgestürzt. Während dieser Zeit sowohl, als den ganzen Tag und die Nacht über blieben die Truppen der Besatzung vor dem königlichen Pallast gegen den Park hin

aufgestellt, und nahmen keinen Theil an den um sie her Statt findenden Bewegungen; die Generale Bauthier, d'Aubrenne, Derson und von Bylandt befanden sich gleichfalls im Lager.

Indeß dieß in der obern Stadt vorging, war die untere Stadt ruhig, der Markt war frei und das Volk trieb sich mit unter denen sich aller Orten kreuzenden Patrouillen herum; allein die Läden blieben geschlossen.

Man heftete mehrere Proclamationen an, so wie auch einen Tagesbefehl an die National-Garde, welcher in's Einzelne gehende Vorschriften enthielt.

Alle diese verschiedenen Maßregeln waren nothwendig geworden. Truppen bedrohten die Stadt. Man erwartete 2000 Mann zu Gand, und 1500 Infanteristen waren mit acht Kanonen zu Willvorde eingerückt. Diese kamen von Antwerpen, wo den Tag vorher ein Auflauf durch eine einzige Handge unterdrückt worden war, was den Soldaten ein großes Vertrauen in die Superiorität ihrer Waffen geben mußte. Die im Park bivouakirenden 2000 Mann hatten wieder ein drohendes Ansehen angenommen. Es war eine neue Escadron Dragoner zu ihnen gestoßen. Alle diese Streitkräfte überstiegen die Anzahl der bewaffneten Bürger bei weitem, welche nicht einmal 3000 gute Gewehre besaßen. Sie waren im Fall eines Kampfes, der Unterstützung des Volkes nicht hätte, denn da sie am Tage vorher

genöthigt gewesen waren, auf zwei oder drei Zusammenrottirungen Feuer zu geben, so war das Volk sehr gegen sie aufgebracht. Ueberdies waren sie von zu vielen Anstrengungen ganz erschöpft, da sie beinahe alle, die beiden vorangehenden Nächte durchwacht hatten.

Vielleicht wäre es den Truppen in diesem Augenblick ein leichtes gewesen, sich wenigstens der obern Stadt zu bemächtigen, alles hing beiderseits von der Energie der Anführer ab. Sie ließen definitiv in allen Sectionen die brabantischen Farben aufstecken, eine Handlung die im Anfang durch die Majorität nicht begriffen ward, die aber in der That einem Versprechen, jede andere Cocarde zu verwerfen, gleichkam, und die Bürger aus einem Zustand der Neutralität in einen Kriegszustand versetzte. Der Staab der National-Garde begab sich jetzt in das Palais um sich mit den Generalen und dem Militairgouverneur der Provinz zu berathen.

Der Graf Hooghvorst und seine Collegen zeigten bei dieser Conferenz die dem Chef einer National-Partei so natürliche Festigkeit und Entschlossenheit.

Der Gouverneur, Graf Bylandt, ließ sich vielleicht durch Demonstrationen, welche berechnet waren, ihm zu imponiren, etwas blenden. Um nicht zu weitläufig zu werden, wollen wir die erlassene halb officielle Erzählung von jener Conferenz hierher setzen; und wir glauben

nicht, den tapfern Brüsslern zu viel zu thun, wenn wir sagen, daß ihre Lage in diesem Augenblicke die allergefährlichste war, und daß die Humanität des Grafen Bylandt sie von einem beinahe unvermeidlichen Unglück rettete.

Hier folgen die Proclamationen hinsichtlich dieses Gegenstandes, und die oben angekündigte Erzählung.

### Proclamation.

#### Einwohner von Brüssel!

„Es wurde das Gerücht verbreitet, daß Truppen gegen Brüssel marschirten. Der Commandant der Bürger-Garde beeilt sich, Euch in Kenntniß zu setzen, daß von der obersten Militair-Autorität Befehle gegeben wurden, daß solche Halt machen und nicht in die Stadt einrücken sollen.“

„Die Sicherheit der Stadt Brüssel bleibt also der braven Bürger-Garde, welche dieser Lage ihre Schuldigkeit so sehr gethan hat, ausschließlich anvertraut.“

„Eine Deputation angesehener Einwohner begibt sich nach dem Haag.“

„Bis zu ihrer Rückkehr werden die in der obern Stadt stationirten Truppen nichts unternehmen, und die Officiere der Bürger-Garde haben ihre Ehre dafür verpfändet, daß solche nicht beleidigt werden.“

Brüssel am 28. August 1830.

Der Commandant der Bürger-Garde,  
**Janus Vanderlinden D'Hooghuys.**

## Proclamation.

„Wir, Generalmajor, Graf von Bylandt, Oberbefehlshaber der Truppen in Süd-Brabant, machen im Einverständniß mit den Militair-Autoritäten dieser Stadt, den Einwohnern dieser Residenz bekannt, daß wir mit den obersten Befehlshabern der bewaffneten Bürgerschaft von Brüssel übereingekommen sind, daß die dieser Tage erwarteten Truppen, so lange nicht in die Stadt einrücken werden, als die Einwohner dieser Residenz alle daselbst aufgestellten Civilautoritäten respectiren, und gute Ordnung halten werden: eine Ordnung, welche die obersten Befehlshaber der bewaffneten Bürgerschaft im Interesse aller und zum Glück jedes einzelnen Bürgers zu erhalten sich anheißig gemacht haben.“

Der Oberbefehlshaber

Wilhelm Graf von Bylandt.

Hauptquartier Brüssel, am 28. August 1830.

Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß eine Militair Macht gegen Brüssel im Anzug seye. Alles war vollkommen ruhig; diese Nachricht regte die Gemüther auf; man befürchtete, es möchten beim Anblick der Truppen neue Bewegungen Statt finden; man sprach davon, sich ihrem Einrücken zu widersetzen, und sogar die Stadthore zu verammeln.

So wie der Commandant der Bürger-Garde

von diesen Bestimmungen unterrichtet war, so eilte er, nebst vier Majors, in das Militair-Hauptquartier, und das Resultat der Conferenz mit dem General-Stab war so beruhigend, als nur immer möglich.

Der Commandant D'Hooghvorst drückte sich mit all' der ihn auszeichnenden Loyalität aus, und setzte mit einer freimüthigen Energie, welche ihm die gebietenden Umstände zur Pflicht machten, die Nothwendigkeit auseinander, endlich einmal auf die Wünsche der Nation zu hören, welche so oft durch ihre Stellvertreter in unterthänigen Bittschriften ausgedrückt worden seyen. Als die Conferenz zu Ende war, gingen Adjutanten vom Generalstab ab, um die im Marsch begriffenen Truppen Halt machen zu lassen. Es herrschte stets das beste Einverständnis unter den Chefs der bewaffneten Bürgerschaft und jenen der Truppen.

Dieser Erzählung, die nur das Ganze der Thatsachen gibt, wollen wir noch folgende Details hinzufügen, die wir aus den Journalen vom 29. nehmen, deren Authenticität aber nicht ganz erwiesen ist.

Die Officiere der Bürger-Garde, welche auf dem Rathhaus Dienst hatten, erfuhren des Morgens, daß das Volk ein heftiges Mißvergnügen bezeugte, die Soldaten auf den Posten des Gefängnisses der kleinen Carmeliter zu sehen. Dies waren die einzigen Posten in der Stadt, welche

sie noch hatten. Der Commandant der Bürgergarde glaubte sie dort lassen zu müssen, um sie mit den Patrouillen der Bürgerschaft den Dienst dieser Wache theilen zu lassen.

Auf das Gerücht von dieser Unzufriedenheit des Volkes, wurden vom Rathhaus aus einige Officiere an die Militair-Chefs, welche sich stets noch im Pallast aufhielten, abgesendet. Sie hatten den Auftrag, den Befehl zu verlangen, daß sich die Soldaten von den Posten bei den kleinen Carmelitern in das Innere dieses Arrest-Hauses zurückzogen, und alle äußere Posten ausschließlich der Bewachung der bewaffneten Bürger übergeben werden sollten.

Diese Abgesandten des Commandanten Baron d'Hooghorst wurden von den Generalen Oberfon Bauthier und Bylandt sehr gut aufgenommen. Man handigte ihnen den verlangten Befehl ein, allein der Graf von Bylandt gab bei der Besprechung über diesen Gegenstand den abgesendeten Officiere zu verstehen, daß er im Laufe des Tages eine sehr beträchtliche Verstärkung an Truppen erhalten werde, mit denen er den gewöhnlichen Posten-Dienst wieder übernehmen, und die Bürgergarde dieser Sorge überheben könne.

Diese gaben bei ihrer Zurückkunft ihrem Oberbefehlshaber hiervon Nachricht, und fügten hinzu, sie seyen überzeugt, daß keiner der Posten der Bürgergarde einwilligen werde, daß die Truppen nach Brüssel hereinzögen. Die Nachricht der

nahen Ankunft neuer Truppen brachte auch alle auf den zahlreichen Posten zerstreuten Bürgergarben auf das Höchste auf. Von allen Seiten kamen Ordonnanz-Officiere mit der Nachricht im Hauptquartier an, daß man im Sinne habe, sich dem Einrücken der Truppen mit Gewalt zu widersetzen. Man sprach davon, in den Straßen und an den Thoren Barrikaden zu errichten und alle Welt zu den Waffen zu rufen, um die Bürgerschaft zu unterstützen. Die Aufregung war so heftig, daß in einem Augenblick die Stadt in die Angst der früheren Tage gestürzt wurde.

Diese Stimmung der Gemüther erregte die ernsthafte Aufmerksamkeit des Oberbefehlshabers, einiger auf dem Rathhaus anwesenden Regentschafts-Räthe, und mehrerer angesehenen Einwohner. Der Commandant entschloß sich, das, was vorging, den Generalen mitzutheilen, nahm die Herrn Vandermissen, zweiten Commandanten, Fleury, Palmanet Sohn, Pletynks, den Grafen Bocarne, mit sich, und begab sich mit ihnen nach dem königlichen Pallast.

Die drei versammelten Generale empfingen unsere Officiere mit der größten Höflichkeit und ablehnten möglichen Rücksichten. Der alte General Ober-son bezeugte laut sein und seiner Collegen Verlangen, jede Maßregel zu vermeiden, welche neues Blutvergießen herbeiführen könnte, und sagte unter Anderem, daß er und seine Collegen, wenn sie auch 20,000 Mann zu ihrer Verfügung hätten,

nicht einen einzigen Soldaten gegen die Stadt gebrauchen würden, wenn dieses neue Gefechte herbei führe, und daß sie sich, hinsichtlich der Abstellung der Beschwerden, öffentlich an alle Belgier angeschlossen.

Als aber der Commandant und seine Officiere wegen Verlängerung der Conferenz mit den Generalen lange nicht auf das Rathhaus zurückkehrten, so mehrte sich die Unruhe und die Bewegungen im Hauptquartier, woselbst zahlreiche Berichte über die Aufregung der Gemüther ankamen.

Auf das Verlangen mehrerer Bürger, die bis in den Sitzungsaal des Regierungs-Conseils eindrangen, beschloßen die Herren Cockaert, Huismans, de Neufcour, Catoir und noch einige andere Rätthe, daß man eine Commission in das königliche Schloß schicken solle, die sich nach dem Erfolg der mit dem General angeknüpften Unterhandlungen erkundigen sollten. Allein sie trafen die Chefs schon unterwegs an, welche ihnen sagten, daß die Truppen nicht in die Stadt einrücken und daß die im Pallast stationirten daselbst verbleiben würden, jedoch unter der Verbürgung, daß die Ordnung von der Bürger-Garde allein aufrecht erhalten, und diese Ordnung der Dinge bis zu der Rückkehr einer Deputation der Bürger beibehalten würde, welche die Stadt an den König senden werde, um ihm die Wünsche der Bürger wegen Abstellung der Beschwerden vorzulegen.

Es war sogleich vom Grafen Bylandt eine Ordonanz an die Truppen, welche gegen Brüssel anrückten, gesendet worden, welche Herr Pleintinr begleitete. Bei seiner Rückkehr, welche des Abends erfolgte, erzählte dieser Officier der Bürger-Garde, daß er bei Malins zwei Infanterie-Regimenter mit acht Kanonen angetroffen habe, die gegen unsere Stadt zögen. Der Commandant der Truppen hat gleich dem Commandanten des von Gand heranziehenden Husaren-Regiments dem Befehle gehorcht.

Die braven Bürger-Garden, welche Brüssel vor dem größten Unglück bewahrt haben, werden seit gestern von der berittenen Bürger-Garde unterstützt.

Brüssel ist ruhig, und die Bösewichter, welche noch immer die Fabriken mit Abbrennen bedrohen, und die Absicht an den Tag legen, von dem gegenwärtigen Augenblick Nutzen zu ziehen, um sich der Plünderung zu ergeben, werden sogleich verhaftet und auf die Wachen gebracht.

Viele Leute werden bloß durch die starken Getränke zu Unordnungen verleitet; man entläßt daran alle Morgen eine Menge, und behält bloß diejenigen, die als Aufrührer bekannt sind.

Man fährt fort, die Ordnung und Regelmäßigkeit, welche unsere Bürger-Miliz in dem Augenblick entwickelt, zu bewundern.

Man bemerkt aber hauptsächlich mit lebhafter Nahrung den Restor unserer Volks-Bertreter, den

Herrn Baron Secus, diesen eifrigen Bertheidiger unserer Rechte auf der National-Tribune, der sich als gemeiner Soldat in die Compagnien seiner Sectionen einreihen ließ; ebenso hat man seine würdigen Collegen Huyssmans, d'Annecroix und Cornet de Grez, das Gewehr in den Reihen ihrer Mitbürger tragen gesehen.

Wenn unsere Garde vier und zwanzig Stunden früher hätte organisirt werden können, so wäre viel Unglück verhütet gewesen; allein da solche im Jahr 1828 aufgelöst wurde, so mußte man in einem Augenblick der Zügellosigkeit, wo alle Communication durch die bewaffneten Massen unterbrochen war, Alles von Neuem constituiren.

Der bewunderungswürdige Eifer und die Thätigkeit unserer Garde, die nicht abnimmt, hat diese Nacht die vollkommenste Ruhe in der Stadt erhalten, doch scheint es, als hätten sich bei der Fabrik des Herrn von der Elß, nahe an dem Thore von Hal, einige Haufen gebildet, um solche anzuzünden; sie wurden aber durch die Patrouillen der Wachen zerstreut.

Hier folgen einige Details über die Verwüstung der Fabriken von Uccle und Foret.

Am Donnerstag, 26., gegen acht Uhr Abends zeigte sich ein aus ungefähr 120 Personen von dem Pöbel von Brüssel bestehender Haufen vor der Fabrik des Herrn Th. Wilson zu Uccle,

und legte dem Vorsteher, daß er gekommen sey, um die Maschinen zu zerstören.

Umsonst stellte ihnen Herr Wilson Alles vor, um sie davon abzubringen, alle seine Anstrengungen waren fruchtlos, und da es unmöglich war, ihnen Widerstand zu leisten, da die Gemeinde schlechterdings ohne Waffen war, und deswegen sich in ihre Häuser verschloßen, so bot er ihnen auf der Stelle 300 fl. an, wenn sie sich ohne etwas zu zerstören zurückziehen wollten. Diese Bedingungen wurden angenommen, und der Pöbel begab sich, nachdem er die bedingene Summe erhalten, hinweg. Einige Augenblicke hernach erschufen ein zweiter Haufe, worunter sich mehrere Arbeiter der Fabrik und andere aus der Gegend befanden, vor dem Landhaus des Herrn Wilson, zerschlug Thüren, Fenster, das ganze Meublement, und verwüstete es gänzlich. Von hier aus zog der Haufe nach der Fabrik und legte an verschiedenen Orten Feuer ein; hier gelang es aber, des Haufens zum Theil Meister zu werden, und mehrere Gebäude wurden erhalten, allein das größte derselben, nämlich das Trocken-Haus, das mit gegossnen Röhren versehen war, das Packhaus und die damals mit Baumwolle und andern Waaren angefüllten Magazine wurden gänzlich den Flammen zum Raube; es blieben nur noch die Mauern übrig, und auch diese stürzten nach und nach ein. Mehrere Maschinen von hohem Werth wurden

gänzlich zertrümmert; noch mehrere, ~~welcher~~ kostbare Gebäude gingen gleichfalls im Feuer auf.

Herr Wilson läßt an mehreren Orten in Uccle Benachrichtigungen anschlagen, um seinen Arbeitern zu sagen, daß er ihnen trotz der erlittenen Zerstörung und der Unterbrechung seiner Geschäfte ihr Taglohn wie gewöhnlich zahlen wird, wenn sie sich gut betragen und mit einbrechender Nacht nach Hause gehen; daß aber Diejenigen, über deren Betragen er sich zu beklagen haben würde, nie mehr Arbeit in seiner Anstalt erhalten.

Der Hause, welcher die Fabrik der Herren Bosdever und Bal zu Foret letzten Donnerstag verwüstet hat, war unter den schrecklichsten Drohungen aus Hal ausgezogen. Es war die Rede davon, diese Herren lebendig zu verbrennen, und ihre Maschinen zu zertrümmern; glücklicherweise gelang es aber denselben, sich mit dem, was sie schnell zu sich stecken konnten, über einen Bach zu retten. Madame Bal, welche eine Unpäßlichkeit im Bette zurückhielt, wurde auf einer Matratze zu dem Geistlichen der Gemeinde gebracht; jetzt wurde die Fabrik angezündet und die Wohnung geplündert. Was nicht weggeschleppt werden konnte, wurde verborben. Man schätzt den Schaden auf 150,000 Gulden. Diese Catastrophe ruiniert die Herren Bosdever und Bal von Grund aus.

Im Laufe des Tages hat man eine Druckschrift, betitelt Wunsch des Volkes, verbreitet, welche also lautet:

Alle Wachposten haben solche angenommen und angeheftet, allein bald erfuhr man, daß diese Schrift nicht allgemein gebilligt wurde, und die Journale wiederholten dieß.

Man wird aus einer Adresse, womit die Deputation beauftragt werden wird, ersehen, daß diese Denkschrift in keiner geeigneten Versammlung verfaßt worden war.

### Wunsch des Volkes.

Aufrichtige und freimüthige Vollziehung des Grundgesetzes, ohne Vorbehalt oder Auslegung zu Gunsten der Gewalthaber; — Entfernung des Ministers van Raanen; provisorische Aufhebung der Holzgefälle bis zur nächsten Sitzung der General-Staaten; — ein neues Wahlsystem, durch ein Gesetz bestimmt, in dem die Wahl mehr dem Volke überlassen wird; — Wiederherstellung der Jury; — ein neues Gesetz der juristischen Organisation; — die Verantwortlichkeit der Minister durch ein Gesetz begründet; — ein Gesetz, das den Sitz des hohen Gerichtshofes in den südlichen Provinzen bestimmt; — Einstellung der gerichtlichen Verfolgungen gegen die liberalen Schriftsteller; — Aufhebung aller Verdammungs-Urtheile wegen politischer Gegenstände; — allen armen Handwerkern soll Brod nach Nothdurft ausgetheilt werden, bis sie ihre Arbeit wieder vornehmen können."

Man fühlte immer mehr und mehr die Nothwendigkeit, einen patriotischen Entschluß zu fassen, und die stattgehabten Bewegungen für die Sache des Volkes nutzenbringend zu machen; allein hier zeigten sich die Schwierigkeiten, deren wir bereits erwähnt, in ihrer ganzen Stärke. Der erste Versuch, der ganzen Population einen gemeinschaftlichen Impuls zu geben, war, wie man gesehen hat, nicht geglückt, und das Volk verwarf den sogenannten Wunsch des Volkes. Allein es bildete sich ein Verein einflußreicher Männer, und nahm es über sich, im Namen der Freiheit und des Vaterlandes zu handeln. Er beschloß, eine Deputation an den König zu senden, welche ihm die Beschwerden des Volkes vortragen sollte, und man überließ dieser Deputation die Sorge, die Beschwerden selbst aufzusetzen, ein merkwürdiger Beweis der Unentschlossenheit, welche noch herrschte.

Woher kam aber dieses ewige Stocken, nach so vielen Betrachtungen? von dem achtungswerthesten Grundsatz, der Achtung für die Gesetzmäßigkeit. Man wagte es nicht, das Wort auszusprechen, daß man das Grund-Gesetz angreifen wolle, und konnte doch, ohne dieses Gesetz zu modificiren, den Leiden der Belgier kein Ende machen. Glücklicherweise ist indess die Nation, welche, sogar noch unter den Waffen, solche Zweifel hat.

Umständliche Nachrichten über die Versammlungen und Erörterungen, welche die Absendung einer Deputation an S. M. herbeigeführt haben.

Heute am 28. hat sich gegen 7 Uhr Abends eine große Anzahl angesehenener Einwohner, an der Zahl ungefähr 40, vereinigt, um sich über die gegenwärtig zu nehmenden Maßregeln zu berathen, und den ehrenwerthen Herrn Baron Secus, Mitglied der General-Staaten, zum Präsidenten, und den Advocaten Van de Weyer zu ihrem Secretair erwählt.

Die Versammlung hat alsbald beschlossen, den Gouverneur einzuladen, daß er der Versammlung beizuhue, und eine provisorische Regierungs-Commission ernenne, welche Alles zur gesetzlichen Ordnung zurückführen soll. Allein er glaubte, obgleich er die Gesinnungen der Versammlung theilte, nicht in seiner Eigenschaft als Commissair des Königs, in die beiden Forderungen willigen zu können und hielt auch übrigens eine provisorische Commission für unnöthig, da ja die Regentschaft in demselben Augenblick über denselben Gegenstand delibere.

Hierauf folgte eine Einladung an die Regentschaft, worin solche von der Absicht der Versammlung, eine Deputation an den König zu schicken, mit der Bitte in Kenntniß gesetzt wurde, an dieser Deliberation Antheil zu nehmen. Sie selbst

beschäftigte sich mit einer Adresse an den König wegen desselben Gegenstandes.

Die Absendung einer Deputation an den König wurde sodann von dem Herrn von Secus vorgeschlagen, und einstimmig angenommen. Die Herrn Felix von Merode, Silvani, van de Weyer, Baron Joseph Hooghvorst, Koupe und Gendebien, wurden ernannt, noch während der Sitzung, den Entwurf einer Adresse an den König zu entwerfen. Die Beschwerden wurden darin nicht ausgedrückt, weil ihre Entwicklung zu viele Zeit erfordert hätte. Diese Sorge wurde dem Patriotismus und der Klugheit der Deputation anvertraut.

Nachdem der Plan angenommen war, schritt man zur Ernennung der Bürger, woraus die Deputation an den König bestehen sollte. Es wurden die Grafen Merode, Palmaert Vater, Friedrich von Secus, Gendebien und der Baron Joseph v. Hooghvorst dazu gewählt.

### Adresse an den König.

Sire, die Unterzeichneten, Ihre ehrfurchtsvolle und getreue Unterthanen, nehmen sich in den schwierigen Umständen, worin sich die Stadt Brüssel und andere Städte des Königreichs befinden, die Freiheit, fünf ihrer Bürger mit dem Auftrag an E. M. abzuschicken, Ihnen ansehnlich zu setzen, daß noch nie die guten Einwohner in einer solchen Krise mehr die Achtung E. M. und die öffentliche Dankbarkeit verdient ha-

ben. Sie haben durch ihre Festigkeit und ihren Muth binnen drei Tagen die drohendste Zügellosigkeit bezähmt, und schweren Unordnungen ein Ende gemacht; können aber dabei E. M. nicht verbergen, daß die Unzufriedenheit tiefe Wurzeln geschlagen hat. Ueberall fühlt man die Folgen des traurigen Systems, welches die Minister, welche weder unsere Wünsche, noch unsere Bedürfnisse kennen, befolgen. Obgleich wir jetzt Herr der Bewegung geworden sind, so kann doch niemand den rechtlichen Bürgern von Brüssel dafür stehen, daß sie nicht selbst die Opfer ihrer Bemühungen werden, wenn die Nation nicht beruhigt wird. Sie beschwören Sie daher, Sire, bei allen edlen Gefühlen, welche das Herz E. M. erwärmen, auf ihre Stimme zu hören, und so ihren gerechten Klagen ein Ende zu machen. Voll Vertrauen auf die Güte und Gerechtigkeit E. M. haben sie ihre Mitbürger an Sie abgesendet, um die tröstliche Gewißheit zu erlangen, daß den Uebeln, über die man sich zu beklagen hat, so bald sie nur bekannt sind, auch abgeholfen werden wird. Die Unterzeichneten sind überzeugt, daß eines der besten Mittel, um zu diesem Zweck zu gelangen, in der Zusammenberufung der General-Staaten besteht.

Brüssel am 8ten August 1830.

Der Baron de Hooghvorst, Commandant der Bürgergarde, der Baron Secus.  
(Folgen noch zweiundvierzig Unterschriften angesehenener Einwohner.)

Sonntag, 29. August.

Der Zustand der Dinge ist noch immer derselbe. Die Nacht war ruhig; die Stadt erleuchtet, und Patrouillen durchkreuzten sie nach allen Seiten; viele Privathäuser dienen als Wachtposten. Die Deputation an den König geht diesen Morgen halb 10 Uhr ab.

Gegen Abend wurden zwei Kanonen, die sich in der Caserne Saint-Elisabeth befanden, an das Rathhaus durch die bereits organisirte Compagnie Bürger-Kanoniere gebracht.

Während auf diese Art alles einen Charakter von Ordnung und Kraft annahm, erhielt man aus der Provinz Lüttich die günstigsten Nachrichten für die Sache des Volks. Die Ereignisse von Brüssel hatten die größte Gährung hervorgebracht. Der Gouverneur war genöthigt, selbst eine öffentliche Sicherheits-Commission, aus den liberalsten Bürgern bestehend, zu ernennen, und es zuzugeben, daß sich eine Bürgergarde organisirte, welche die Farben der Provinz (roth und gelb) annahm.

Proclamation der Commission der öffentlichen Sicherheit.

„Es wird den Bürgern bekannt gemacht, daß die Militair-Autorität alle Posten der Communal-Garde überlassen hat.

Das auf die Anstalt des Commandanten  
der Comantant Garde, der Platz-Befehlshaber  
der Patronen und Feuersteine zur Verfügung der  
Bürgergarbe gestellt hat.

Die Commission macht, ausserdem noch be-  
kannt, daß in Folge einer Petition von ihr be-  
schlossen worden ist, daß eine Deputation, bestea-  
hend aus den Herren Kalkem, Mitglied der zwei-  
ten Kammer der Generalstaaten, Deleem, Mit-  
glied der Deputation der Generalstaaten, und De-  
champs, Advocat, sogleich an S. M. abgehen  
wird, um ihm die in jener Petition angeführten  
Beschwerden vorzutragen, und um deren Abstel-  
lung zu bitten.

Lüttich, 27. August 1830.

Die gleichlautende Abschrift bezeugt:

Bayet, Advocat, Secretair der  
Sicherheits-Commission.

Hier folgt die oben erwähnte Petition:  
An die Commission für die öffentliche  
Sicherheit.

„Meine Herren! Die schwierigen Umstände,  
worin wir uns befinden, sind eine Folge des  
traurigen Systems, das bisher von der Regie-  
rung befolgt wurde, und ferner nicht zu missem-  
nen ist.

„Es ist die Pflicht der mit der öffentlichen Sicherheit beauftragten Commission, für deren Aufrechthaltung Sorge zu tragen.

„Zu diesem Zwecke, haben die Unterzeichneten, für das Wohl der Bürger befehlen, Männer die Ehre, Ihnen folgende Maßregeln vorzuschlagen:

„Gebrauchen Sie, wir beschwören Sie darum, die Macht, die Ihnen anvertraut wurde, um die Regierung von unsern so oft ausgesprochenen und stets mißkannten Wünschen in Kenntniß zu setzen.

„Machen Sie ihr bemerklich, daß Sie, beauftragt, in dieser Stadt die öffentliche Ruhe zu erhalten, diesen Auftrag nur in der Hoffnung übernommen haben, daß die Regierung endlich unsern gerechten Forderungen Gerechtigkeit widerfahren lassen werde.

„Sie kennen solche, meine Herren; hier folgen sie in wenigen Worten:

„Gänzliche Abänderung des bis jetzt befolgten Systems, und freie Vollziehung des Grundgesetzes.

„Absetzung des unpopulären Ministeriums, dessen Verfügungen hauptsächlich für Belgien drückend sind.

„Besetzung desselben durch Männer, welche das Interesse aller Provinzen des Königreichs mit

einander zu vereinigen wissen, und die Verantwortlichkeit ihrer Handlungen, das einzige Mittel, den Grundsatz der Unverletzbarkeit der Gesetze unangetastet zu erhalten, übernehmen.

„Die Festsetzung der ministeriellen Verantwortlichkeit, durch ein besonderes Gesetz.

„Vollständige und aufrichtige Aufhebung des Systems, das besonders in der traurigen Verordnung vom 11. December 1829 begründet ist.

„Wiedereinsetzung der Jury in Criminalsachen, hauptsächlich bei Preßvergehen und andern politischen Prozessen, einer Bürgerschaft, deren wir unter einer provisorischen Regierung beraubt wurden.

„Unbeschränkte Lehrfreiheit, und Beziehung des letzten Gesetzes auf diesen Gegenstand; ein Gesetz, dessen erster Artikel Veranlassung zu einem wahren Kreuzzug gegen diese kostbare Freiheit, und so entgegengesetzten Auslegungen gegen den wahren Geist unseres Grundgesetzes gab, indem es dazu diente, die feindseligen Acten des Ministeriums mit dem Mantel der königlichen Unverletzbarkeit zu decken.

„Einsetzung des obersten Gerichtshofes in eine der Städte des Südens, die so gelegen ist, daß alle Rechtsuchende des Königreichs nicht zu weit zu gehen haben.

„Wiederherstellung des Patent-Rechts bei dem

**Wahl-Census, gemäß dem Reglement der Städte und des Grundgesetzes.**

„Ein Gesetz, welches die Freiheit der Sprache in allen Administrativ- und Justizgegenständen einführt.

„Gleiche Vertheilung der öffentlichen Aemter, zwischen dem Norden und Süden.

„Abschaffung der Industrie-Million, deren scandälöse Vertheilung nicht wenig zur Hemmung des Gewerbefleißes, und Erregung der allgemeinen Unzufriedenheit beigetragen hat.

„Endlich die inständige Bitte an den König, alsbald die Kammern einberufen zu wollen, deren Sitzungen erst im October statt finden sollen, um sich mit Abschaffung der Beschwerden, worüber wir uns beklagen, zu beschäftigen.

„Indem wir diese Haupt-Garantien verlangen, kommen wir, meine Herren, auf die Erfüllung des andern wesentlichen Wunsches: die Verminderung der Steuern und der Besoldungen der öffentlichen Beamten.

„Nur unter diesen Bedingungen können Sie, meine Herren, hoffen, den Zweck ihrer Einsetzung zu erreichen, und die Ruhe zurückzuführen, die wir verlangen.

Die gleichlautende Abschrift bezeugt:

Der Secretair der Sicherheits-  
Commission.

Gayet, Advocat.

## Die Sicherheits-Commission der Stadt Lüttich,

„Auf Verlangen der Communal-Garde, der Bürgerschaft und anderer Bürger, beschließt, um allen schweren Unordnungen, welche unausbleiblich die öffentliche Ruhe gefährden könnten, vorzubeugen, wie folgt:

„Die Communal- und die Bürgergarde nehmen binnen vier und zwanzig Stunden die Lütticher Farben, roth und gelb, an, achten dabei aber auch diejenigen Farben, welche die Armeeträgt.“

Geschehen auf dem Rathhaus den 28. August.

Der Präsident,

Graf E. d'Altreumont.“

In demselben Tage, als diese Nachrichten in Brüssel eintrafen, erhielt man auch aus den übrigen wallonischen Provinzen die Nachricht einer allgemeinen Zustimmung. Es war zu Brügge in Nordflandern ein Aufstand ausgebrochen, und man konnte nicht mehr zweifeln, daß sich neun Sebntheile der Belgier den Brüssellern anschließen würden.

Montag am 30. August.

Heute ist es vollkommen ruhig, alle Läden sind eröffnet.

Der Preis des Fleisches und des Brodes ist herabgegangen.

Es sind mehrere Kisten mit Gewehren auf dem Rathhaus angekommen.

Man erfährt, daß sich die Prinzen, Söhne des Königs, unsern Mauern nähern.

Es wurden den Tag über mehrere Plakate angeheftet.

### Proclamation.

„Tapfere Kameraden! Ihr habt durch Eure Festigkeit die Ordnung und die Ruhe Eurer Stadt hergestellt. Ihr habt Euch um das Vaterland wohl verdient gemacht; allein während Ihr zur Vertheidigung Eures Heerds und der öffentlichen Freiheiten unter den Waffen standet, mußten wir daran denken, den König die Wahrheit kennen zu lehren. Eine aus fünf Bürgern, dem Grafen Felix Merode, Palmaert Vater, Friedrich von Secus, Gendebien, Baron Joseph Hooghvorst, bestehende Deputation ist nach dem Haag abgereist, sie wird dem Könige unsere Wünsche und unsere Bedürfnisse vorlegen. Alles läßt uns glauben, daß sie ehrenvoll aufgenommen, und daß uns volle und gänzliche Gerechtigkeit widerfahren werde. Sie wird dem Könige eine Adresse überreichen, welche bekannt gemacht und an Eure respectiven

Capitain ausgetheilt werden wird. Bis zu Ihrer Zurückkunft fahret fort, Bürger, für die Sicherheit der Stadt zu wachen: es wird nach allem dem nicht nöthig seyn, daß ich Euch empfehle, unter den Waffen und auf Euren Posten zu bleiben.

„Aus dem Hauptquartier, auf dem Rathhaus der Stadt Brüssel am 30. August 1830.

Der Oberbefehlshaber der Bürgergarde,  
Baron Vanderlingen d'Hooghvorst.“

### Tagsbefehl.

Der Commandant der Bürgergarde  
an seine Mitbürger.

„Meine lieben Mitbürger! Von Bewunderung über Eure Hingebung, die Ordnung und den Eifer, den Ihr seit dem Anfang unserer Unruhen ununterbrochen bewiesen habt, hingerissen, fühle ich lebhaft das Bedürfniß, Euch zu sagen, wie stolz ich darauf bin, zu Eurem Befehlshaber berufen zu seyn.

„Das Aufhören der Unordnung, das durch Eure bewunderungswürdige Klugheit und Festigkeit herbeigeführt wurde, und die definitive Organisation der Bürger-Garde, werden die Mühseligkeit und die Nachtwachen dieser Tage mindern. Beharrt bei Eurem ehrenwerthen Betragen, und erinnert Euch, meine lieben Mitbürger, daß Ihr die heiligste aller Pflichten erfüllt, die

Pflicht der Erhaltung der öffentlichen Freiheiten  
und die Bewachung Eures Heerdes.

Brüssel, am 30. August 1830.

Baron Banderlinben d' Hooghvorst."

Die Ruhe, welche in diesem Augenblick in Brüssel herrschte, und die wenige Unruhe, welche die Proclamation ausspricht, verdienen um so mehr bemerkt zu werden, als die Regierung die kraftvollsten Maßregeln gegen die Stadt ergriff. Alle disponiblen Streitkräfte, selbst die Marine, hatten Befehl erhalten, sich gegen Süd-Brabant zu wenden. Der Prinz von Oranien, Obergeneral der Armee, und der Prinz Friedrich der Niederlande, Kriegsminister, sollten in eigener Person die Truppen commandiren. Antwerpen wurde in Belagerungsstand erklärt, um dessen Einwohnern zu imponiren. Die holländischen Städte boten dem Könige Menschen und Subsidien an.

Fremde Diplomaten, von diesem Zustande der Dinge wohl unterrichtet, hielten diese Tage für die besten, wo die Brüsseler Soldaten spielen konnten. Die Folge hat gelehrt, daß das Vertrauen des Volkes gegründet war, so eingebildet es auch schien.

Dienstag am 31. August.

Es herrscht immer die gleiche Ruhe; die Nacht verfloß ohne Störung.

Man erwartet den Erfolg der Deputation.

Die Prinzen haben zu Bilvorde übernachtet.

Am Morgen langte Herr Cruykenbourg, Adjutant des Prinzen von Dranien, mit einer Depesche an, wodurch der Commandant der Bürgergarde zu Sr. Kön. Hoh. nach Lacken eingeladen wurde.

Eine Deputation, bestehend aus den Herren Major van Smiffen, Ritter Hotton, Grafen Banderburch, Koupp und van de Veyer, begleitet den Commandanten, um J. R. H. den Wunsch auszudrücken, sich unter der alleinigen Escorte der Deputirten in die Stadt zu begeben, um sich von dem guten Geist der Garde und der ganzen Bürgerschaft zu überzeugen.

Das Resultat dieses Schrittes ist aus nachstehender Proclamation ersichtlich.

### Proclamation.

„Mitbürger! Nachdem der Oberbefehlshaber der Bürgergarde eingeladen worden war, sich in das Hauptquartier des Prinzen zu begeben, so ging er in Begleitung einer Commission dahin ab und hat, nachdem er die Prinzen gebeten, sich allein in die Stadt zu begeben, die Gewißheit erlangt, daß die Truppen nicht in die Stadt rücken werden, ehe er nicht auf unten stehende Vorschläge geantwortet haben würde. Jedoch haben die Prinzen bei ihrer Einwilligung, in die Stadt zu kommen, Bedingungen gemacht, in welche weder der Commandant, noch die ihr

begleitenden Mitglieder des Conseils einwilligen zu können geglaubt haben, ohne vorher den allgemeinen Wunsch auf dem Wege der Bekanntmachung, welchen die Prinzen selbst gewünscht haben, zu vernehmen: Deswegen hält es der Commandant für seine Pflicht, seinen Mitbürgern, folgendes, mit der Unterschrift der beiden Prinzen versehene Schreiben bekannt zu machen.

Sie können den braven Bürgern der Stadt Brüssel sagen, daß die Prinzen in der Nähe dieser königlichen Residenz stad, und alle diejenigen, welche sich zu ihnen begeben wollen, mit offenen Armen empfangen werden. Sie sind geneigt, in die Stadt zu kommen, von der Bürgerschaft umgeben und dem Militair gefolgt, das bestimmt ist, ihnen den peinlichen Dienst der Bewachung, den jene Bürgerschaft bis heute versehen hat, abzunehmen, so wie die illegalen Farben und Fahnen abgenommen, und die Zeichen, welche durch eine irregeleitete Menge weggenommen wurden, wieder an Ort und Stelle sind.

Unterzeichnet: Wilhelm,  
Prinz von Dranien,  
Friedrich, Prinz der Niederlande.

„Es wurde beschlossen, daß eine gewisse Anzahl der Bürger-Garde an die Prinzen abgeschickt würde, um Aenderungen in obigen Bedingungen zu erhalten, und daß die Sectionen eingeladen werden sollten, sich in Deputationen von fünf und

zwanzig Mann, zu einer ihnen noch zu bestimmenden Stunde in's Hauptquartier zu begeben.

Brüssel, am 31. August 1830.

Der Commandant, Befehlshaber der  
Bürger-Garde

D'Hooghvorst."

Schon konnten die Commandanten der Bürger-Garde von der Aufregung urtheilen, welche der Entschluß der Prinzen hervorbrachte. Als der Blitz verbreitete sich eine Bewegung durch das ganze Bel, es entstand ein allgemeiner Alarm, die Menge floh von dem großen Platz nach allen Richtungen, die Kaufläden wurden geschlossen, und die Stadt bot weder einen fröhlichen Public dar.

Während Brüssel auf diese Weise alarmirt wurde, wollen wir sehen, was zwei Stunden davon, in Vorbe, dem Hauptquartier der Armee, welche gegen die Hauptstadt zog, vorkiel.

Der Anzug der Truppen war von allen Seiten her angekündigt. Die von Gent gekommenen Husaren lagen zu Zelael, (zwei Stunden von Brüssel.) Die Artillerie war zu Creba und die Lanziers von Utrecht rückten gleichfalls heran. Fünf Dampfschiffe hatten einen Theil der königlichen Garde von Rotterdam nach Antwerpen gebracht. Zwei Carassier-Regimenter waren auf der Straße von

ging her zur Marsch. Zwei Fregatten, eine Galeasse und drei Kanonierböden führten die Schwede herauf, und sperren diesen Fluß.

Die beiden Prinzen waren auf der Post sehr mittelmäßig logirt. Sie waren von mehreren Generalen und Staabsofficieren begleitet. Der Erbprinz zeigte Festigkeit und Vertrauen: der Prinz Friederich schien dagegen mehr besorgt. Die beiden Brüder waren unzertrennlich und zeigten die größte Liebe für einander. Man sagt, daß sie die erste Deputation nicht sehr artig empfangen hätten.

Gegen zehn Uhr Abends kamen die Ordre-Officiere und die Adjutanten an, um wegen des Lagerens der ankommenden Truppen Befehle einzuholen. Die königliche Garde langte zuerst an, und man kann den Eindruck, welchen der Anblick des ersten Bataillons der Grenadiere dieses Corps auf die zahlreichen Zuschauer, worunter viele Brüsseler waren, machte, nicht wohl beschreiben. Die kriegerische Haltung dieser schönen Truppen, das martialische Ansehen der Officiere und Soldaten, der Unterschied ihrer pünktlichen Manövers; in Vergleichung mit den mehr oder minder unregelmäßigen Bewegungen der Bürger-Garde, fielen auch den Kühnsten auf. Dieses Bataillon mit seinen Flanqueurs, und das sogenannte Instruction-Bataillon, das ihnen folgt, bildete eine Avantgarde von 15 bis 1700 Mann, denen unmittelbar eine Batterie von acht Geschützen folgte.

folgte. Die Soldaten kündigten die Ankunft mehrerer anderer Corps an, die sie unterwegs angetroffen hätten. Sie wußten nicht, was in Brüssel vorgefallen war, und sie würden an jenem Tage, blindlings, gegen Brüssel marschirt seyn.

Man mußte sich auf einen schrecklichen Angriff gefaßt machen. Reiter brachten die Nachricht nach Brüssel: die zweite Deputation, welche sie unterwegs antrafen, und welche aus acht Personen bestand, habe keine Aussicht auf Erfolg in einem Augenblicke, wo eine Art kriegerischen Feuers in dem Hauptquartier regiere; und es mußte den Prinzen schwer fallen, sich der Täuschungen, welche der Oberbefehl hervorbringt, zu erwehren.

Indessen ließen sich die Abgeordneten der Stadt nicht abschrecken. An ihrer Spitze stand der Baron Secus, der bei dieser Gelegenheit eine energische Beharrlichkeit bewies. Als er dem Prinzen von Oranien vorgestellt wurde, entwarf er ihm ein treues Gemälde von der Stimmung der Gemüther, und stellte ihm nicht allein den Widerstand vor, den sie dort finden sondern auch das Unglück, das sie anrichten würden. Der Prinz war von diesem Gemälde gerührt. Er willigte, alles Nachgefühl und allen militairischen Stolz bei Seite setzend, ein, allein in die Stadt zu kommen, wo alle seine Wappen herabgerissen, sein Name ausgelöscht und die oranische Fahne durch die drei brabantischen Farben ersetzt

worden war. Der Leser wird fühlen, wie edel dieser Entschluß war. Das Volk wußte ihn im Augenblick nicht zu schätzen; aber einige Tage hernach, als die Aufwallung, welche die Gefahr erregt hatte, vorüber war, hatte der Prinz von Oranien in Brüssel lauter Bewunderer.

Die Deputation brachte gegen eilf Uhr Abends die Antwort, daß S. K. H. des andern Tages an der Spitze seines Generalstaabs und der bewaffneten Bürgerschaft nach Brüssel kommen werde.

Der Commandant machte sogleich diese Nachricht bekannt, welche mit lebhaften Freudenbezeugungen aufgenommen wurde. Man ließ auf dem Markt Raketen steigen, um solche schnell bekannt zu machen, und die Zügellosigkeit zu beschwichtigen. Allein das Volk hatte während der Abwesenheit der Deputirten angefangen, die Straßen und Thore zu barrikadiren: binnen zwei Stunden waren Karren, Wagen und Steine aufgethürmt. Die Bäume des Boulevards wurden umgesägt und quer unter die Thore gelegt, in den Straßen ward das Pflaster aufgerissen, und die Deputirten hatten bei ihrer Rückkunft große Mühe, sich einen Weg zu bahnen, und fanden das ganze Durcheinander fertig.

Die nachstehende Proclamation konnte erst des andern Tages sehr früh angeheftet werden.

## Proclamation.

„S. K. H. der Prinz von Dranien, wird heute bloß von seinem Generalstab und ohne Truppen in die Stadt kommen; er verlangt, daß ihm die Bürger-Garde entgegen gehe.

Die Deputirten haben sich für die Sicherheit seiner Person und seine Freiheit verbürgt, und dafür, daß er mit der Bürger-Garde in die Stadt kommen oder zurückgehen könne, wenn er dieses für gut halten sollte.“

## Tags-Befehl.

Der Herr Oberst der Garde wird eingeladen, heute um zehn Uhr mit Ihrer ganzen Compagnie vor dem Thore der Stadt zu erscheinen, wo Sie sich aufstellen werden, um S. K. H. dem Prinzen von Dranien entgegen zu gehen. In jedem Hause eine schwache Wache zu halten.

Der Major vom Dienst.  
Graf A. von der Werra.

Mittwoch, 1. September.

Nach einer unruhigen Nacht und einer ununterbrochenen Bewegung beleuchtete der Tag dasjenige, was geschehen war. In den Straßen Neuve, Lachen, der Schwarzen Jungfrau, der Magdalene, auf dem Holzmarkt, dem Justiz-Pallast, Straße Alsene, Violette u. waren mehr als zwanzig Barrikaden.

errichtet worden. Die eiserne Brücke von Lacken wurde umgekehrt; die verschiedenen Holz-Arbeiten, welche unterhalb des trocken gelegten Kanals zur Verbindung dienten, wurden zerstört, die Dämme, welche das Wasser des großen Kanals zurückhielten, durchstochen, und dieser mit Wasser angefüllt.

Außer dem Lärm, welchen die Errichtung der Barricaden verursachte, ging die Nacht ohne weitere Unruhe vorüber.

Dieser Morgen trafen zahlreiche Detachements zusammen, um dem Prinzen bis Lacken entgegen zu gehen. Um zehn Uhr kam Herr von Gröbenburg in der Stadt an, um die Wohnungen des Generalstabes der Prinzen vorzubereiten, und ging eine halbe Stunde vorher wieder weg. In demselben Augenblick kam ein anderer Adjutant an, der die Ankunft des Prinzen auf Wisla ankündigte, und sich, wie er sagte, zu Areschburg und zu Elgne begab.

Die auf der Ebene vor dem königlichen Schlosse aufgestellten Truppen schienen diesen Platz und liehen sich in's Innere dieses Waldes auf.

Um zwölf Uhr war die bemannete Artillerie schaff, 5000 Mann stark, auf dem Plat versammelt. Sie setzte sich in Marsch, um dem Prinzen entgegen zu gehen. Es war ein imposanter Anblick, abgesehen durch die Umstände eines klaren Tages. Die Russen hatten sich nämlich in dem Vor-

gesetzt, die Sapeur der Sectionen vorzustellen, und marschirten voraus, ihre Beile auf der Schulter. Etwa 50 Bauern aus Saint Josse-Ten-Noode, folgten mit Piken bewaffnet auf sie. Man glaubte dieses Opfer bringen zu müssen, um das Volk zufrieden zu stellen; der übrige Theil der Garde war gut gekleidet, und hatte ein imposantes Ansehen. Die 5te, 7te und 8te Section, welche die zahlreichsten waren, schienen ganz aus rechtlichen Bürgern zu bestehen, und waren beinahe alle schwarz gekleidet. Uebrigens machten diese 5000 Mann und 100 berittene Freiwillige nur einen kleinen Theil der Bevölkerung aus, welche im Falle eines Angriffs Brüssel mit Piken und allen Arten von Waffen vertheidigt hätte. Allein es fehlte, wie schon gesagt, an Feuer-Gewehren.

Um ein Uhr kam der Prinz bei den ersten Gliedern an, welche vor dem Thore von Lacken standen. Man sagt, S. K. H. hätten einen Augenblick gezaudert, ihren Weg weiter fortzusetzen, was gar nicht unwahrscheinlich wäre. Der Bürger-Garde waren Tausende aus dem Volke vorangeeilt, beinahe Alle in blauen Burgunder-Hemden, und ihre Haltung war sehr feindselig. Die improvisirten Sapeurs und die Piken-Männer, an der Spitze der Bürger-Garde, zeigten die schenßliche Seite einer im Aufstand begriffenen Population, und wenn auch der Prinz bei diesem Anblick zurückgepreßt wäre, so könnte er billiger-

weise nicht des Mangels an Muth beschuldigt werden. Allein der Prinz von Dranien wich nicht zurück. Nachdem er seinen Bruder dreimal hintereinander umarmt hatte, als befürchte er, ihn nicht mehr zu sehen, ging er, bloß von fünf bis sechs Officieren begleitet, vorwärts. Der Empfang, den er an der Spitze der Colonne erhielt, war kalt. Einige Stimmen, welche „es lebe der Prinz!“ riefen, wurden durch das Zischen des Volkes erstickt. S. R. H. willigte freundlich in das Verlangen, daß er „Es lebe die Freiheit!“ rufe, ein, als er aber alsdann verlangte, man solle „Es lebe der König“ rufen, blieb Alles still. Das Gitter des Thores von Lacken war geschlossen; man mußte durch die kleine Thüre und die engen Oeffnungen der Barrikaden gehen. Der Prinz, obgleich blaß und aufgereggt, ließ sich keine Unruhe anmerken, und unterwarf sich Allem. Er ging jetzt an der Fronte der Garde hinunter und begab sich, immer in kurzem Schritt, nach dem Rathhaus. Er grüßte die Bürger mit der Hand, und dankte ihnen, die Stadt vor der Plünderung gerettet zu haben, so wie er überhaupt Alles that, um das Mißtrauen zu heben. Man kann nicht glauben, wie sehr dieser Auftritt diejenigen rührte, deren Aufregung nicht so übertrieben war. Der Prinz hat ein Gesicht, das außerordentlich für seine Loyalität einnimmt, und seine Rührung, sein Vertrauen, so wie seine peinliche Lage rührten das

Herz der Einwohner und aller Frauen auf das Aeußerste.

Nach einer kurzen Conferenz auf dem Stadthaus wollte sich der Prinz in den Pallast begeben. Eine Eskorte der berittenen Bürger begleitete ihn; diese Begleitung hätte unheilbringend für ihn werden können; denn als der Commandant derselben beim Uebersezen über eine Barrikade eine Schildwache heftig mit dem Fuß anstieß, so geriethen sie in Streit, und der Reiter gab ihr flache Hiebe. Sogleich eilten andere Posten herbei. Der Ruf: Haltet ihn! haltet ihn! ertönte in der ganzen Straße, und die Entfernteren, welche den Prinzen beinahe ganz allein im kurzen Galopp ankommen sahen, glaubten, ihn aufhalten zu müssen. Man warf mit Steinen, eine Schildwache fällte das Bajonnet; allein es fand kein ernster Unfall Statt, und man entging durch Zufall einem Unglück, das die Einwohner ewig bereut haben würden.

Während dieser Zeit hatten die in den beiden Pallästen vereinigten Soldaten eine Brücke über den Graben, der die Stadt umgibt, geschlagen. In einigen Minuten war diese Arbeit vollbracht, und bewies die Unzulänglichkeit des Barrikadirens der Thore vom vorigen Tag. Der Park und seine Umgebungen bilden nebst den Pallästen einen offenen Raum in der Nähe der Boulevards, wohin die Soldaten leicht von aussen hätten kommen können, noch leichter, als zu dem Palais der Tuil-

lerien in Paris. Allein es wäre ihnen schwer gefallen, von dem Innern der Stadt Meister zu werden, und sie hätten solche auch in keinem Falle lang halten können, ohne Feuer anzulegen und so den Namen Nassau dem Namen Nero an die Seite zu setzen.

Man brach jene hölzerne Brücke nach dem Uebergang des Prinzen wieder ab. S. R. H. ließ die im Schloßhof bivouakirenden Truppen die Musterung passiren. Der Enthusiasmus, den solche hier zeigten, machte glauben, man habe sie eraltirt; allein die Unruhe, welche einige Personen noch zeigten, wurde eine Stunde später durch folgende Proclamation vermindert.

### Proclamation.

Von S. R. H. dem Prinzen von Oranien  
im Namen des Königs.

Eindobner von Brüssel, ich habe mich mit Vertrauen in eure Mitte begeben. Meine Sicherheit ist vollkommen, da solche durch eure Loyalität verbürgt ist.

Euch verdankt man die Wiederherstellung der Ordnung; es macht mir Vergnügen, dieses anzuerkennen, und euch im Namen des Königs dafür zu danken.

Vereinigt Euch mit mir, um die Ruhe zu befestigen; dann wird kein Soldat in die Stadt rücken, und ich werde im Verein mit Euren Autoritäten

ten die nöthigen Maaßregeln ergreifen, um die Ruhe zurückzuführen."

Eine Commission, aus den Herrn Van der Fosse, Gouverneur der Provinz, dem Herzog von Ursel, Präsident, de Wellens, Bürgermeister von Brüssel, Hooghvorst, Commandant der Bürger-Garde, General d'Aubreme Kofaert, Regierungs-Mitglied, dem Herzog von Aremberg und Neevens, Mitglied der Regenschaft, Secretair, bestehend, ist beauftragt, mir ihre Maaßregeln vorzulegen.

Sie wird morgen am 2ten September um 9 Uhr Morgens in meinem Pallast zusammen treten.

Brüssel, am 1. September 1830.

Der Prinz von Dranken.

Folgende Nachricht wurde des Abends in Folge der Proclamation des Prinzen angeschlagen: sowohl die eine, als die andere brachten die beste Wirkung hervor, und befestigten die Ruhe und das Vertrauen, welches die Gegenwart des Prinzen erzeugt hatte.

N a c h r i c h t.

Die Bürgermeister und Schöppen,  
Zeugen des unermüdblichen Eifers der Bürger-Garde dieser Stadt, um die Ruhe und Ordnung herzustellen, beilegen sich als die Obrigkeit von Brüssel,

ihren zu einem so edlen Zweck bewaffneten Mitbürgern ihren Dank und ihre lebhafteste Erkenntlichkeit an den Tag zu legen.

Sie haben die innigste Ueberzeugung, daß dieser Dienst, so mühselig er auch ist, mit demselben Eifer fortgesetzt werde, um die Ruhe der guten und friedlichen Einwohner zu befestigen.

So gegeben in permanenter Sitzung des Regentschafts-Raths, auf dem Rathhaus, Mittwoch Abends, 1. September 1830.

Auf Befehl: de Wellens.

Der Secretair Gynlen.

Donnerstag, 2. September.

Der Prinz ist in der Stadt, der Marsch der Truppen eingestellt, und eine Volks-Commission ernannt; allein bei allem dem ist man noch nicht zufrieden. Was sich jeder fragt, ist, was wird aus der Bewilligung, die wir erhalten werden, hervorgehen? Die öffentliche Schuld wird nicht vermindert werden. Die Armee bleibt dieselbe; das allgemeine Regierungssystem wird nur unmerkliche Abänderungen erleiden. Man wird die Steuern nicht vermindern; man kann die Holländer nicht aus den Festungen vertreiben, die man ihnen eingeräumt hat; der öffentliche Unterricht wird fortwährend erbärmlich seyn; der Geist van Raanens wird stets bei der Justiz-Organisation vorwalten, Menschen und Namen können geändert werden, aber nicht der Grund der Dinge. Diese

geheime Ueberzeugung ist es, welche, trotz der ersten glücklichen Fortschritte, Mitleiden erregt, und in der Stadt eine allgemeine Unruhe verbreitet; man sagte sogar, daß Brüssel früher oder später seine Kühnheit theuer zahlen werde.

Die Commission, die nach dem Haag abgereist war, kam in dieser Nacht zurück; noch hat sie das Resultat ihrer Reise nicht definitiv bekannt gemacht; allein es waren doch schon einige Mitglieder derselben bei den Posten der Bürger-Garde gewesen, um solche wegen der Gesinnungen des Königes zu beruhigen. Man schlug folgende Proclamation an:

### Proclamation.

Einwohner von Brüssel!

„Die Deputation an den König ist zurück. Sie bringt Nachrichten, welche geeignet sind, die Gemüther zu beruhigen. Man druckt sie so eben, und sie sollen Euch ohne Aufschub mitgetheilt werden. Die in dem Augenblick bei S. R. H. dem Prinzen von Oranien versammelte Commission beschäftigt sich mit den nöthigen Maßregeln, um jenes so sehnlich gewünschte Resultat zu erreichen. Auf meine Bitte an S. R. H. wurden die Mitglieder des Rathes des General-Staabs, Kouppe und van der Weyer, dieser Commission beigegeben.“

2. September, 1830. Mittags.

b'Hooghvorst.

## P r o c l a m a t i o n .

„Nachdem die gestern von dem Prinzen von Oranien im Namen des Königs ernannte Commission S. K. H. zwei aus der bewaffneten Bürgerschaft genommene Mitglieder vorgeschlagen hatte, so ernannte der Prinz, vermöge der ihm vom Könige ertheilten Vollmachten, die Herrn Roupp und van der Weyer zu Mitgliedern der Commission.

Die auf diese Weise zusammengesetzte Commission wird heute 2. September um halb sieben Uhr im Pallast S. K. H. zusammen treten.

Brüssel, 2. September 1830.

Präsident der Gemeinde, der Herzog von Ursel.

Der Secretair P. J. Stevens.

Dieser Proclamation fügte man noch mündlich beruhigende Versicherungen bei. Man sagte, es gehe Alles gut, der König werde Herrn van Maanen entlassen. Man bezeichnete Herrn von Nicolai, Präsidenten des Gerichtshofes zu Rüttich als seinen Nachfolger. Die Bürgerschaft nahm zwar die Nachrichten mit Vertrauen, jedoch ohne großes Vergnügen auf. Man fragte sich, wird der zweite wohl besser seyn, als der erste? Jedermann fühlte, daß das Land bedeutender Aenderungen bedürfe, die unmittelbar auf sein Wohl Einfluß hätten.

Es dauerte zwölf Stunden, ehe die Deputation ihren Bericht bekannt machte; man glaubte, daß dieser Verzug die Gemüther etwas beruhigen würde, oder man war auch vielleicht verlegen, der Erzählung eine gefällige Farbe zu geben, ohne dabei die Wahrheit zu sehr zu entstellen. Wie dem sey, nachstehender Bericht wurde erst des Abends angeschlagen.

### B e r i c h t.

„Nachdem wir Montags um ein Uhr im Haag angekommen waren, haben wir eine Audienz bei Sr. Maj. verlangt. Nach einer halben Stunde erhielten wir schon eine günstige Antwort. Dienstags Mittags begaben wir uns in den Pallast; Se. Maj. empfing uns mit Wohlwollen, verlangte unsere Vollmachten, und genehmigte den Titel, unter welchem wir erschienen.

„Nach Anhörung unserer geschriebenen Vollmacht erwiederte Se. Maj., daß Sie erfreut wären, unsern Wünschen dadurch entgegen zu kommen, daß Sie die Generalstaaten am 13. September einberufen würden; da dieß das sicherste und gefeglichste Mittel sey, die Wünsche aller Theile des Königreichs kennen zu lernen, und den Klagen abzuhelfen.

„Nach einigen allgemeinen Betrachtungen gingen wir in die Auseinandersetzung, und sodann in die Erörterung der verschiedenen Punkte ein,

womit ihr uns bei eurem Zusammentritt vom 28ten mündlich beauftragt hattet.

„Die Unterredung kam nunmehr auf die Theorien der ministeriellen Verantwortlichkeit und der Unterschrift. Der König erwiederte, daß das Grundgesetz unsere Theorien nicht anerkenne, daß solche gerecht und sogar nützlich seyn könnten; daß sie aber nur durch eine Abänderung des Grundgesetzes und mit Uebereinstimmung der Generalstaaten gemacht werden dürften, welche in doppelter Anzahl einzuberufen wären; daß, da am 13ten September die gewöhnlichen Sitzungen derselben Statt fänden, ein Vorschlag der Art, entweder auf seinen eigenen Antrag, oder auf Einladung der zweiten Kammer, so wie über alle von uns vorgebrachten, und für das Land nützlichen und vortheilhaften Gegenstände gemacht werden könne.

„Auf das Verlangen, etliche Minister, hauptsächlich aber Herrn van Maanen, zu entlassen, hat Se. Maj. nicht ein Wort zu ihren Gunsten geäußert; Dieselben zeigten keine üble Laune, noch machten Se. Maj. einen Einwurf gegen die Klagen über sie, die wir ihm weitläufig aus einander gesetzt hatten. Er machte uns aber bemerklich, daß ihm das Grundgesetz die freie Wahl seiner Minister überlasse, daß er übrigens so lange keinen Entschluß fassen könne,

so lange solcher erzwungen scheint; daß es Ihm zu sehr daran liege, die Ehre der Königswürde aufrecht zu erhalten, als daß er das Ansehen haben wolle, er gäbe in etwas nach, wo man ihm die Pistole auf die Brust setze. Er ließ sowohl uns, als die Lütticher Deputirten merken, daß er unsere Forderung in Betracht ziehen werde. (Die Frage unterliegt jetzt der durch den Prinzen von Dranien erwählten Commission, und wir haben die frohe Ueberezeugung, daß solche vor Ende des heutigen Tages einen Beschluß gefaßt haben werde, der unsere Wünsche erfüllt.)

„Hinsichtlich des hohen Gerichtshofes sagte Se. Maj., daß dessen Sitz nach reiflicher Erörterung bestimmt worden sey; daß Sie sich übrigens mit dieser Reclamation beschäftigen, und Mittel ausfindig machen würden, alle Interessen zu vereinigen.

„Auf unsere Bitten wegen ungleicher Vertheilung der Aemter, der großen Etablissements und der öffentlichen Verwaltungen, schien Se. Maj. etwas betrübt, und sagte, ohne die Wahrheit der Thatsachen anzusehen, daß es sehr schwer seye, die Administration zu theilen; daß es noch schwerer sey, Jedermann zufrieden zu stellen; daß er sich aber mit diesem Gegenstand beschäftigen werde, sobald die Ruhe hergestellt sey; daß es aber vor allem schicklich wäre, daß seine

Sahne an der Spitze der Truppen in Brüssel einzögen, und den Zustand der Widerspenstigkeit beendigten; dem sie nicht nachgeben könnten, ohne den andern Städten des Königreichs ein gefährliches Beispiel zu geben.

„Nach langen Erörterungen über die Uebelstände und sogar das Unglück eines gewaltsamen Einrückens der Truppen in die Stadt, und den Vortheilen einer Convention und Proclamation über dieses Einrücken, und theilweise Besetzung der Posten der Bürgergarde, lud uns Sr. Maj. ein, uns zu dem Minister des Innern zu begeben, und uns bei unserer Rückkunft nach Brüssel den Ministern vorzustellen. Bei dem Schluß bezeugte Sr. Maj. den Wunsch, daß sich alles so schnell als möglich ende, und sagte uns mit lebhafter Rührung, wie sehr Er ein Blutvergießen verabscheue.

„Nach einer zweistündigen Audienz verließen wir Sr. Maj. und begaben uns zu dem Minister des Innern, der uns, weil er zum Könige mußte, auf Abends 8 Uhr bestellte. Hier fanden dieselben Discussionen statt, und zwar alles mit einer Freimüthigkeit und Offenheit, die uns die größten Hoffnungen geben. Herr Encoste bewies uns, daß er ein belgisches Herz habe, und von den besten Gesinnungen beseelt sey.

„Auf die Anforderung mehrerer Mitglieder des Generalstabs der Bürgergarde, und zu Folge der Wünsche Sr. Maj., begaben sich die Hrn.

Joseph Hooghvorst und Gendebien zu dem Prinzen von Dranien, und setzten ihn von dem Resultat ihrer Sendung nach dem Haag und dem Zustand von Brüssel, den sie so beschrieben, wie er ist, ohne ihm irgend etwas zu verschweigen, in Kenntniß. Er versicherte sie, daß er von der Vereinigung der Commission (diese hatte des Morgens statt) die genügendsten Resultate für die Willfährung der Wünsche des Volkes hoffe. Er hat sie beauftragt, Euch zu sagen, daß er sich als Mittelsmann zwischen Se. Maj. und die Bewohner des Südens stellen, und unsere Bitten auf eine Art unterstützen werde, die den schnellsten und vollständigsten Erfolg hoffen ließe.

„Wir haben diesen Morgen bestimmt erfahren, daß die im Palast des Prinzen vereinigte Commission sich thätig mit dem Gegenstand ihrer Mission beschäftigt, und daß uns noch im Laufe des Tages über mehrere Punkte unserer Reclamationen sehr beruhigende Beschlüsse zukommen werden.

Brüssel, 2. September 1830.

Unterzeichnet: Jof. Hooghvorst,  
Gendebien, Graf Felix Me-  
rode, Baron Friederich Se-  
cus, Sohn, Palmert, Vater.“

Man kann von dem Eindruck urtheilen, den die Lesung dieser Schrift auf uns machte, die so

gar die einzige gute Nachricht, welche die Deputation zurückbrachte, in Abrede zog. Der König hat die Gnade gehabt, mit den Deputirten zu sprechen, welche eine Vorthail! Er hat gesagt, daß die Punkte der Theorien geändert werden könnten: das macht uns wohl sehr glücklich! Auf den Artikel von den Ministern hat er gar nicht geantwortet, welcher Triumph! Indesß wird Se. Maj. überlegen, und möchte nicht gerne Blut vergießen! und die Deputation, anstatt frei herauszusagen, der König hat uns nichts bewilligt, begnügt sich, uns aufzufordern, daß wir uns freuen! —

Bemerken wir, daß die Deputation der Versammlung der Vierziger dadurch den größten Fehler beging, daß sie die Zusammenberufung der Generalstaaten verlangte, welche halb aus Holländern besteht, und wo ihre Sache verloren wäre, so wie auch nur ein Belgier auf die Seite der Holländer treten würde. Es war an der Regierung allein, diese Maßregel zu ergreifen, solche zu billigen, wenn sie gute Resultate gewährte, sich aber die Macht vorzubehalten, im Nothfall an eine rein belgische Versammlung appelliren zu können.

Der Monarch selbst ist schlecht unterrichtet, einige Tage später wird er jene Entlassung des Herrn van Maanen, die er jetzt verweigert, gewähren, allein man wird es ihm nicht danken. Alle diese Maßregeln sind langsam, schlaff, und

tragen den Charakter einer Unentschlossenheit an sich, den das Volk für übeln Willen oder Treulosigkeit hält.

Allein mit welchen Rätthen ist der König auch umgeben? Man spricht an dem Hofe von Haag laut davon, Brüssel zu verbrennen, und die Mitglieder der Deputation zu erwürgen. Ministerielle Journale sprechen sogar in diesem Sinne. Das Volk mißhandelt die, welche nicht die Drantensfarbige Kokarde tragen, und ein belgischer Deputirter, Herr von Staffart, vermeidet mit vieler Mühe die Menge, die ihn zu Rotterdam in die Maas werfen will.

Indeß geht der Truppenmarsch seinen Gang, die auf dem Marsch begriffene Artillerie besteht aus 42 Stücken und einer Batterie congravischer Raketen. Die Lanzier sind zu Malines, die Kürassiere zu Breda, und die Infanterie eilt von allen Seiten herbei. Das Lager von Wilvorde wird auf 20,000 Mann gebracht werden.

Die Brüsseler erhalten dagegen von allen Seiten die Versicherung schneller Hülfe, wenn die Regierung nicht nachgibt. Der hohe Adel entwickelt einen Patriotismus, auf den man nicht zu hoffen wagen durfte. Der Herzog von Aremberg sagte dem Prinzen, daß den Belgiern Geld, Lebensmittel und 5000 Gewehre zu Gebot stehen, und der junge Prinz de Ligne versichert, daß man nur über seinen Leichnam in Brüssel einzziehen könne. Die einzige Sache, wodurch in diesem

Augenblick noch der Aufstand der Masse und die Gravel des Bürgerkriegs gehemmt werden können, besteht in der Weisheit und dem Muthe des Prinzen von Oranien. Aber er selbst ist dem Vorurtheile ausgesetzt. Der Müßiggang, worin ihn sein Vater erhielt, hat gemacht, daß er sich dem Vergnügen ergab, und dadurch hat sein Ruf gelitten. Man befürchtet, er möchte den Umständen nicht gemacht seyn, obgleich man nicht mehr an seiner Herrschbarkeit zweifelt; das Schicksal der Brüsseler hängt von einem einzigen Worte ab, und die Fremden beeilen sich mehr als jemals, diese Stadt zu verlassen; ein Wagen nach Antwerpen wird mit 300 Franken bezahlt.

Des andern Tages sprach ein Journal folgendermaßen von dem, was nach der Bekanntmachung des Berichts, den man oben gelesen, und während der folgenden Nacht vorfiel.

„Diese Bekanntmachung scheint die Hoffnungen, die man gehabt, nicht zu erfüllen; es zeigt sich eine Gährung unter den Einwohneru, weil sie in jenem Rapport kein Resultat erblicken und befürchten, daß die glücklich bezwungene Zügellosigkeit des Volks wieder erwache.“

Bis zur Ankunft dieser Nachrichten, mußte die ruhige und friedliche Haltung der Stadt dem Prinzen von Oranien den Maßstab von allem dem gehen, was er von der belgischen Loyalität

zu erwarten hatte, und S. M. H. scheint dies auch gewürdigt zu haben. Gegen zwei Uhr sah man den Prinzen mit einem ganz geringen Gefolge in dem Park der Rue Royal spazieren gehen; er ging den Patrouillen entgegen, nahm die Gardisten bei der Hand und umarmte einige ihrer Chefs. Wenn man an die Energie denkt, die sich am Tage vor der Ankunft S. M. H. in der ganzen Stadt entwickelte, an die kräftigen Demonstrationen von Vertheidigung die sich aller Orten offenbarten, und sich erinnert, wie ein einziger Schritt, ein bloßes Versprechen des ältesten Sohnes unseres Königs, Friede und Glück unter unsere Einwohnerchaft zurückgeführt hatte; wer sollte da nicht schmerzlich ergriffen seyn, wenn er bedenkt, daß die Adresse unserer Deputation nicht ganz den gewünschten Erfolg haben könne?

Man heftet folgende Proclamation an:

„Einwohner von Brüssel!

„Der Bericht Eurer Deputation gibt Euch die Gewißheit, daß Eure Bitten und Eure Wünsche von dem Monarchen gekannt sind; sie wurden auch dem Prinzen von Oranien mitgetheilt, und Ihr habt gegründete Hoffnung, daß solche von S. M. genehmigt werden, und müßt daher im Vertrauen auf das königliche Wort, und den Beistand des Prinzen von Oranien den Erfolg ruhig abwarten. Die Erhaltung

der Ordnung und der Ruhe erheischen indes noch die Fortsetzung des Dienstes, womit sich die brave Bürgerschaft befassen wolle. Es hat zu diesem Endzweck wünschenswerth geschienen, daß die Bürger-Garde regulirt werde, und einen Charakter der Stabilität annehme. Der Commandant Baron Hooghvorst ist im Verein mit seinem Generalstab mit diesem Geschäft beauftragt, was Euch die Gewisheit gibt, daß die Truppen nicht in die Stadt einrücken werden.

„Die Commission, welche beauftragt ist, nicht sowohl Beschlüsse zu fassen, sondern dem Lande nützliche Maßregeln vorzuschlagen, wird eine heilige Pflicht daraus machen, fortzufahren, S. R. H. Alles vorzulegen, was Ruhe und Vertrauen zurückführen kann.“

Der Präsident der Commission,  
Herzog von Ursel.“

Der Secretair J. J. Stevens:

Gesehen und genehmigt:

„Wilhelm, Prinz von Dranien.“

Diese Proclamation brachte keine bessere Wirkung hervor, als die Bekanntmachung des Berichts. Das Centrum der Stadt, hauptsächlich aber der große Platz, füllte sich mit tumultuarischen Gruppen an, welche in einem fort ein Geschrei der Unzufriedenheit ausstießen; und jeder sagte:

Das sind bloße Versprechungen, die man wahrscheinlich abermals nicht halten wird.

Bericht und Proclamation wurden verbrannt.

Die Bürger-Garde hatte Mühe, die Menge im Zaum zu halten; denn als der Haufe angewachsen war, wollte er gegen die obere Stadt ziehen, und das Palais und die dort aufgestellten Truppen angreifen; der Commandant Hooghvorst, von Herrn van der Weyer begleitet, begab sich auf den großen Platz, und sprach mit der Menge, um sie zur Ruhe zu ermahnen; es gelang ihm zum Theil, allein die Nacht war sehr unruhig.

Man erfuhr, daß bei dem Prinzen lebhaftere Erörterungen Statt gefunden hätten, und daß man allen Grund gehabt habe, die glücklichsten Resultate zu hoffen, daß die Arbeiten der zu S. R. H. berufenen Commission beendet seyen, daß der Prinz auch noch andere Personen habe zu sich kommen lassen, um sich besser von dem Stand der Dinge zu überzeugen, und daß er beschloffen habe, abzureisen, und unsere Forderungen bei dem Könige persönlich zu unterstützen.

Man sagt, daß wir durch die Ueberzeugung, welche der Prinz erlangt hat, um durch den Entschluß, unsere Sache persönlich bei dem Könige zu betreiben, Hoffnung haben, daß alle unsere Uebelenden werden.

Als er vorgestern auf dem Rathhaus ankam, sprach er folgendermaßen zu den Volks-Autoritäten:

„Ich bin sehr erfreut, mich in Ihren Mitte zu befinden. Haben Sie geglaubt, ich käme, um Ihre Stadt zu belagern? Nein, meine Herren, ich kam als Friedensstifter. Sie wissen, ich war General-Oberster der Communal-Garde, jetzt ernenne ich mich selbst zum General-Obersten der Bürger-Garde. Die Soldaten, meine Herren, sind bloß bestimmt, sich gegen den Feind zu schlagen, nicht aber gegen des Königs Unterthanen. Der König liebt diese, und will kein belgisches Blut fließen sehen. Meine Herren rufen Sie mit mir: Es lebe der König!“

Freitag, am 3. September.

Dieser Freitag wird in der Geschichte der Niederlande ein ewig denkwürdiger Tag seyn. An demselben nahm die Revolution ihren wahren Charakter an, die einzig mögliche Richtung, die dem Vaterlande heilsam seyn konnte. Des Morgens wankte man noch, allein die Ankunft der Deputation von Lüttich, die Vereinigung einiger Mitglieder der General-Staaten, und ein Wort des Prinzen klärte alles auf. Man sieht ein, daß die Umstände eine Trennung Belgiens von Holland erheischen, und Jedermann wiederholt, so wie dieß Wort einmal ausgesprochen ist, dasselbe mit großem Jubel.

Der Wunsch einer solchen Trennung ist nicht

neu. Belgien hatte solchen dadurch ausgedrückt, daß es einen tiefen Schmerz bei der Vereinigung beider Länder blicken ließ. Eine Vereinigung, die vielleicht in ihrer gemeinschaftlichen Bestimmung liegt, allein auf alle Fälle zu voreilig war. Die Notablen hatten ihre Mißbilligung im Jahr 1816 dadurch ausgedrückt, daß sie das Grundgesetz verwarfen; die Deputirten dadurch, daß sie stets im entgegengesetzten Sinne der holländischen Deputirten stimmten; das Volk aber dadurch, daß es die Sprache und die Institutionen, die man ihm aufdrang, verwarf. Daß das Wort Trennung nicht ausgesprochen wurde, geschah, weil es illegal war; allein man kann keine Gelegenheit anführen, wo sich die Belgier mit ihren nördlichen Nachbarn vereinigt hätten.

Es ist, was man auch sagen mag, unlängbar, daß diese zusammengrenzenden Länder, von einer Nation bewohnt, die sich in einigen Zügen gleicht, dieselben Interessen haben müssen, und daß sich die Holländer völlig irren, wenn sie mit Vortheil auf ihr altes System zurückkommen zu können glauben. So lange es seinen auswärtigen Handel nicht auf seine innere Industrie gründet, muß es Verluste erleiden, und schreckliche Lectionen erhalten. Bis aber eine kostspielige Erfahrung es von einem solchen Wege abbringt, wäre es die höchste Ungerechtigkeit, auch die Belgier wieder ihren Willen mit hinein ziehen zu wollen.

Wenn einmal die Einwohner der beiden Königreiche zugleich einsehen werden, daß sich ihre gegenseitigen Verbindungen auf einen Fuß der Gleichheit gesetzt haben; wenn das Haus Orléans beide Völker, welche es so lange regiert hat, kennen gelernt haben wird; so werden beide, unter einem Scepter vereinigte Völker keine Ursache mehr haben, sich getrennt zu wünschen. Allein bis zu ihrer Verschmelzung ist dieß eine Sache gegen die Natur.

Die aufgeklärtesten und achtungswerthesten Holländer sind weit entfernt, diese Grundsätze zu läugnen; es glauben bloß viele unter ihnen, daß es die Belgier sind, die ihr eigenes Interesse misskennen, und früher oder später von ihrer gegenwärtigen Meinung zurückkommen werden. Der Plan der Trennung war zu Amsterdam und in den andern großen Städten mit Freuden aufgenommen worden, trotz der Begünstigung, welche die aus dem Norden stammenden Angestellten genossen.

Was die Dynastie anbelangt, so hat das Benehmen des Kronprinzen ihn dem Herzen der Belgier theuer gemacht. Dieser König, den wir weder zu wählen noch zu verwerfen Gelegenheit hatten, kann weit mehr auf ein Volk, das mit ihm einen Vertrag abschließt, als auf Unterthanen rechnen, die man ihm ablieferte. Wenn die Sache nach dem Wunsch der Nation geordnet wird, so wird der Aufstand vom 25. Aug. den Thron mehr consolidirt haben, als es der Sieg von Waterloo that.

Hier folgen die Actenstücke, welche das Volk

von den, von den Repräsentanten gefaßten Beschlüssen, und dem loyalen Benehmen des Prinzen von Dranien in Kenntniß setzen.

### Proclamation.

„Liebe Landsleute! Wir Unterzeichnete, Abgeordnete zu den Generalstaaten, welche jetzt in Brüssel versammelt sind, wurden zu Sr. K. Hoh. dem Prinzen von Dranien berufen; wir hatten die Ehre, ihm den Zustand der Dinge und der Gemüther gewissenhaft aus einander zu setzen.

„Wir hielten uns für ermächtigt, dem Kronprinzen vorzustellen, es sey der sehnlichste Wunsch der Belgier, daß die mittägigen Provinzen von den nördlichen getrennt würden, und in keiner andern Berührung stünden, als durch die regierende Dynastie.

„Wir haben Sr. Kön. Hoh. vorgestellt, daß mitten unter einer Aufregung der Gemüther die Dynastie von Nassau nie aufgehört hat, der beständige Wunsch der Belgier zu seyn, daß, so wie die Schwierigkeiten ihrer Lage, die Unmöglichkeit, alle Meinungen, Sitten und streitenden Interessen zu vereinen, aufhören würden, das Haus Dranien, welches sich nun frei unsern Wünschen beigesellen könnte, auf die Anhänglichkeit und Treue Aller zählen dürfe.

„Unsere Vorstellungen wurden günstig aufgenommen, so wie auch jene mehrerer besonderer Commissionen, und schon ist der Kronprinz selbst

abgereist, um seinem erhabenen Vater unsere Wünsche vorzulegen.

„In der Ueberzeugung, liebe Landsleute, die Dollmetscher Eurer Gesinnungen gewesen zu seyn, und als gute und loyale Belgier gehandelt zu haben, setzen wir Euch von unserm Schritte in Kenntniß. Wir erwarten hier in Eurer Hauptstadt das Resultat Eurer und unserer Anstrengungen.

Brüssel, am 3. Sept. 1830.

Unterzeichnet: Graf v. Seles, Baron Secus, Barthelemy, de Langhe, E. de Broucker, Graf Cornet de Grez.

Unterzeichnet: Herrmann de Annecroix.

Die gleichlautende Abschrift bezeugt:

E. de Broucker.

Samstag, 4. Sept.

Der Prinz von Dranien hat zahlreiche Audienzen gegeben, um sich selbst von der Stimmung der Gemüther zu überzeugen; er schien durchdrungen von der Nothwendigkeit, den kraftvollen Reclamationen der Niederländer Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und unterhielt sich mit allen Bürgern auf die herzlichste Weise.

Herr v. Broucker wurde von dem Prinzen um 9 Uhr des Morgens in einer besondern Audienz

empfangen, und hatte mit Sr. Kön. Hoheit eine lange Unterredung.

Um 10 Uhr stimmte die von dem Prinzen und dem Herzog von Ursel vorgestern ernannte Commission über die Trennung Hollands von Belgien ab. Die Commission war darüber einstimmig, und drückte nun dem Prinzen diese Ansicht aus.

Die Abgeordneten der Generalstaaten, welche in Brüssel anwesend waren, wurden in den Palast berufen, um ihre Meinung über den Stand der Dinge zu sagen. Sie erklärten, daß sie der Sitzung im Haag nicht beiwohnen würden, und daß nach ihrer Ansicht die Trennung der beiden Theile des Königreichs unvermeidlich sey.

Jetzt wurde der Generalstab der Bürgergarde, sammt den Deputirten aus allen Sectionen, nach dem Pallaste berufen.

Die Deputation der Stadt Lüttich hatte sich ebenfalls dahin begeben.

Nun hatte eine rührende Scene Statt, deren Andenken nie verlöschen wird.

Der Prinz fragte die Versammlung, was sie wünschte? und alle Anwesenden verlangten mit einer Stimme die Trennung Belgiens von Holland. Hr. Moyard sprach zuerst im Namen der Bürgergarde, und verlangte überdieß noch die unverzügliche Entfernung der Truppen.

Der Prinz: Aber dann versprechen Sie, der Dynastie getreu zu bleiben?

Die Versammlung, mit Enthusiasmus: Wir schwören es!

Der Prinz: Wenn die Franzosen in Belgien einfielen, würden Sie sich mit ihnen verbinden?

Die Versammlung: Nein! nein!

Der Prinz: Werden Sie dann mit mir zu unserer Vertheidigung marschiren?

Die Versammlung: Ja! ja! wir werden es thun.

Der Prinz: Werden Sie mit mir rufen: Es lebe der König!

Die Versammlung: Nicht eher, als bis unsere Wünsche Gehör gefunden haben; aber es lebe der Prinz; es lebe die Freiheit! es lebe Belgien!

Da zerfloß der Prinz in Thränen, und man umarmte sich gegenseitig mitten in der allgemeinen Begeisterung, und die alten Generale, welche sich in dem frohen Gedränge befanden, konnten ihre Rührung nicht mehr zurückhalten.

Der Prinz von Oranien ist um 2 Uhr nach dem Haag abgereist, begleitet von einer Abtheilung der Bürgergarde zu Pferd.

Gleich nachher verließen die seit zehn Tagen in den Pallast eingeschlossenen Truppen Brüssel, und wir sind nunmehr die einzigen Beschützer unserer Stadt.

Sonntag, 5. September.

Die von der Stadt Namur an den König abgeschickte Deputation ist aus dem Haag wieder zurückgekommen. Der König hat sie nicht vor sich gelassen, sondern sich damit entschuldigt, die Anzahl der Deputationen werde zu groß, und Holland werde bald deren eben so viele, aber in ganz entgegengesetzter Absicht, an ihn senden.

Hierauf erschien folgende Proclamation:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Oranien-Nassau, Großherzog von Luxemburg ic. ic.

Allen denjenigen, welche Gegenwärtiges lesen oder hören, unsern Gruß!

Die göttliche Vorsehung, welche diesem Könige 15 Jahre lang Frieden mit ganz Europa, innere Ruhe und wachsendes Glück bescherte, hat nunmehr zwei Provinzen mit Widerwärtigkeiten ohne Zahl heimgesucht, und die Ruhe mehrerer angränzenden Provinzen wurde gestört oder bedroht.

Auf die erste Kunde von diesen Unfällen haben Wir uns beeilt, außerordentlicher Weise die Generalstaaten zusammen zu berufen, die nach dem Inhalte des Fundamental-Gesetzes das ganze belgische Volk repräsentiren, um in Uebereinstimmung mit ihren Hochmögenden sich über die Maßregeln zu berathen, welche der Zustand der Nation und die gegenwärtigen Umstände erheischen.

Zu gleicher Zeit wurden unsere vielgeliebten

Söhne, der Prinz von Oranien und der Prinz Friedrich der Niederlande, von Uns beauftragt, sich in diese Provinzen zu begeben, sowohl um mit den zu ihrer Verfügung gestellten Streitkräften die Personen und das Eigenthum zu beschützen, als sich von dem wirklichen Stand der Dinge zu unterrichten, und Uns Maßregeln vorzuschlagen, die am geeignetsten sind, die Gemüther zu beruhigen.

Diese Sendung, mit einer Menschenfreundlichkeit und einem Edelmuth ausgeführt, den die Nation zu würdigen wissen wird, hat Uns überzeugt, daß diese selbst da, wo sie sich am unruhigsten zeigt, die Anhänglichkeit an Unsere Dynastie und an die Nationalunabhängigkeit beibehält und laut erklärt; und so niederschlagend für Unser Herz auch die Umstände sind, die zu Unserer Kenntniß gelangten, so geben Wir doch die Hoffnung nicht auf, daß es Uns mit der Hilfe der göttlichen Macht, deren Beistand Wir in diesen schweren und betrübenden Zeitläufen anrufen, und vermöge der Unterstützung aller guten und wohlmeinenden Bürger in den verschiedenen Theilen dieses Königreichs, gelingen werde, die Ordnung wieder zurückzuführen, und die gesetzliche Gewalt, so wie die Gesetze selbst, wieder in Kraft zu setzen.

Wir zählen in dieser Hinsicht auf die Mitwirkung der Generalstaaten. Wir fordern sie auf, zu untersuchen, ob die Uebel, unter denen das

Vaterland seufzt, von Mängeln in den National-  
einrichtungen herrühren, und ob es gerathen seyn  
würde, dieselben zu ändern, besonders aber, ob  
die durch die Verträge und das Fundamentalge-  
setz zwischen den beiden Haupttheilen des König-  
reichs festgesetzten, gegenseitigen Verhältnisse im  
gemeinsamen Interesse, ihrer Form und ihrer Na-  
tur nach, einer Veränderung bedürfen.

Wir wünschen, daß diese wichtigen Fragen  
mit Sorgfalt und uneingeschränkter Freiheit un-  
tersucht werden, und es wird Unserem Herzen kein  
Opfer zu schwer dünken, wenn es sich davon han-  
delt, die Wünsche eines Volkes zu erfüllen, und  
sein Glück zu befestigen, dessen Wohl von jeher  
der Gegenstand Unserer anhaltendsten und eifrig-  
sten Sorgen war.

Aber indem Wir beabsichtigen, mit Aufrichtig-  
keit und Loyalität, so wie durch umfassende und  
entscheidende Maßregeln zum Wohl des Landes  
beizutragen, sind wir eben so fest entschlossen, die  
legitimen Rechte aller Theile des Reiches ohne  
Unterschied mit Festigkeit zu erhalten, und nur den  
gesetzmäßigen Gang einzuschlagen, in Ueberein-  
stimmung mit dem von Uns geleisteten und ent-  
gegengenommenen Eide. Belgier, Bewohner der  
verschiedenen Gegenden dieses schönen Landes, das  
schon mehrmals durch den göttlichen Schutz und  
die Eintracht der Bürger aus seinem Unglücke ge-  
rettet wurde, erwartet mit Ruhe und Zutrauen  
die Lösung jener wichtigen Fragen, welche die Um-

stände aufgeworfen haben. Unterstützet die Bemühungen der gesetzlichen Macht zur Erhaltung der innern Ordnung und die Ausübung der Gesetze da, wo sie noch nicht gestört wurden, ihre Herstellung aber da, wo sie einige Eingriffe erlitten haben. Leihet dem Gesetze Kraft, damit dieses Euer Eigenthum, Eure Industrie und Eure persönliche Sicherheit schütze. Die Verschiedenheit der Meinungen soll vor der wachsenden Gefahr der Anarchie weichen, die sich an mehreren Plätzen unter der scheußlichsten Gestalt zeigt, und die, wenn man ihr nicht durch die Mittel vorbeugt, welche das Grundgesetz zur Verfügung des Gouvernements stellt, verbunden mit denen, welche der Eifer der Bürger darbietet, dem individuellen Glücke und dem Nationalwohle unersetzlichen Schaden zufügen wird. Mögen sich die guten Bürger überall von den Aufwiegeln trennen, und mögen ihre edeln Bemühungen zur Herstellung der öffentlichen Ruhe, da, wo diese noch mit jedem Augenblicke bedroht wird, endlich so schrecklichem Unheil ein Ziel setzen, und dasselbe, wo möglich mit der Wurzel, ausrotten. Gegenwärtiges soll überall in der gewöhnlichen Ordnung bekannt gemacht und angeheftet, und in das officiële Journal eingerückt werden.“

— Der königl., vom 3. datirte Beschluß, welcher die Entlassung des Herrn van Maanen ausspricht, lautet vollständig wie folgt: „Auf das Gesuch des Herrn M. E. F. van Maanen, unseres

Justizministers, welches eine neue dringende Bitte enthält, von seinem jetzigen Posten entlassen zu werden, im Falle eine solche Entlassung dazu beitragen könnte, die Gemüther zu beruhigen, Ruhe und Ordnung herzustellen, oder mindestens größern Unfällen vorzubeugen, als die sind, in welche das Vaterland sich versunken sieht, und weil er es in diesem Falle für seine heilige Pflicht erachtet, von jetzt an in der allerbestimmtesten Weise auf seine Entfernung aus dem Justizdepartement und der Leitung der allgemeinen Angelegenheiten bei Uns zu dringen: haben Wir für gut befunden, dem Herrn M. E. F. van Maanen seine ehrenvolle Entlassung von seinen Functionen eines Justizministers zu bewilligen, indem Wir ihm Unsern Dank sagen für seine langjährigen Dienste, die er als solcher mit Treue und mit Eifer Uns und dem Reiche geleistet hat."

Mittwoch, 8. Sept.

Es verlauten in diesem Augenblicke wichtige Nachrichten. Die belgischen Deputirten haben beschlossen, sich sämmtlich nach dem Haag zu begeben; sie haben geglaubt, die ihnen angebotene Escorte ausschlagen zu müssen. Sie werden am nächsten Sonnabend alle vereinigt von Brüssel nach dem Haag abgehen. In Holland fängt die Meinung an, sich für die Trennung zu äußern; der König soll selbst diese Meinung theilen. Es wurden in dieser Hinsicht bereits diplomatische Un-

terhandlungen angeknüpft. Ein aus dem Haag angekommener Brief von einem Staatsrath bestätigt diese Nachrichten. Die Deputirten der Südprowinzen haben beschlossen, nur nach dem Haag zu gehen, um die absolute Nothwendigkeit der Trennung zu unterstützen. Die Generalstaaten werden sich darauf in doppelter Anzahl versammeln, um die letzte Hand an's Werk zu legen. Die Versammlung würde dann in einer andern Stadt, als im Haag statt finden.

-- Mehrere in Brüssel eingetroffene Deputirten von Ost- und Westflanden, ingleichen von Namur, Antwerpen, und aus dem Hennegau sind dem Vorschlage der Trennung Belgiens von Holland nachträglich beigetreten.

Zwei neue Commissionen, eine für die öffentliche Sicherheit, und eine Vertheidigungs-Commission, sind in Brüssel niedergesetzt worden. Erstere hat über die Erhaltung der Dynastie, des Principß der Trennung des Nordens vom Süden, und über die Interessen des Handelsstandes und der Fabrikanten zu wachen; die zweite ist bloß mit der Leitung der militairischen Arbeiten und Bauten beauftragt, und hat bereits das Verbot erlassen, die Bäume von den Promenaden und Boulevards eigenmächtig abzuhaueu, indem die Commission für die Errichtung von Barricaden auf allen Punkten, wo solche aufgebracht werden müßten, ihrerseits Sorge tragen werde.

Der Prinz Friedrich, von seinem ganzen Stabe begleitet, ist gestern Nachmittag von Mecheln aufgebrochen, um sich in sein neues Hauptquartier zu Antwerpen zu begeben.

— Aus Amsterdam wird vom 5. gemeldet: „Der Prinz von Oranien wird heute in unsern Mauern erwartet. Man glaubt, der Zweck dieser Reise sey, die Gemüther zu beruhigen, und sich mit uns über die Mittel zur Herbeischaffung von Fonds zu verständigen, im Falle es zum Kriege kommen sollte.“

#### Donnerstag, 9. Sept.

Die vornehmsten Einwohner von Amsterdam haben einstimmig eine Adresse an den König votirt, worin sie Se. Maj. bitten, in die so sehr gewünschte Trennung des Nordens vom Süden einzuwilligen.

Zu Gent ist eine Adresse an den König, worin man sich gegen die Trennung des Südens vom Norden erklärt, zur Unterzeichnung im Umlauf.

Das Journal de la Province de Liege meldet aus Lüttich: Unter Leitung eines ausgezeichneten Ingenieurs sind Vorkehrungen zu einer kräftigen Vertheidigung getroffen. Sobald sich Truppen der Stadt nähern, werden Redouten und Barricaden errichtet, und Kanonen aufgefahen. Ein Corps Artilleristen wird organisirt und einercirt.

Die Gazette des Pays-Bas versichert, die Deputirten der Südprowinzen hätten im Haag nichts befürchtet, die gemessensten Befehle seien selbst erteilt, in keiner Hinsicht die ihnen schuldige Achtung zu verletzen, und es sey gewiß, daß ihre Person und ihr Charakter von den Bewohnern der Nordprovinzen respectirt werden würden.

Montag, 13. Sept.

In Brüssel stehen die Angelegenheiten noch so ziemlich auf dem alten Fuße. Eben wurde eine öffentliche Sicherheits-Commission ernannt, welche zum Zweck hat, über die Erhaltung der gegenwärtigen Dynastie zu wachen, den Grundsatz der Trennung des Nordens und des Südens zu behaupten, und im Interesse des Handels, des Gewerbsfleißes und der öffentlichen Ordnung die nöthigen Maßregeln zu nehmen.

An die Einwohner von Brüssel wurde ferner folgende Proclamation vertheilt:

Brave Bürger!

Die Proclamation der Regierung ist Euch bekannt; sie scheint sich Euren legitimen Wünschen entgegen zu setzen. Statt mit uns für die Erhaltung der Ordnung und der regierenden Dynastie zu sorgen, schaudert sie nicht vor der Möglichkeit eines Bürgerkrieges zurück, und erschüttert selbst das, was wir befestigen wollen. Gut, so möge

denk ihre Halsstarrigkeit ihre Strafe mit sich bringen!

Brave Bürger! das künftige Geschick Belgiens hängt von unsern Anstrengungen und von unserm Muthe ab. Der Vorschlag der Trennung der nördlichen Provinzen von den südlichen mit der Aufrechthaltung der Nationalintegrität sey die Lösung, unter der wir uns versammeln.

Hierin liegt das Wohl des Vaterlandes, die erste Garantie unserer Rechte, welche nur allzu lange verkannt wurden, unserer Freiheit, die man lange genug mit Füßen trat. Aber, um unsern Zweck zu erreichen, um unsere lebhaftesten Hoffnungen erfüllt zu sehen, ist Vaterlandsliebe und Aufopferung nöthig. Europa heftet die Augen auf Euch, brave Mitbürger! Bis jetzt hat sie die energische Erhebung einiger unserer Städte bewundert; möchte sich dieser Anstoß fortpflanzen; möchte er einen immer höhern Schwung nehmen; „Belgien! Freiheit!“ das sey unser Feldgeschrei; es ist das eines jeden Mannes, in dessen Brust ein Männerherz schlägt. Unabhängigkeit, Trennung der unverträglichen Interessen, Vereinigung zu gegenseitigem Schutz und Trutz, das ist der Wunsch aller Ehrenmänner unserer Provinzen, aller gewissenhaften Abgeordneten, aller aufgeklärten Behörden!

Die Stunde naht, brave Bürger, in der unser Loos entschieden werden soll. Wenn wir nicht

fest entschlossen sind, zu fliehen, wie groß auch die Hindernisse seyn mögen, so wird es unsere letzte Stunde seyn, die Todesglocke, deren letzter Hauch das Signal zu unserer Knechtschaft gibt. Wenn wir aber im Gegentheil entschlossen und eifrig bleiben, und vor Allem der Gerechtigkeit unserer vordere Sache vertrauen, so wird Belgien und seine Befreiung und seine Zukunft verdanken.

Aber es bedarf einer starken Entschlossenheit. Ihr habt die Nothwendigkeit erkannt, und ihr folge schnell die kräftige That. Brüssel ist der Schauplatz, auf dem sich in diesem Augenblick unser Geschick entscheidet. Hier ist Zusammenwirken nöthig; so kommt denn herbei, ihr Einwohner von Brüssel! ihr kommt eurem Heerde und euern Familien zu Hilfe. Wenn Brüssel den Streichen Hollands unterliegt, so erliegt ihr mit ihm. Brave Bürger! kommet denn euern Brüdern im Augenblick der Gefahr zu Hilfe, und der erste Flintenschuß, der gegen sie abgefeuert wird, sey für euch das Signal, nach Brüssel zu eilen; Man zählt auf euch, und ihr werdet die Hoffnung einer edeln Stadt nicht verrathen, welche zuerst die dreifarbige brabantische Fahne aufpflanzte, unter deren Schatten unsere Freiheiten sich gründen und befestigen werden.

Dienstag, 14. Sept.

Im Hauptquartiere zu Brüssel kommen beständig Soldaten an, welche nicht mehr unter holländi-

bischen Anführern, und nicht gegen ihr Vaterland und ihre Familien dienen wollen. Sie werden mit Herzlichkeit empfangen.

Die Bewegung der Truppen gegen Tongers dauert fort, und man schätzt ihre Anzahl auf 12—15,000 Mann.

Bierhundert Feuerschlünde sind in Antwerpen, welches man nach Kräften befestigt, aufgeführt. Außerhalb der Stadt werden Bäume umgehauen, um Pallisaden daraus zu machen. In einigen Tagen wird ganz Antwerpen auf dem Kriegsfuße stehen.

Freitag, 17. Sept.

Am 13. d. wurde im Haag die außerordentliche Sitzung der Generalstaaten unter den üblichen Feierlichkeiten von dem Könige eröffnet. Se. Majestät hielt vom Throne aus folgende Rede:

Edle und hochmögende Herren!

Die heute eröffnete, außerordentliche Sitzung Eurer Hochmögenden ist durch den Verlauf beklagenswerther Ereignisse dringend nothwendig geworden.

In Frieden und gutem Einverständnisse mit allen Völkern dieses Welttheils, haben die Niederlande vor Kurzem auch den Krieg in den überseeischen Besitzungen auf eine glückliche Weise sich endigen sehen. Alles fing durch die Ruhe und Ordnung dort wieder an aufzuleben, der Handel, wie der Gewerbsfleiß. Ich beschäftigte mich un-

abläßig. Mit der Sorge, die Lasten des Volkes zu erleichtern, und in der innern Verwaltung nach und nach die Verbesserungen einzuführen, welche die Erfahrung mir an die Hand gegeben hatte; als auf einmal in Brüssel, und nach dessen Beispiel, bald auch in andern Theilen des Königreichs, eine Insurrection ausbrach, welche sich durch Brand- und Plünderungs-Scenen charakterisirte, deren nähere Beschreibung für diese Versammlung, für mein Herz, für das Gefühl und für die Menschlichkeit allzu schmerzlich seyn würde.

Bis zum Zusammentritt Eurer Hochmögenden, deren Einberufung mein erster Gedanke war, habe ich unversehrt alle Maßregeln, die mir zu Gebote standen, ergriffen, um den Fortschritten des Uebels Einhalt zu thun, die Gutgesinnten gegen die Uebelmollenden zu beschützen, und die Geißel des Bürgerkriegs von den Niederlanden abzuwenden.

Auf die Natur und die Quelle der vorgefallenen Ereignisse zurückzugehen, und mit E. H. die Absicht und die Folgen derselben zu durchdringen, ist jetzt gegenwärtig weniger nothwendig im Interesse des Vaterlandes, als die Mittel aufzusuchen, durch welche die Ruhe und Ordnung, die öffentliche Autorität und das Gesetz nicht nur tem-  
porär wieder hergestellt, sondern auch für die Zukunft auf eine weit sicherere Weise, als bisher, begründet werden kann.

Unter dem Kampfe der Meinungen, Edle Hochmögende Herren! unter dem Treiben der Leidenschaften und der Verschiedenheit der Ansichten und Entwürfe, meine Wünsche für das Glück meiner Unterthanen mit den Pflichten, welche ich gegen alle eingegangen und beschworen habe, in Uebereinstimmung zu bringen, ist eine Aufgabe von sehr großer Schwierigkeit.

Ich nehme daher Ihre Weisheit, Ihre Mäßigung und Ihre Festigkeit in Anspruch, um sich als Repräsentanten der öffentlichen Meinung untereinander über die Maßregeln zu verständigen, welche unter diesen traurigen Umständen für die Niederlande am geeignetsten seyn möchten.

Von mehreren Seiten glaubt man, daß das Wohl des Staates durch eine neue Prüfung des Fundamentalgesetzes und sogar durch eine Trennung der durch die Verträge und das Fundamentalgesetz vereinigten Provinzen erzielt werden könne.

Aber eine solche Frage kann nicht anders in Berathung genommen werden, als auf die Weise, welche von diesem nämlichen Fundamentalgesetze vorgeschrieben ist, und dessen sämtliche Punkte wir feierlich beschworen haben.

Diese wichtige Frage wird der hauptsächlichste Gegenstand Ihrer Berathungen seyn.

Ich wünschte über diesen Punkt die Meinung und die Ansichten der ganzen Versammlung zu erfahren, die sie mit der Offenheit und Ruhe geben

wird, welche die hohe Wichtigkeit der Angelegenheit so besonders erfordert. Indem ich für meinen Theil vor Allem das Glück der Niederlande wünsche, deren Interessen die göttliche Vorsehung meiner Sorge anvertraut hat, bin ich ganz bereit, mit der Versammlung bei den Maßregeln, welche zum Ziele führen können, mitzuwirken.

Diese außerordentliche Sitzung hat noch überdieß zum Zweck, E. H. zu wissen zu thun, daß die Interessen des Königreichs bei den gegenwärtigen Umständen gebieterisch den Zusammentritt der Nationalmilitz über die zu den gewöhnlichen Uebungen festgesetzte Zeit verlangen.

Die gegenwärtig bewilligten Summen sind vorläufig hinreichend zur Deckung der Ausgaben dieser verlängerten Vereinigung der Militz, so wie für die Unkosten, welche die Unruhen nothwendig verursachten.

Die Regulirung derselben wird Ihren Verhandlungen in der nächsten Sitzung unterworfen werden. Edelmögende Herren, ich rechne auf Ihre Treue und auf Ihre Vaterlandsliebe. Schon vor diesem Tage Revolutionsstürmen preisgegeben, werde ich so wenig den Muth, die Anhänglichkeit und Treue, welche das fremde Joch von uns warfen, die National-Existenz wieder herstellten, und das Scepter in meine Hände gaben, als die Tapferkeit vergessen, die auf dem Schlachtfelde den Thron befestigte, und die Vaterlands-Unabhängigkeit begründete. Völlig geneigt, verträuf-

tige Wünsche zu befriedigen, werde ich dem Fac-  
 tionsgeiste nichts zugestehen, und niemals Maß-  
 regeln genehmigen, welche die Interessen und die  
 Wohlfahrt der Nation den Leidenschaften oder der  
 Gewalt zum Opfer brächten. Wenn es möglich  
 ist, Alle Interessen zu versöhnen, so ist der einzige  
 Wunsch meines Herzens erfüllt! — Se. M. verließ  
 sodann mit dem Prinzen von Dranien den Saal;  
 der Präsident, Fürst Gavre, bat die zweite Kam-  
 mer, versammelt zu bleiben. — Hierauf verlas  
 Hr. Corver Hoofst, der Präsident, folgende könig-  
 liche Botschaft: „Edelmögende Herren! gemäß  
 dem, was Ihnen bei Eröffnung dieser außeror-  
 dentlichen Sitzung und allen Belgiern durch Un-  
 sere Proclamation vom 5. d. M. bekannt gemacht  
 ist, wünschen Wir, daß Sie, edelmögende Herren,  
 ohne Verzug in weisliche und aufmerksame Bera-  
 thung nehmen; 1) ob Erfahrung die Nothwen-  
 digkeit dargethan hat, die National-Institutionen  
 abzuändern; 2) ob in diesem Falle die durch Trac-  
 tate und durch das Grundgesetz zwischen den bei-  
 den großen Theilen des Königreichs bestehenden  
 Verbindungen, zur Beförderung der gesellschaftli-  
 chen Wohlfahrt, in ihren Formen oder in ihrem  
 Wesen geändert werden müssen. — Es würde Uns  
 angenehm seyn, so schnell als die Natur der Sache  
 es gestattet, die freie und aufrichtige Darlegung  
 der Meinungen der Vertreter des belgischen Vol-  
 kes über diese wichtigen Fragen zu erlangen, und  
 demnächst in Folge dessen, was entschieden seyn

wird, mit Ihnen, ebelwögende Herren, über die Maßregeln zu berathen, welche getroffen werden müßten, um Ihren Ansichten zu genügen.

Samstag, 18. Sept.

Es sind in Brüssel zwei Actenstücke erschienen, in denen die Einwohner dieser Stadt ihre Unzufriedenheit mit der vom Throne gehaltenen Rede des Königs zu erkennen geben. Das erste derselben lautet also:

„Die Unterzeichneten, die Einwohner von Brüssel, Lüttich, Löwen, Luxemburg, Namur, Neufchâteau, Alost, St. Trond, Roulers, Tirlemont, Jodoigne, Dinant, Thielst &c.

In Rücksicht auf die Thronrede, und in Erwägung der von Stunde zu Stunde drohenden Gefahr eines Bürgerkriegs, der immer wachsenden Spannung und Erbitterung der gewerbtreibenden Classe und des Arbeiter,

bitten ihre Abgeordneten, Alles aufzubieten, um ohne Verzug in der Adresse auf die Thronrede oder auf irgend eine andere Weise den Grundsatz der Trennung des Nordens vom Süden anerkennen zu lassen, und zugleich auf die unverzügliche Entfernung der in den belgischen Provinzen stationirten holländischen Truppen zu dringen.

Wenn ihre Bemühungen diesen Zweck nicht erreichen sollten, welcher doch allein geeignet ist, den Frieden in unsern Provinzen zu erhalten; so fordern die Unterzeichneten ihre Deputirten drin-

gend auf, wieder zu ihnen zurückzukommen, da ohnehin eine große Anzahl von ihnen diese Absicht schon früher ausgesprochen hat.“

Diese Schrift wurde in weniger, als 4 Stunden mit einigen hundert sehr ehrenwerthen Unterschriften versehen, und noch in der Nacht nach dem Haag abgeschickt.

Das zweite Actenstück enthält eine andere, weitläufigere Adresse an die Deputirten. Es lautet also:

Die Thronrede in der Versammlung der Generalstaaten, weit entfernt, die Einwohner von Brüssel zu beruhigen und zu befriedigen, hat vielmehr die Gährung und das Mißvergnügen des Volks auf den höchsten Gipfel gebracht. Die Rede, die man mit Beklommenheit erwartete, scheint zu beweisen, daß die Regierung ihre Stellung, den Provinzen gegenüber, so wie die Nothwendigkeit, durch ein System hervorleuchtender Freimüthigkeit und Loyalität, Ruhe und Vertrauen wieder in dieselben zurückzuführen, noch immer nicht begriffen hat.

„Der Staat,“ heißt es in jener Rede, „blühte durch Ordnung, Handel und Gewerbsfleiß in glücklicher Ruhe. Die Regierung beschäftigte sich damit, die Lasten des Volkes zu erleichtern, und in die innere Verwaltung nach und nach die Verbesserungen einzuführen, welche die Erfahrung an die Hand gegeben hatte. Auf einmal brach in Brüssel, und nach dessen Beispiel bald auch in andern

„Theilen des Königreichs eine Insurrection an, welche sich durch Brand- und Plünderungsscenen charakterisirte, deren nähere Beschreibung für mein Herz, für die Nation und die Menschlichkeit allzuschmerzlich seyn würde, als daß ich dieselbe Versammlung das traurige Gemälde davon entwerfen möchte.“

„Die Maßregeln, welche von der Regierung abhängen, wurden ohne Verzug getroffen, um den Fortschritten des Uebels Einhalt zu thun, die guten Bürger gegen die Uebelgestanten zu beschützen, und die Gefahr des Bürgerkriegs von den Niederlanden abzuwenden.“

„Wer kann aber Anspruch auf das Verdienst dieser Maßregeln machen, deren Ehre sich die Regierung selbst anzueignen scheint? Gebührt sie nicht den Bürgern, welche eine Regierung, die stets voll Mißtrauen gegen unabhängige und freie Männer war, der Waffen beraubt hatte, während sie dieselben dem Schutze eines Corps überließ, das bei dem ersten Zeichen der Gefahr auseinander stob?“

„Erkennt man so die ausgezeichneten Dienste der Garde von Brüssel an, deren thätiger und ergebener Eifer die Wohnungen so vieler öffentlichen Beamten, und die Palläste der Prinzen und des Königs selbst vor Brand und Plünderung schützte?“

„Ein Theil der Garnison von Brüssel, welcher in einigen Augenblicken entwaffnet war, überließ

den andern der Discretion des erbitterten Volkes, als die getreuen Bürger den in ihren Bewegungen gelähmten Soldaten eine schützende Hilfe boten, eine Wahrheit, welche der Prinz von Dra- nien selbst anerkannt hat.

Sie, geehrte Herren, haben diese ehrenvollen Handlungen, auf die eine lebhafteste, patriotische Erhebung folgte, selbst beurtheilt. Das bedingte Glück, dessen die Belgier sich erfreuen durften, und das sie sich im Schweiße ihres Angesicht erworben, wurde durch die Beschwerden jeder Art vermindert, deren Existenz, von der Regierung hartnäckig unterstützt, seit langer Zeit der Gegenstand allgemeiner Klage war. Eine Fahne, der Erinnerung der Belgier theuer, die stets eifersüchtig auf ihre Rechte waren, wurde zum Zeichen der Vereinigung aufgepflanzt. Die Nationalfahne, ausgewählt, um jede Standarte, welche der regierenden Dynastie hätte entgegen seyn können, verschwinden zu machen, trug mit dazu bei, um die Gährung der Menge zu dämpfen. Sie bringt die sehr gestörte Ordnung zurück, aber sie erweckt auch in allen Herzen auf's neue ein lebhaftes Verlangen nach Befreiung. Und wie hätten auch die edeln Bürger, welche sich für die gesellschaftliche Existenz bewaffnet hatten, die durch die Sorglosigkeit eines anti-belgischen Ministeriums bedroht war, nicht darauf denken sollen, sich von Placereien und Beunruhigungen ohne Zahl zu befreien, welche sie schon seit 17 Jahren mit bei-

fruchtloser Gehalt ertragen hatten? - Vergebens haben 300,000 Bittsteller auf die Notize der allgemeinen Unzufriedenheit aufmerksam gemacht. Die Regierung war taub gegen ihre beschworenen Vorstellungen.

Gleichwohl ist die Hauptstadt des Provinzen des Südens im Besitze einer Macht, welche unvorhergesehene Umstände ihr in die Hände gegeben haben. Andere Städte, bewegt von einer Empfindung, welche in allen Seelen lebt, folgen dem Impulse, welcher nicht das Resultat einer fehlerhaften Rücksicht, sondern eines freien und gesetzlichen Aufstandes ist. Die Behörden von beinahe allen andern Städten nehmen Theil an der patriotischen Bewegung. Die ersten von Ihnen, geehrte Herren! unterstützen, in Brüssel vereinigt, diese Bewegung durch eine Proclamation, in der sie, weit entfernt, ihre Mitbürger verdächtig zu machen, nach dem Beispiele der von dem Prinzen von Dranien ernannten Commission erklären, sich offen ihrem Zwecke anzuschließen, und auf eine kraftvolle Weise die Wünsche der Belgier für eine Trennung des Nordens von dem Süden des Königreichs Sr. K. M. vorstellen, indem diese Maßregeln den Ungerechtigkeiten und ärgerlichen Bevorrechtungen allein ein Ziel zu setzen geeignet scheine.

Diese Ereignisse gingen Ihrem Entschlusse vorher, noch einmal eine Vereinigung mit Ihren Collegen aus dem Norden zu versuchen, eine Ver-

einigung, welche seit so vielen Jahren für die Einwohner der südlichen Provinzen nur beklagenswerth war. Es geziemt uns nicht, über eine Entschließung zu urtheilen, welche von Ihrer Weisheit ohne Zweifel reiflich überdacht war; doch mitten in den augenscheinlichsten Gefahren, welche sowohl Brüssel selbst, als unser ganzes Vaterland bedrohen, dürfen wir Ihnen die Wahrheit nicht verhehlen. Die Proclamation des Königs, Ihre Abwesenheit, die Thronrede S. M. in der Versammlung der Generalstaaten, dieß Alles weist uns eine düstere Zukunft. Auf allen Punkten besetzen Truppen unsere Festungen, oder schließen unsere Städte auf eine Art ein, welche auf Krieg hindeutet, und scheinen sich dabei mehr auf die Gewalt, als auf das gute Recht berufen zu wollen.

Während Sie sich allen Forderungen einer strengen Gesetzhchkeit unterwerfen, und sich zur Vertheidigung unserer Sache nur die Waffen der Vernunft bedienen, vergrößern sich der bewaffneten Schaaren um uns immer mehr. Die Rede vom Throne fordert Sie sogar auf, dieselben unter den Waffen zu erhalten. Sind wir denn einer friedlichen Beilegung feind? Sind wir rebellische Unterthanen, die man unnachsichtlich wieder unter das Joch beugen muß? Sie kennen unsere constitutionellen und gerechten Absichten: mit Holland auf gleichen Fuß gestellt zu werden, da wir einen so ansehnlichen Theil an dessen Staatsschuld tragen,

ist das einzige Begehren jener verwegenen Auf-  
rührer, die man mit so drohenden Rüstungen un-  
gibt. Ein solches System kriegerischer Bedrü-  
ckungen kann nur die traurigsten Folgen für uns  
haben. Während Sie Schritt vor Schritt allen  
von dem Fundament Gesetze vorgeschriebenen For-  
malitäten Genüge thun, und die große Frage vor  
den in doppelter Anzahl versammelten Deputirten  
erst später entschieden werden soll, geht unser  
Handel und unsere Industrie in der peinlich lan-  
gen Ungewissheit, in der wir schweben, zu Grunde.

Bedeutende Städte, beunruhigt durch die Nach-  
barschaft zahlreicher Truppen, deren Absichten sie  
nicht kennen, sind in einem immerwährenden Zu-  
stande von Besorgnissen, und sehen das Elend und  
die Verzweiflung der arbeitenden Classen ständ-  
lich zunehmen.

Während Ihre Nähe am Throne diesem alle  
Sicherheit gewährt, können Sie es zugeben, daß  
Ihre Mitbürger, Freunde der Rechte ihres Va-  
terlandes, wie Sie selbst, und durch Sie ange-  
feuert, diese Rechte zu vertheidigen, kriegerischen  
Maßregeln, welche eben so unzeitig als unnütz  
sind, ausgesetzt seyn sollen? Ohne Zweifel ge-  
schah es nicht in der Absicht, uns zu verlassen,  
und aus den Augen zu verlieren, daß Sie einge-  
willigt haben, die höchst langwierigen, und folg-  
lich in unserer Lage höchst lästigen, constitutione-  
len Formen in ihrem ganzen Umfange zu beobach-  
ten. Möge diese Nachgiebigkeit von Ihrer Seite

dem Lande, deren Bevollmächtigter Sie sind, wenigstens seine Ruhe und das Vertrauen, das es so nöthig hat, wieder verschaffen!

Dieser Zweck kann aber nicht anders erreicht werden, als daß Sie den Thron zu bestimmten, und entscheidenden Maßregeln vermögen, welche die Gemüther wieder beruhigen, und in den Handel und Gewerbfleiß das so unerläßliche Zutrauen zurückbringen; daß die feindlichen Demonstrationen, die uns bedrohen, verschwinden, daß die Truppen, welche von dem Norden kommen, und uns umringen, sich wieder in ihre Garnisonen zurückziehen. Dann wird die Ruhe wieder hergestellt werden, und die Zeichen des Bürgerkriegs, den die Regierung fürchtet, werden von selbst verschwinden.

Dies sind die Wünsche, die wir vor den Thron gebracht sehen möchten. Wenn Sie diese unumgänglich nothwendigen Bürgschaften in der gegenwärtigen Crisis nicht zu erhalten hoffen, so wagen wir, darauf zu zählen, daß Sie sich laut weigern werden, durch Ihre Anwesenheit im Haag den feindlichen Absichten und Schritten, welche den Ruin unseres Vaterlandes vollenden würden, gesetzliche Kraft zu geben."

In der Sitzung der Generalstaaten vom 15. entwickelte Hr. Donker Curtius einen Antrag, welcher dahin ging, eine Commission von 10 Mitgliedern, zur Hälfte aus den Deputirten des Nordens, und zur andern aus solchen des Südens

geträht, zu ermitteln, um der Versammlung die  
 die Maßregeln vorzuschlagen, deren Ausführung  
 in der Nacht derselben Stelle / um die Einwohner  
 wieder zur gesetzlichen Ordnung zurückzuführen,  
 welche sich an gewissen Orten davon entfernt hät-  
 ten, so wie die gesetzmäßige Gewalt und die Abhän-  
 gigkeit des Fundamentalgesetzes wieder herzustel-  
 len. Die Kammer hat den Antrag des Hrn.  
 Dönker Curtius an die Sectionen gewiesen.

Sonntag, 19. Sept.

Der Advocat Nicolay und der Doctor Bla-  
 ncher, welche die Adresse der Einwohner von  
 Brüssel an die Abgeordneten nach dem Haag  
 brachten, sind gestern Abend wieder in Brüssel  
 angekommen. Letzten Donnerstag, Nachts, im  
 Haag angelangt, hatten sie am folgenden Mor-  
 gen eine Privat-Unterredung mit 5 Deputirten,  
 welche ihnen riethen, wenn sie ihr Leben, oder  
 wenigstens ihre Freiheit nicht aufs Spiel setzen  
 wollten, sich baldmöglichst aus dem Haag zu ent-  
 fetzen, worauf sich einer von ihnen erbot, die  
 Adresse seinen Collegen mitzutheilen. So viel sie  
 von den Abgeordneten erfuhren, befinden sich un-  
 sere Repräsentanten im Haag in einer sehr schwie-  
 rigen Lage, und können weder frei handeln, noch  
 frei sprechen. Die holländische Majorität wagt  
 sich offen, in ihrer Gegenwart sich über die  
 „belgische Rebellion“ zu besprechen. Nach  
 ihrer Ansicht muß zuerst alles wieder zu der

alten Ordnung zurückkehren, was dadurch bewirkt werden soll, daß man für die Masse der Aufrührer eine Amnestie bewillige, die Anführer aber exemplarisch bestrafe. Dann bleibt, wie sie sagen, nichts mehr übrig, als ihre Gesetze wieder auf eine dauerhafte Weise in Kraft zu setzen.

Die Ernennung des Hrn. van Maaenen zum Staatsminister und Präsidenten des ersten Justizhofes ist officiell bestätigt.

Auf die Nachricht, daß Truppen in Bergen einrücken sollten, hat die Bürgerschaft daselbst am 17. abermals zu den Waffen gegriffen. Erst auf das Versprechen des Generals Duvivier, daß keine Truppen eingelassen werden sollten, ward es ruhiger. Verschiedene Posten der Bürgergarde, jeder von 27 Mann, stehen jetzt auf eine halbe Stunde weit von der Stadt, um auf jede Truppenbewegung von Außen Acht zu haben.

Namur ist in Belagerungszustand erklärt. Auf dem Bureau des Courrier de la Sambre wurden Untersuchungen angestellt.

Die jungen Leute von Luxemburg sind entschlossen, den Brüsselern zu Hilfe zu eilen. Der Courrier des Pays-Bas enthält ein Schreiben, worin sie dem Baron Hooghvorst anzeigen, daß sie auf seinen ersten Aufruf zu den Waffen greifen, und nach Brüssel eilen würden.

Montag, 20. Sept.

Die Nachrichten von den Verfolgungen, denen

die belgischen Deputirten im Haag angelegt waren, haben die Erbitterung der Einwohner von Bergen auf's Aeußerste gebracht. Sie wollten alle Posten der Linientruppen entwaffnen; allein dieß gelang ihnen nicht, und mehrere Menschen kamen dabei auf beiden Seiten um's Leben. Demnach blieben zuletzt die Holländer im Vortheil; ein neuer Commandant dieser Nation war in die Stadt geschickt worden. Er hat sie jetzt in Belagerungszustand erklärt, und alle Kanouen wurden auf den öffentlichen Plätzen und in den Straßen aufgeführt. In Brüssel herrschte bei dem Abgange der Pariser Diligence die größte Gährung unter der Bürgergarde nicht weniger, als unter der übrigen Bevölkerung. Man hatte sich mit Lüttich verbunden, und schickte sich an, gegen die holländischen Truppen zu ziehen, welche der König, der unlängst nach Antwerpen gekommen war, bis nach Wilvorde hatte marschiren lassen.

Seit einigen Tagen hört man in Brüssel den Ruf: Nieder mit dem König! Die Arbeiter haben sich versammelt, und sind mit Hacken, Schaufeln 2c. bewaffnet, vor das Rathhaus gezogen, wo sie eine Erhöhung ihres Lohnes um 25 Cents (etwa 15 Kreuzer) verlangten. Man bewilligte ihnen 10 Cents; aber wenig befriedigt, erklärten sie, daß sie im Sinne hätten, bald wieder zu kommen, um den Rest auch noch zu erhalten.

Mehrere belgische Deputirte, im Haag beleidigt, und schlecht behandelt, kommen, wie man sagt, eiligst zurück. Herr von Staffart war schon seit zwei Tagen angekommen.

Die holländischen Truppen, welche in Mecheln cantonirten, sind um zwei Stunden Wegs gegen Brüssel vorgerückt, und haben ihre Quartiere in der Umgegend von Vilvorde genommen. Man ist auf wichtige Ereignisse gefaßt. Man schlägt die Trommel in allen Straßen, um Freiwillige zu versammeln, welche gegen die Truppen marschiren sollen.

Die Sicherheits-Commissiön hat 10,000 Lanzen verfertigen lassen, um das Volk zu bewaffnen. Aber die übertriebenen Separatisten, welche fanden, daß die Maßregeln dieser Commissiön für die allgemeine Vertheidigung nicht energisch genug seyen, haben einen politischen Club gebildet, welcher nun selbst die heftigsten Schritte thun wird. Dieser Club macht schon Vorschläge zur Verhaftung der Verdächtigen, und erklärt, daß er dafür sorgen wolle, eine provisorische Regierung zu errichten. Die Verhandlungen geschehen geheim, unter dem Vorsitze des Advocaten Ducpetiaux, welcher erst 24 Jahre alt, und bereits durch einen politischen Proceß bekannt ist.

Brüssel ist ganz verlassen, und bietet den traurigsten Anblick dar.

Mittwoch, 22. Sept.

Gestern wurde überall in Brüssel eine provisorische Regierung angekündigt. Nach der ge-

druckten Bekanntmachung, welche an allen Orten in überflüssiger Anzahl vertheilt wurde, besteht sie aus den Herren Graf Felix v. Merode; Gendebien, Advocat; Baron v. Staffart; Graf d'Dulstremont de Liege; Raifem, Advocat und Abgeordneter bei den Generalstaaten; v. Potter und Van de Weyer.

Diese Bekanntmachung wurde mit Beifall aufgenommen.

Die Sectionen vereinigen sich, um diese Regierung förmlich zu ernennen, und die bezeichneten Personen werden wahrscheinlich heute von dem Beschlusse derselben in Kenntniß gesetzt, und werden sich gleich nachher darüber erklären, ob sie diesen Auftrag vom Volke annehmen.

Gestern Nachmittag vereinigte sich das neu bewaffnete Volk, in freie Compagnien eingetheilt, mit einigen Abtheilungen der Bürgergarde auf dem Münzplatze, um hier eine Art von Revue zu halten. Eine Menge von Zuschauern wohnte ungeachtet der übeln Witterung derselben bei. Unter den neu gebildeten Compagnien bemerkte man mehrere übergegangene Soldaten, welche sich in ihren Uniformen in den Reihen befanden. Es waren hier Landmilizen, Jäger, und sogar Dragoner, welche, ohne Pferde angekommen, nun Infanteriedienste thaten.

In Antwerpen ist am 21. Sept. folgende wichtige Proclamation erschienen:

„Wir Friedrich, Prinz der Niederlande, den  
Bewohnern von Brüssel.

Der König, unser erhabener Vater, beschäftigt sich in Gemeinschaft mit den Vertretern des Volks in einer Art, wie es allein mit ihren Eiden verträglich ist, die Wünsche, welche Ihr zu erkennen gegeben habt, aufmerksam zu untersuchen.

Inzwischen ist die Ordnung unaufhörlich in Euren Mauern gestört; während Ihr mit löblichem Eifer für die Vertheidigung des öffentlichen und Privat-Eigenthums wacht, muntert eine kleine Zahl verborgener Factionsmänner die niedere Volksklasse zur Plünderung, die bessere zum Aufbruch und die Armee zur Entehrung auf; die königlichen Absichten werden entstellt, die Autorität ist ohne Gewalt, und die Freiheit unterdrückt.

In Folge der Befehle des Königs, sind wir gekommen, diesen für Eure Stadt eben so vererblichen, als für den König betrübenden Zustand der Dinge zu enden. Die National-Legionen werden im Namen der Gesetze, und aufgefördert von den besten Eurer Mitbürger, in Eure Mauern einrücken, um Euch Hilfe und Schutz zu bringen.

Alle Militärs sind Eure Mitbürger, Freunde und Brüder. Sie bringen Euch keine Rache, aber Ordnung und Ruhe. Ein allgemeines Vergessen wird über alle begangenen Fehler und unregelmäßigen Schritte, welche die Umstände erzeugt haben, beobachtet werden.

Nur die Haupturheber von Handlungen, die zu strafbar sind, um hoffen zu dürfen, der Strenge der Geseze zu entgehen; Fremde, welche die Gastfreiheit gemißbraucht haben, und gekommen sind, Ausschweifungen bei Euch zu organisiren, nur diese allein werden von einer gerechten Strafe getroffen werden; ihre Sache hat nichts Gemeinschaftliches mit der Eurigen.

Wir haben demnach verordnet und verordnen, Kraft der Uns übertragenen Gewalt:

Art. 1. Die Nationaltruppen werden in Brüssel einrücken.

Art. 2. Jedes Hinderniß, welches man ihnen in den Weg legen möchte, soll durch die Sorgfalt der Municipalität, der Bürgergarde, der Sicherheits-Commission und durch alle guten Bürger hinweggeräumt werden.

Art. 3. Die von den Bürgergarden besetzten Posten sollen nach einander den Nationaltruppen übergeben werden. Wir werden später über den Dienst dieser Garde entscheiden.

Art. 4. Alle bewaffneten Individuen, welche nicht in der Stadt einheimisch sind, verlassen sogleich den Ort, doch ohne Waffen. Bewaffnete Truppen, welche aus andern Bezirken vielleicht nach Brüssel gekommen wären, sollen eingeladen werden, sich zurückzuziehen, im Weigerungsfall wird sie die öffentliche Gewalt zerstreuen.

Art. 5. Die von einem Theile der Bürgergarde, als Auszeichnung angenommenen Farben

werden abgelegt. Wir behalten Uns vor, ein Vereinigungszeichen, welches diese Garde später tragen soll, zu bestimmen.

Art. 6. Die Municipal-Verwaltung, die Sicherheits-Commission, der Rath und die Chefs der Bürgergarde, wachen über die Ausführung dieser Verfügungen und für die Aufrechthaltung der Ordnung bis zum Einrücken der Truppen.

Art. 7. Alle Mitglieder dieser Corps werden, von dem Augenblicke der Einhäudigung des Gegenwärtigen an, persönlich verantwortlich gemacht für jede Widersetzlichkeit gegen die einrückenden Truppen, so wie für jede gesetzwidrige Verwendung öffentlicher Gelder, Waffen oder Munition.

Art. 8. Die Garnison soll sobald als möglich casernirt oder gelagert werden, um den Bürgern nicht beschwerlich zu fallen.

Jeder Widerstand wird durch Waffengewalt zurückgewiesen, und alle Individuen, welche sich einen solchen haben zu Schulden kommen lassen, und der bewaffneten Macht in Händen fallen, sollen den Criminal-Gerichtsbehörden überliefert werden.

Hauptquartier Antwerpen, 21. Sept. 1830.

Untz.: Friedrich, Prinz der Niederlande.

Gestern verging der ganze Morgen in der vollkommensten Ruhe; allein gegen halb 2 Uhr schlug man plötzlich Lärm, die Sturmglöcke ertönte, eine große Menge von Einwohnern eilte zu den Waf-

fen, und drängte sich zu den Thoren von Laeken, von Louvain und Namur hinaus. Man kündigte den Marsch der Truppen gegen Brüssel an; die lütticher Compagnien eilten zuerst mit Hitze dem Feinde entgegen. Indessen errichtete man im Innern der Stadt überall Barricaden. Männer, Weiber, Kinder, Alles arbeitete mit bewundernswürdigem Eifer, und mehrere hundert Personen marschirten den organisirten Compagnien nach, um die Stelle derjenigen zu ersetzen, welche fallen würden.

Bald begegnete man auf einer Anhöhe, in der Richtung von Ever, den Truppen, welche sich in Schlachtordnung aufgestellt hatten. Es waren zwei Corps Infanterie, das eine im Carré, das andere im Glied, beide getrennt von drei Abtheilungen Lanziere und Dragonern, welche auf den Flanken standen; endlich hatten sie eine Batterie von mehreren Kanonen. Jetzt rückten die Bürger, welche in Tirailleur-Compagnien eingetheilt waren, muthig vorwärts, und gewannen den Truppen unmerklich ein vortheilhaftes Terrain ab, wobei von beiden Seiten mehrere Leute getödtet und verwundet wurden, und die Bürger bis in die Nähe von Dieghem kamen, als der Einbruch der Nacht sie nöthigte, sich wieder gegen die Stadt zurückzuziehen.

Die Stadt bot den ganzen Abend hindurch das belebteste Schauspiel dar; die Barricaden vermehrten sich; das Pflaster wurde aufgerissen;

die Frauen trugen Steine in die obern Stockwerke der Häuser. Um Mitternacht rief ein neuer Lärm Alles zu den Waffen; die Sturmglocke ertönte beinahe in allen Kirchen, und ein lebhaftes Gewehrfeuer ließ sich in der Gegend der Thore nach Flandern, Schaerbeek und Namur hören, und häufig mischte sich auch Kanonendonner darein.

Schon vor einigen Tagen wurde die Commission der Notabeln, welche auf dem Rathhause zu Brüssel versammelt war, durch einen Volksaufstand auseinander gejagt. Das Volk hat die Bürger größtentheils entwaffnet, weil sie zu furchtsam seyen, und im Sinne hätten, zu capituliren. Darauf wurden alle Verbündeten vom Lande, welche jene Commission nicht aufnehmen wollte, in die Stadt gerufen, Arbeiter mit Sold in Bataillone eingetheilt, und das Commando darüber den alten Soldaten, welche in verschiedenen Graden in der französischen Armee gedient haben, übertragen.

Die Holländer haben ein wachsames Auge auf die belgischen Regimenter, und lassen sie in ihrer Arrieregarde.

### Freitag, 24. Sept.

Man erfährt aus dem Haag vom 20. d., daß die zweite Kammer, in Folge der Vorstellungen der Sectionen, mehrere Stellen in der Adresse

als Antwort auf die Thronrede gemäßigter ausgedrückt hat.

In den Sectionen von gestern und vorgestern wurden zahlreiche Eingaben für und gegen die Trennung vorgelesen. Die Abgeordneten von Holland haben sämmtlich für dieselbe gestimmt. Man ist allgemein über die Nothwendigkeit von Modificationen und Veränderungen im Fundamental-Gesetze einverstanden; aber der größte Theil der Deputirten antwortet verneinend auf die zweite Frage. Es sind solche unter ihnen, welche glauben, daß diese Antwort, so gegeben, den Grundsatz der Trennung aufrecht erhalte, und daß man später wieder darauf zurückkommen könne. Es ist gewiß, daß es über die Trennung keine langen Debatten geben, und daß man sich begnügen wird, seine Stimme zu geben, ohne seine Beweggründe aus einander zu setzen. Mehrere belgische Deputirte haben den Entschluß gefaßt, diese Hauptstadt zu verlassen.

Ein Augenzeuge berichtet die Vorfälle in Brüssel vom 23. auf folgende Weise:

Als die Proclamation des Prinzen Friedrich in Brüssel bekannt wurde, und man erfuhr, daß die Truppen sich anschickten, in die Stadt einzudringen, bereiteten sich alle Einwohner zu dem heftigsten Widerstande vor. An den Thoren der Stadt grub man breite Gräben, auf den Straßen wurde das Pflaster aufgerissen, Barricaden wurden errichtet, und in einem Augenblicke stand

die ganze Bevölkerung von Brüssel, ohne Unterschied des Ranges oder Alters, unter den Waffen. Auf den öffentlichen Gebäuden und auf mehreren Privathäusern waren schwarze Fahnen aufgesteckt. Man umarmte sich auf den Straßen, und schwur, sich eher unter den Trümmern der Stadt zu begraben, als sich zu unterwerfen. Gegen Abend verbreitete sich die Nachricht, daß sich Dragoner vor den Thoren zeigten; die ganze Nacht hindurch ertönte die Sturmglocke. Die Thürme und Anhöhen wurden von Bürgern besetzt, welche den Marsch der Armee beobachteten. Ein Corps von Lüttichern zog aus der Stadt, und ging den Dragonern bis nach Schaerbeck entgegen. Der Anführer, ein junger Mann aus einer angesehenen Familie von Lüttich, und von Brüssel aus an seiner rothen Mütze kenntlich, konnte seine Hitze nicht mehr mäßigen, sondern stürzte sich allein auf eine Escadron Dragoner, von denen er den Chef und mehrere Soldaten tödtete. Da aber die Volontairs, welche ihm folgten, ihn nicht mehr zu rechter Zeit einholen konnten, wurde er umzingelt, und vor den Augen seiner Kameraden niedergehauen. Ein hartnäckiges Gefecht entstand darauf; die Lütticher vertheidigten sich muthig, und nachdem sie das Feld behauptet hatten, kehrten sie wieder in die Stadt zurück.

Am Morgen des 23. begannen die vor Brüssel stehenden Truppen bereits um 5 Uhr eine hef-

tige Kanonade. Nach 11 Uhr bemerckten sich dieselben des Schaerbeckers Thors, nahe am bestanischen Garten, und zogen durch dasselbe in die Stadt. Aber aus allen Fenstern ward nun mit Gewehren und Pistolen nach ihnen geschossen; Weiber, Kinder und Greise warfen zugleich Pflastersteine, Feuerbrände, heißes Wasser und siedendes Del auf sie herab. Des großen Verlustes ungeachtet, den sie dadurch erlitten, war es ihnen dennoch gegen 5 Uhr gelangen, bis zum Königsplatze vorzudringen. Hier aber hatten die Brüsseler die beiden Eckhäuser, welche nach der Magdalenenstraße hinunter führen, zusammenge- rissen, und aus den Trümmern Barricaden er- richtet, hinter denen sie sich nun wie Bergweifelte wehrten. Endlich setzten sich jedoch die holländis- schen Truppen auf dem Königsplatze fest, pflanz- ten da Kanonen auf, und feuerten in alle von demselben auslaufenden Straßen mit Kugeln und Kartätschen, unter welche so viele zerhackte Stücke Kupfer gemischt waren.

Dem fürchterlichen Blutbade zum Troste, durch welches alle angränzenden Straßen mit Leichna- men gleichsam übersät wurden, fochten die Brüs- seler nur mit um so größerer Erbitterung, bis endlich, nach einem zwölfstündigen, über alle Be- schreibung mörderischen Kampfe, die Truppen genöthigt waren, sich wieder zurückzuziehen, und neuerdings von allen Seiten gedrängt, zu capi- tuliren verlangten. Aber das Volk, theils bis

zur höchsten Wuth gereizt, theils kühn gemacht durch seine Fortschritte, wollte von nichts hören, sondern verlangte, die Holländer sollten sich auf Discretion ergeben. Diese verweigerten jedoch die Unterwerfung, und benützten, zur Verzweiflung gebracht, die einbrechende Dunkelheit, um sich einen Weg zu bahnen, und gelangten so in größter Unordnung vor die Stadt.

Die im Innern von Brüssel angerichteten Verwüstungen sind furchtbar. Der Park, die Paläste und alle Häuser der schönen Königstraße, der Straße Roi und der Straße Ducat sind gänzlich zerstört. Das prächtige Hotel Bellevue, eines der Hauptgebäude am Königsplaze, ist von Grund aus zusammengeschossen.

### Samstag, 25. Sept.

Gestern haben die holländischen Truppen Brüssel neuerdings angegriffen, und sind abermals bis in den Park gedrungen, wo sich ein blutiger Kampf entspann, und ihnen der tapferste Widerstand geleistet wurde, so daß sie sich wiederholt theils in verlassene Häuser flüchten, theils aus der Stadt entfernen mußten.

Im Laufe des gestrigen Tages sind folgende Actenstücke erschienen:

#### 1. Brüsseler Proclamation.

Seit zwei Tagen ist Brüssel von jeder Art constitutioneller Obrigkeit entblößt; die Energie und populäre Loyalität ersetzen dieselbe; aber

alle guten Bürger sehen eht, daß ein solcher Zustand der Dinge nicht fortühren könne, ohne die Stadt und den Triumph einer Sache zu gefährden, deren Erfolg seit gestern sicher ist. Bürger, die einzig von der Vaterlandsliebe geleitet werden, haben provisorisch eine Gewalt übernommen, welche sie würdigern Männern zu übergeben bereit sind, sobald die Elemente einer neuen Obrigkeit beisammen seyn werden. Diese Bürger sind die H. Baron Hooghvorst von Brüssel; Carl Rogier, Advocat von Lüttich; Joly, ehemaliger Ingenieur-Officier; und die Secretaire von Copins und Vanderlinden aus Brüssel.

2. Brüssel, 24. Sept.

Seit gestern Morgen 10 Uhr werden die Truppen im Park und auf dem Boulevard bedrängt. Man hat einen Brief des Prinzen Friedrich aufgefangen, welcher Muthlosigkeit ausspricht. Der Aufschwung des Volkes hat hier alle Erwartungen überstiegen. Sämmtliche benachbarte Gemeinden ziehen mit Macht herbei. Freiheit und Ehre sind gerettet; kommt so schnell wie möglich, wenn ihr zu Löwen nicht nöthig seyd.

Hauptquartier, 24. Sept.

Der Secretaire, Vanderlinden.

Sonntag, 26. Sept.

Auch gestern haben die Holländer ihre Angriffe in Brüssel erneuert. Die Bewohner hatten aber bereits die kräftigsten Maßregeln getroffen, um

135  
sie zum drittenmal zurückzuschlagen. So waren unter anderm in einer Straße, bloß mit den Leichnamen der am 24. gefallenen Soldaten und Bürger, 15 bis 20 Fuß hohe Barricaden errichtet worden!

Um zur Beendigung des schrecklichen Blutvergießens kein Mittel der Güte unversucht zu lassen, hatte sich der Advocat Ducpetiaux, Haupt-Redacteur des niederländischen Courriers, und einer der Anführer der Bürgergarde, in seiner Uniform in das Hauptquartier zu dem Prinzen Friedrich begeben, um mit demselben zu unterhandeln; er ward aber, auf dessen Befehl sogleich festgenommen, und unter starker Bedeckung nach Antwerpen abgeführt.

Die königlichen Truppen sind zwar zum Rückzuge gezwungen worden, standen aber gestern noch immer vor den Thoren der Stadt, und unterhielten mit den Einwohnern, welche ihnen den lebhaftesten Widerstand entgegensetzten, einen erbitterten Kampf. Die Landbewohner bewaffnen sich, und ziehen sich zusammen, um der Stadt zu Hilfe zu kommen.

Der Courier de la Meuse entwirft folgende Schilderung von dem verzweifelten Kampfe zu Brüssel: Die Truppen waren in der Mitte des Parks zusammengedrängt, und vertheidigten sich mit 12 Kanonen, waren aber von denen, die Außen standen, und das Schaerbecker Thor besetzt hielten, abgeschnitten. In diesem verzweifelten Zustande schossen sie mit Brandraketen auf die Stadt, zündeten diese an drei Orten an, und feuerten mit Kartätschen auf die Brandstellen, um das Löschen zu hindern. Man ließ ihnen sagen, sie sollten aufhören zu schießen, oder man würde die

Gefangenen tödten, unter denen sich ein Adjutant des Prinzen Friedrich befindet. Das Begehren der Truppen, zu capituliren, wurde abgeschlagen. Man schätzt die Zahl der im Park eingeschlossenen Truppen auf 1500, welche capituliren müssen, wenn sie keinen Entsaß erhalten, was nicht wohl möglich scheint, da von allen Seiten die Landleute herzufließen. Gestern Morgen (24.) hat das provisorische Gouvernement, bestehend aus den H. Hooghvorst, Gendebien, de Potter und Rogier, eine Deputation an den Prinzen geschickt, um ihn wissen zu lassen, daß, wenn er in 24 Stunden die Truppen nicht 6 Stunden von Brüssel entferne, man die Dynastie Oranien nicht länger wolle. Man fürchtet in Brüssel nur, daß es an Pulver und Munition fehlen könne, Menschen sind genug da. Die Brüsseler haben des Königs Pferde genommen, um ihre Artillerie damit zu bespannen.

Was in Brüssel ungeheuern Schaden angerichtet, und mehrere bedeutende Feuersbrünste verursacht hat, ist der Umstand, daß die Truppen glühende Kugeln und congrè'sche Raketten in die Stadt geworfen haben.

Mittag. Das Gewehrfener hat diesen Morgen um 8 Uhr wieder angefangen; die Nacht erleichterte den Soldaten das Wiedereindringen in den Park. Sie haben dort auf's neue Artillerie aufgestellt. In dem Augenblicke, wo wir dies schreiben, ist das Feuer der Artillerie und der Musketen höchst lebhaft. Die ganze Reihe der Gebäude, von der Wohnung des Apothekers Neron bis zu dem Caffeehause zur Freundschaft ist in der Gewalt der Unsrigen; sie schießen von

den Fenstern der Häuser aus in den Park. Die Artillerie der Holländer antwortet mit Kartätschen. Unsere Artillerie unterhält ebenfalls ein lebhaftes Feuer von der Königsstraße und dem alten Plage Louvain aus. Dem Feinde war es die en Morgen gelungen, sich in dem Palais der Generalstaaten festzusetzen, welchen sich die Unsrigen genöthigt gesehen hatten, zu räumen. Man sucht ihn jetzt wieder daraus zu vertreiben.

Folgender officieller Bericht ist von unserm Hauptquartier aus erstattet worden:

Der allgemeine Angriff auf den Park, diesen Morgen von dem Oberbefehlshaber entworfen, hat mit einer Hitze begonnen, daß in diesem Augenblicke, um 10 Uhr, in den Häusern, welche den Park umgeben, der blutigste Kampf wüthet.

Die Feinde verlassen die Wohnungen, und ziehen sich nach dem Mittelpunkte des Parks zurück. Sie haben in die schönen Gebäude der Generalstaaten vorher Feuer gelegt, ehe sie dieselben verlassen haben.

Der Graf Van der Meeren leitet den Angriff auf die Häuser der linken Seite des Parks; der junge Anführer Parent, Zögling der polytechnischen Schule von Paris, welcher das ganze Vertrauen des Oberbefehlshabers genießt, commandirt eine Batterie von 2 Stücken, welche bereits die des Feindes beschießt, die sich auf dem Plage vor dem Pallaste des Prinzen von Dranien aufgestellt hat.

— Eine provisorische Regierung ist zu Brüssel eingesetzt worden. Sie besteht aus den H. Banderlinden, von Hooghvorst, Rogier, Graf von Merode, Gendebien, Silvan Vandeweyer, Jolly, J. Banderlinden, v. Coppin und Nicolay.

Der erste Act der provisorischen Regierung

war eine Proclamation, welche alle Belgier des Eides der Treue, den sie dem Hause Nassau geschworen haben, entbindet, und also lautet:

Brave belgische Soldaten! Nur zu lange wurdet ihr der Eifersucht der Holländer aufgeopfert, welche, nicht zufrieden, sich aller Staatsstellen zu bemächtigen, jede Gelegenheit ergriffen, euch zu demüthigen, und übel zu behandeln. Dieß verhasste Regiment der Parteilichkeit und Ungerechtigkeit jeder Art, welches sie auf Belgien lasten ließen, hat euch nur allzulange unterdrückt. Brave Soldaten! der Augenblick ist gekommen, unser Vaterland von dem Joche zu befreien, welches diese ausgeartete Nation uns aufgelegt hat. Sie selbst hat das Signal zur Trennung gegeben.

Das belgische Blut ist geflossen; es fließt noch, auf Befehl desjenigen, der eure Erde empfangen hat. Diese Vergießung eines edeln Blutes hat alle Bande zerrissen; die Belgier sind entbunden, wie auch wir sie von jedem Eide in dieser Hinsicht entbinden.

Mögen nun alle Holländer, die sich in euren Reihen befinden, diese verlassen, und nach Hause zurückkehren; die belgische Nation ist stark genug, und zu edelmüthig, um Repressalien zu gebrauchen.

Brave Soldaten! Fahret fort, euch unter unsere Fahnen zu stellen; der Name Belgien wird forthin kein Motiv zur Ungerechtigkeit mehr seyn, er wird künftig ein Anspruch auf Ruhm werden.

Brüssel, 26. Sept. 1830.

— Aus Lüttich wird vom 25. Folgendes geschrieben:

Gegen 9 Uhr Morgens erscholl plötzlich der Ruf: „Zu den Waffen! der Feind steht vor den Thoren! die Holländer steigen von der Citabelle

herab!“ Wie unwahrscheinlich diese Nachricht auch war, so ließ doch Jeder in einem Nu seine Arbeit fahren, die Handwerker stürzten aus den Werkstätten, der Generalmarsch wurde geschlagen, in den meisten Kirchen der Stadt und der Vorstädte die Brandglocke geläutet, die Läden wurden geschlossen, die Männer liefen mit ihren Gewehren umher, und sammelten sich an den ihnen angewiesenen Plätzen, und die Weiber und Kinder rissen das Straßenpflaster auf; die Kanonen wurden aufgeföhren, die Wagen und Diligencen angehalten, und die Pferde ausgespannt, um sie zum Dienst zu gebracht; man stellte die Karren quer in den Straßen auf, und errichtete aller Orten, wo man in's Innere der Stadt eindringen kann, Barricaden. In verschiedenen Stadtvierteln wurden die Pflastersteine nach dem ersten Stockwerk geschafft, und vor den Fenstern aufgeschichtet. Junge Mädchen füllten die Krüge mit Wasser, und trugen sie nach den obersten Theilen ihrer Häuser; man sah sogar Weiber mit Gewehren bewaffnet. Die Steinkohlenarbeiter stellten sich augenblicklich in Compagnieen auf, und kamen der Stadt zu Hilfe. In der verfloßenen Nacht war schon ein Detaschement aus Verviers uns zu Hilfe geeilt. Kurz, man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß die Zahl der Leute, welche gestern zur Bertheidigung der Stadt bereit und gerüstet waren, sich auf 12,000 belief; denn Tags zuvor, und selbst gestern noch, hatte man Waffen aller Art bei den Waffenhändlern mit Gemalt weggenommen, und sogar diejenigen Gewehre geraubt, an denen der Deckel auf der Zündpfanne noch nicht fertig war, indem man mittelst des Zündschwamm's die Flintensteine zu ersetzen gedachte. Man kann annehmen, daß, außer jenen 12,000

Bewaffneten, sich die Einwohner der ganzen Stadt und Umgegend Bertheidigungsmittel verschafft haben.

Montag, 27. September.

Triumph! Die Horden der Räuber, welche unter dem Namen Soldaten in Brüssels Mauern eingedrungen waren, sind genöthigt worden, dieselben diese Nacht zu räumen. Die blutigen Gefechte des gestrigen Tages haben ihnen gezeigt, daß es unmöglich sey, ohne den Willen der Einwohner, von Brüssel Besitz zu nehmen.

Unsere Artillerie, über die ein erfahrener Stabs-Officier seit letztem Freitag das Commando übernahm, hat gestern eine große Niederlage angerichtet. Dem Commandanten war es gelungen, eine günstige Stellung einzunehmen, wo er die Kanonen nach dem Hintergrunde des Parks richten ließ, wohin die Holländer sich zurückgezogen hatten. Unsere Tirailleurs, noch thätiger und zahlreicher, als am vorigen Tage, haben die Artillerie mit dem besten Erfolge unterstützt. Zwischen 11 Uhr Morgens und 3 Uhr Nachmittags war das Feuer am lebhaftesten. Es war unmöglich, daß eine Armee, und wäre sie noch einmal so zahlreich gewesen, als diejenige, welche uns attackirt hatte, noch länger einem solchen Angriffe hätte widerstehen können.

Das Feuer dauerte, wie an den vorigen Tagen, bis gegen 6 Uhr, doch wurde es nach 3 Uhr etwas schwächer. Die Soldaten flohen nach und nach aus den einzelnen Häusern, welche sie noch besetzt hatten, nach den Gebäuden der Generalstaaten, und zogen sich endlich in den Hintergrund des Parks, neben den Pallast des Königs und des Prinzen von Dranien, zurück. Während dieses Rückzugs tödtete man eine große Anzahl. Unsere Bürger erwarteten sie, als sie die Häuser

verließen, und schickten ihnen auf ihrem Wege Flintenschüsse nach.

Um 6 Uhr ergriff das Feuer schon die Häuser in der Nachbarschaft des Pallastes. Bei dem Einbruche der Nacht erhellte die Feuersbrunst den ganzen Platz vor dem Park. Die Freiwilligen von Charleroi, Gosselies und andern Städten, an die sich mehrere Brüsseler angeschlossen, stellten sich neben dem Hotel Bellevue auf, und unterhielten ein lebhaftes Feuer auf die Soldaten, welche immer noch aus dem Pallaste flohen. Endlich, gegen 4 Uhr des Morgens, traten alle Holländer, welche dem Blutbade des vorigen Tages entgangen waren, ihren völligen Rückzug aus unsern Mauern an.

Diesen Morgen um 7 Uhr konnte man schon mit Sicherheit die Straßen passiren. Die Menge zog nach dem Park hin, so wie in die Quartiere, wo man sich geschlagen hatte, und wo die Holländer die Häuser angezündet hatten. Wir können heute sagen, daß die Belgier würdig sind, in Ansehung der Tapferkeit mit den Franzosen verglichen zu werden. Zwar bedurften wir zu unserem Siege sechs ganzer Tage; aber die Ursache davon liegt in der Hartnäckigkeit der belgischen Soldaten, welche, mit den Holländern vermischt, bis auf den letzten Augenblick auf ihre Mitbürger schoßen. Man hat mehrere Officiere aus Brüssel erkannt, welche das Feuer ebenso beharrlich leiteten als die Holländer. Europa wird sie richten!

Unser Verlust ist groß; man kennt ihn noch nicht ganz; aber der des Feindes ist noch viel größer. Das Volk wollte keinen Parlemtair von Seiten des Prinzen annehmen, was für eine Capitulation er auch verlangen mochte. Man

wird allm. erbittert darüber, daß er die Stadt mit glühenden Kugeln hatte beschossen. Inffen Sehr zu verwundern ist, daß das Volk bei ersten Tagen keinen Anführer hatte, und daß nichts destoweniger bei dem Kampfe eine heldenmäßige Tapferkeit, und während der Nacht eine bewundernswürdige Ordnung zeigte. Erst am Freitag stellte sich der Adjutant des General Mina, van Halen, mit einem französischen Stabs officier, dessen Namen wir nicht kennen, an die Spitze der Bürger.

Dienstag, 28. September.

Hr. v. Botter ist gestern Abend um 5 1/2 durch das Thor von Anderlecht in einem Postwagen hier angekommen; er war von 2 andern Personen begleitet, deren eine die dreifarbige Fahne trug. Alsbald spannte das Volk die Pferde und führte ihn so im Triumph bis auf den Rathhausplatz. Hier war die Garde aufmarschirt, präsentirte das Gewehr vor ihm. Auf dem Rathhause angekommen, zeigte er sich mit einigen Mitgliedern der provisorischen Regierung auf Balcon, und hielt eine Anrede an das Volk, der er seine Absicht ausdrückte, aus allen Kräften zur Erwerbung und Sicherstellung unserer Freiheit beizutragen.

Die Stadt Ath, eine wichtige Festung, ist gestern in der Gewalt unserer Mitbürger. Abend kam diese officiële Nachricht in Brüssel. Dieser Platz enthält ein ansehnliches Material. Man hat davon bereits eine beträchtliche Menge Munition nach Brüssel geschickt. In dem Augenblicke wo wir dieses schreiben (9 Uhr Morgens), kamen 8 Stücke Kanonen und eine Haubitze durch das Thor von Anderlecht. Die Kanoniere, w

che diese Stücke bedienen, und von der Garnison von Ath sind, ziehen mit brennender Lunte in die Stadt ein. Sie bringen außerdem 40,000 Patronen und 200 Fässer Pulver mit. Die Einwohner von Ath haben den holländischen General, welcher gestern ankam, um die Stadt in Belagerungszustand zu erklären, so wie einen Artillerie-Capitaine der dortigen Garnison, zu Gefangenen gemacht.

Die Truppen, welche uns in unsern Mauern angegriffen, und Plünderung, Brand und Verwüstung hereinbrachten, beliefen sich auf 9,500 Mann von verschiedenen Divissionen, wozu noch 1,800 Pferde von verschiedenen Husaren, Lanciers und Carabiniers kamen. Ihre Artillerie bestand aus 26 Kanonen und 2 Haubizen. Ihr Verlust im Innern unserer heldenmüthigen Stadt dürfte sich auf 4,000 Mann Tode und Verwundete belaufen.

Briefe aus Amsterdam enthalten, daß in der Kammer der Generalstaaten im Haag, „die Trennung Belgiens von Holland“ mit einer Mehrheit von 88 Stimmen gegen einige 20 ausgesprochen worden sey.

Das provisorische Gouvernement hat gestern in seiner Mitte ein Central-Comité gebildet, welches aus den H. H. v. Potter, Rogier und Van der Weyer besteht.

Freitag, 1. Oct.

Das Central-Comité hat verordnet, sogleich alle Barricaden in Brüssel wieder herzustellen, und fordert sämmtliche Patrioten auf, sich in beständigem Vertheidigungszustand zu erhalten.

— Die Festung Bergen ist, mit allem was dazu gehört, in die Gewalt des Volkes gefallen. General Howen, der dort commandirte, wird,

nebst allen holländischen Officieren, in Bergen vorläufig gefangen gehalten.

Am 28. Sept. haben die Bürger von Tournay den Soldaten alle Posten der Stadt abgenommen. Das Militair beeilte sich, die Waffen zu strecken.

Ostende ist, wie Bruges, in den Händen der Bürger. Die Truppen haben daselbst keinen Eingang gefunden.

Dienstag, 5. Oct.

Das Central-Comité der provisorischen Regierung hat gestern folgendes wichtige Actenstück bekannt gemacht, mit welchem wir die Darstellung der denkwürdigen Ereignisse in Belgien schließen:

In Betracht, daß alles daran gelegen ist, den künftigen Zustand Belgiens zu sichern, beschließt das Central-Comité:

Art. 1. Die Provinzen Belgiens, welche gewaltsam von Holland getrennt sind, werden einen unabhängigen Staat bilden.

Art. 2. Das Central-Comité wird sich ohne Verzug mit Ausarbeitung eines Constitutionsvorschlages beschäftigen.

Art. 3. Ein National-Congreß, wo alle Interessen der Provinzen vertreten seyn sollen, wird zusammenberufen. Er wird den Vorschlag der belgischen Constitution prüfen, ihn abändern, wenn er es für dienlich hält, und ihn definitiv als Constitution erklären, um in ganz Belgien zur Ausführung gebracht zu werden.

Brüssel, 4. Oct. 1830.

de Potter, Silvan Vandeweyer  
Ch. Rogier, Felix de Merode.

Aus Auftrag:

Der Secretaire: Vanderlinden







